
3 1761 04301 6286



Presented to the

LIBRARY *of the*

UNIVERSITY OF TORONTO

by

RABBI
W. GUNTHER PLAUT







Gerhart Hauptmann
Gesammelte Werke

in sechs Bänden

Fünfter Band



S. Fischer, Verlag
Berlin 1910

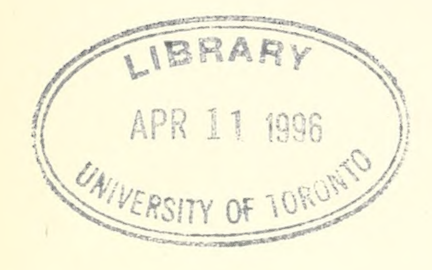
Gerhart Hauptmann

Florian Geyer



S. Fischer, Verlag
Berlin 1910

Den Bühnen gegenüber Manuskript


LIBRARY
APR 11 1996
UNIVERSITY OF TORONTO

Florian Geyer

Die Tragödie des Bauernkriegs
in fünf Akten, mit einem Vorspiel



Dramatis personae

Bischof Konrad von Würzburg
Sebastian von Rotenhahn, Hofmeister des Bischofs
Markgraf Friedrich, oberster Hauptmann der Besatzung von „Unserer Frauen Berg"
Hans von Lichtenstein, Domherr

Heinz von Stein
Wolf von Hanstein
Hans von Grumbach
Sebastian von Geyer
Wolf von Kastell
Lorenz von Hutten
Kunz von der Mühlen
} Ritter

Gilgenessig, Schreiber
Florian Geyer
Stephan von Menzingen
Götz von Berlichingen
Conrad von Hanstein
Thomas von Hartheim
Wilhelm von Grumbach
Anna von Grumbach, seine Frau
Tellermann, Feldhauptmann des Florian Geyer

Karlstatt
Rektor Besenmeyer
Der Schultheiß von Ochsenfurt
Lorenz Löffelholz, Feldschreiber des Florian Geyer
Martin, ein fahrender Schüler

Finkenmäuslin,
Kunzlin,
} Boten

Sartorius
Link, ein Würzburger

Jacob Kohl,
Pfarrer Bubenleben
Wendel Hippler
Georg Metzler
Flammenbecker
Kratzer, Wirt
} Bauernführer

Erster
Zweiter
Dritter
} Bauernhauptmann

Schäferhans
Marei, Lagerdirne
Jörg Kumpf

Kilian, der Harnischweber
Jos Frankenheim, Schulmeister
} Bürger von Rothenburg

Oswald Barchart
Ochsenhans
Markart Töppelin, genannt Bohnlein
Engelhart Goppolt, Leinenweber
Hans Kunrat
Hans Beheim, Maurer
Christheinz
} Bürger von Rothenburg

Erster
Zweiter
Dritter
} Bürger von Rothenburg

Entlaufener Mönch
Hausierer
Jöslein, ein alter Jude
Eine alte Frau
Ein zerlumpter Mensch, ihr Sohn
Kläuslin, fahrender Musikant
Sein Weib
Sebastian Schertlin
Feistle
Ursel, Beschließerin in Grumbachs Schloß
Peter, ein Reitknecht
Ein Weinsberger
Der blinde Mönch
Ein Höriger
Ein Bauer
Die Kellnerin

Erster
Zweiter
} Reisiger

Bauern und eine Bäuerin
Ritter
Erster Ritter
Zweiter Ritter
Erster Domherr
Erster Trabant

Gefolge des Bischofs, Ritter, Trabanten, Bauern, Musikanten, Volk.

Vorspiel

Auf dem Schloß ‚Unserer Frauen Berg' bei Würzburg. Die große Hofstube. Links eine Art Thron mit Baldachin. Eine Anzahl Ritter, geharnischte und ungeharnischte, stehen abwartend oder bewegen sich, halblaut miteinander redend. An einer Fensternische, rechts, steht der Schreiber Gilgenessig, ein kleines, vertrocknetes Männchen, und liest einigen Rittern aus einer Flugschrift laut vor. Unter den Zuhörenden: Hans von Lichtenstein, ein etwa vierzigjähriger Domherr, Heinz von Stein, Ritter, Wolf von Hanstein, Ritter, Hans von Grumbach, Ritter.

Gilgenessig liest: ‚Zum ersten ist unsre demütige Bitt'!'

Hans von Lichtenstein, knirschend: Ei, Du Speikatz'! Fast demütig.

Gilgenessig liest: ‚Zum ersten ist unsre demütige Bitt', daß eine ganze Gemeine Macht soll haben, ihren Pfarrherrn selbst erwählen und kiesen. Der soll uns das Evangelium predigen, lauter, klar, ohn' alle menschliche Zusätz'.'

Hans von Lichtenstein, schnaufend: Ein fast demütig und untertäniges Supplizieren mit Flegeln und Hauen, Spießen und Hakenbüchsen.

Heinz von Stein: Nach dem Kirchendieb- und Ketzerpaternoster!

Wolf von Hanstein: Dünket Euch das ein so unbillig Erfordern, Ihr Herrn?

Heinz von Stein: Lies, Schreiber, lies!

Hans von Lichtenstein: Es riecht hie ein wenig nach Lutherischer Grütz', Karlstattscher Suppen und Hussitischer Pestilenz.

Wolf von Hanstein: Dünket Euch das so unbillig, Ihr Herrn?

Hans von Grumbach: Ei, leid' Dich, Wolf! Das Männlein zerplatzet Dir sonst vor Wut!

Wolf von Hanstein, laut: Wie steht's in der Schrift geschrieben? ‚Ich will meine Herd' erlösen von ihrem Mund.' Ihr habt die Milch gessen, Euch von der Woll' gekleidet und, was feist gewesen, habt Ihr gemetzget! Itzt hungert sie nach Brot und dürstet nach Wein, aber nit nur nach Brot und Wein, sondern der Herr hat seinen Hunger und Durst gesandt, zu hören sein Wort, lauter, klar und rein und trotz aller feisten Bäuche und glatten Bälge, ohn' alle menschliche Zusätz'.

Gilgenessig liest: ‚Zum andern, nachdem der rechte Zehnte ufgesetzt ist im alten Testament und im neuen alles erfüllt, nicht desto minder wollen wir den rechten Kornzehnt' gern haben.'

Heinz von Stein: Brav daher gered't, Junker Misträumer, fürtrefflich aufgereupzt, Gevatter Knollfink!

Gilgenessig liest: ‚Den kleinen Zehnten wollen wir gar nit geben.'

Hans von Lichtenstein: Oha! Euch hat der Teufel die Leviten gelesen!

Wolf von Hanstein: Hochwürdiger Herr, wollt Ihr mir eine Frage beantworten?

Hans von Lichtenstein: Je nachdem, Ritter!

Wolf von Hanstein: Wohlan, stehet dem Bischof nach levitischem Gesetz der Zehnte von allem Land zu,

warum läßt er sich nit beschneiden? Sensation bei einem Teil der Anwesenden, Gelächter bei einem andern.

Hans von Lichtenstein: Kotz, Junker, das mag Euch der Teufel beantworten!

Wolf von Hanstein: Entsetzet Ihr Euch, liebe Herrn? Ei! leset doch die Leviten, und wann es darinnen nit gefodert wird, so will ich den Magister Hoogstraten zu Köln fortan nit mehr eine verabscheuungswürdige, verfluchte Bestie schelten!

Gilgenessig liest: ‚Zum dritten ist der Brauch bisher gewest, daß sie uns für ihre Eigenleut' gehalten haben.' Bewegung, Lachen und Entrüstung unter der Mehrheit der Anwesenden.

Heinz von Stein: Freilich wohl, Eigenleut' hat's geben, allsolange die Welt steht; da hadert mit unserm Herrgott, der hat es so eingericht't.

Hans von Lichtenstein: Itzt meinen sie, daß sie es Gott wollen abtrotzen, wann sie den Teufel zum Abt über sich setzen, und daß er werde einen jeden Lüsbühel unter ihnen zum Herren machen.

Graf Wolf von Kastell kommt. Im übrigen füllt sich der Saal mehr und mehr mit Domherren, Rittern und allerhand Hofbeamten.

Wolf von Kastell: Was liest der Schreiber?

Gilgenessig liest: ... ‚Der Brauch bisher gewesen, daß sie uns für ihre Eigenleut' gehalten haben, welches zum Erbarmen ist, angesehen, daß uns Christus alle mit seinem kostbarlichen Blutvergießen erlöst und erkauft hat, den Hirten gleich allsowohl als den Höchsten.'

Wolf von Hanstein, nachsprechend: ‚Den Hirten gleich allsowohl als den Höchsten.‘

Hans von Grumbach: Dawider wäre wohl nichts nit zu sagen, Ihr Herrn.

Wolf von Kastell: Was leset Ihr?

Gilgenessig: Die gründlichen und rechten Hauptartikel aller Bauerschaft und Hintersassen der geistlichen und weltlichen Oberkeiten, von welchen sie sich beschwert vermeinen, auch die Handlung und Instruktion, so vorgenommen worden sein von allen Rotten und Haufen der Bauern.

Wolf von Kastell: Die zwölf Artikel, damit sie St. Velten beschissen hat. Wo habt Ihr sie her?

Erster Ritter: Ei, fliegen sie nit allenthalben in der Luft herum? Habt Ihr sie noch nit in Eurem Hosensack gefunden?

Eine große Anzahl unter Rittern und Domherren weist das Schriftchen vor.

Stimmen: Da! Nehmt, lest!

Gilgenessig: Das Heftlein, daraus ich Euch vorlese, gestrenge Herrn, hätt ein Bote vom Götzen von Berlichingen unlängst über die Mauer hereingereicht.

Wolf von Kastell: Tuet seine Pfauenfedern gewaltig herfür, der Götz!

Hans von Lichtenstein: Hat auch unserm allergnädigsten Bischof und Herrn absagen und des Stifts Lehne aufkündigen lassen.

Gilgenessig: Datum zu Amorbach uf Donnerstag nach Misericordias Domini.

Zweiter Ritter: Habt Ihr gehört, Ihr Herrn, wie greulich die Evangelischen zu Amorbach gehaust haben? Ich war im Zwinger gegen den Glißberg, als die Türmer den Boten anbliesen. Bin auf die Mauer gestiegen und hab' mit ihm gered't. Ist es der Köchle gewest und des Götzen von Berlichingen Leibknecht, den ich gut gekannt hab', von einem Gesellenritt her, den wir miteinander getan haben. ‚Köchle, was macht Ihr,' hab ich ihn angeschrieen, ‚Du und Dein Herr? Seid Ihr zu schwarzen Bauern worden?' ‚Müssen wohl, fester Junker,' hat er mir Antwort geben, ‚es sei uns lieb oder leid; aber es ist ein Jammer, wie sie alles verwüstet haben zu Amorbach, als die wütigen vollen Säu'! Ich bin den Pfaffen mein Lebtag gram gewest,' hat er geschrieen, ‚aber hier ist christliche Liebe auf türkische Art bewiesen.' ‚Habt Ihr Euch bei den Benediktinern eingelegt?' schrei ich ihm zu. ‚Ja, fester Junker, und es ist in der ganzen Abtei kein Nagel in einem Pfosten blieben.'

Wolf von Kastell: Kotz Leichnam! Ihr Herrn, zu einem Sch . . . hausräumer wollt ich mich eh' verdingen, denn daß ich mich brauchen ließ' wie der Götz und zu einem obersten Feldhauptmann setzen, wo nichts dann heilloses Gesindel, Spieler, Diebsleut', Vaganten und Pfannenflicker hinter ihm drein fleugt!

Zweiter Ritter: Es ist zweifelsohn', Ihr Herrn, und der Köchle hat es von Amorbach mitgebracht, Graf Wilhelm von Henneberg hätt' sich itzt auch mit den Bauern verbrüdert.

Wolf von Kastell: Leider Gottes, es ist, wie der Junker sagt. Mein Schwager hätt sich itzt auch mit dem Gepövel vermenget. Haben ihm Dörfer, Schlösser und Abteien verwüstet, er ist von ihnen gedrungen und gezwungen worden. Freilich, wann sie mich schon am Schandpfahl hätten und den Schelmenschinder mit den glühenden Eisen an mich setzten, so wollt ich mich doch lieber dem Teufel selbst verbrüdern als mit den rotzigen, bäurischen Bluthunden.

Hans von Lichtenstein: Das ist nun der herrliche und zuverlässige Trost, den Grave Wilhelm unserm gnädigen Herrn, dem Bischof Konrad, durch Schickung und Schrift so läßlich und sicherlich zugesagt hat, daß er sich itzt mit den Bauern verbrüdert.

Heinz von Stein: Oh der Elenden Hilf', wir hätten wohl lange genug verziehen sollen, eh' uns versprochenermaßen von Henneberg wär' Kriegsvolk zukommen.

Gilgenessig: Die Brief' sind Papier blieben.

Erster Domherr: Sind in die Aschen fallen und sind verbrannt.

Wolf von Hanstein: Ich aber sag Euch, Ihr Herrn, der Grave Wilhelm von Henneberg verstehet die Läufte, wir aber verstehen die Läufte nit. Was hat denn der gemeine Adel all die Zeit von den geistlichen Herren zu befahren gehabt?! Not, Bedrückung Leibes und der Seele.

Hans von Lichtenstein: Und was hat er von den Bauern zu befahren gehabt? Wollt Ihr mir das wohl sagen, Ritter? Muß man es Euch erzählen, Herr, wie

die Bauern unlängst zu Weinsberg mit dem gemeinen Adel gehandelt haben? Habt Ihr das wohl schon vergessen, Ritter, daß sie wider Kriegsbrauch und Recht den Ludwig von Helfenstein durch die Spieße gejagt haben und vierzig gefangene Ritter und Knechte dazu? Itzt ist es landkundig worden, wie sie allda gehauset. Haut und Haar eines Gemordeten hätt ein ‚frommer evangelischer Bruder‘ auf dem Spieße herumgetragen. Ein verrucht Weib und schwarze teuflische Hexe hätt dem Helfensteiner das Brotmesser in den Leib stoßen und mit dem Blut und Fett, das herausgeschweißet, ihre Schuhe geschmiert. Meinet Ihr dannoch, Junker, daß die Bäurischen ein freundlich Gemüt tragen wider Euch? Bei unsrer lieben Frauen! glaubet mir, bleiben die Bäurischen oben liegen, so wird die Prophezei wahr, darin es heißt: der gemeine Adel soll einstmals müssen Elend aus Essig speisen, mit Mangel beträufeln und in bitterer Wermut arme Ritter backen.

Viele Ritter schlagen an die Wehre, und es erschallt mehrmals der Ruf ‚Rache für Weinsberg!‘

Wolf von Hanstein: Itzt rufet Ihr: Rache für Weinsberg, und Gott weiß es, daß Ihr mit den Weinsberger Mordbuben nit wolltet glimpflich verfahren, wann Ihr an sie kämet. Wisset Ihr aber auch, was die Bauern geschrieen, als sie Weinsberg im Sturm genommen und Ritter, Bürger und Knechte zu Paaren trieben? ‚Rache für Wurzach!‘ ‚Rache für die siebentausend von Wurzach!‘ Luget, Ihr Herrn, der Truchseß hätt auch kein Erbarmen

mit ihnen gehabt und den ‚bösen Krieg' allenthalben ausschreien lassen. Läßt auch die Profossen in sie arbeiten mit Galgen und Rad und der Bauern beste Leut abtun, als wenn es Hühner wären. Denkt an den frommen Prediger Jakob Wehe zu Leipheim.

Hans von Lichtenstein: Ei, wohl und brav, so ist es recht; es sei mit Gewalt gered't und ihnen das Maul gestopfet, allen verfluchten, falschen, höllischen Propheten und Schwarmgeistern, wie sie der Satan allenthalben hat auferwecket. Heraus mit dem verfluchten, höllischen Unkraut, das er hat zwischen den Weizen gesäet, überall und allerwegen in deutschen Landen! Immer herausgerauft, gerissen, gestochen, gebrannt, immer darniedergemäht, sei es lutherisch, karlstattisch, münzerisch, hussitisch oder wiclefitisch. Der Bock ist schon viel zu weit in Garten kommen. Immer darein gewettert, Georg Truchseß! Sei ein echter, rechter St. Georg und Drachentöter, so gefällt es Gott und unserer gebenedeiten Jungfrau Maria. Wär es eh' geschehen, die Ufruhr sollt schwerlich also überwälzig worden sein.

Gilgenessig liest: ‚Zum vierten ist bisher bräuchlich gewest, daß kein armer Mann Gewalt gehabt hat, das Wildpret, Vögel oder Fische im fließenden Wasser zu fahen. Gelächter in der Mehrzahl. Welches uns ganz unziemlich und unbrüderlich dünkt.'

Wolf von Kastell: Daß Euch die Drüs', mit meinem Willen soll kein Rülze von einem Bauern in meinem Gejeide eine Armbrust aufbringen.

Gilgenessig liest: ‚Zum fünften sind wir auch beschweret der Beholzung halben, dann unsre Herrschaft haben ihnen die Hölzer alle allein geeignet. Zum sechsten ist unsre hart Beschwerung der Frondienst halben, welche von Tag zu Tag gemehret werden und täglich zunehmen.‘

Heinz von Stein: Die Sach’ is itzt so bestellt: der Bauer will alleweil auf der faulen Haut liegen, in der Trinkstuben sich auftun, über der Geschrift disputieren und den Prädikanten nachlaufen. Aber der Pflug ist ihm zu schwer worden. Wird er itzt aber bei Eiden und Pflichten gemahnt, oha, so ist er der Junker Dörflinger und rühret sich so wenig, als hätt’ ihn der Satan aus einem Leimklotz gemacht. Wendet die Herrschaft itzt aber den Ernst vor und läßt einen aufsässigen Lauskopf und widerspenstigen Esel in die Eisen tun — kotz Schweiß, so ist man der allergottloseste Tyrann und Wüterich!

Gilgenessig liest: ‚Zum siebenten sein wir beschwert und diejenigen, die Güter innehaben, daß dieselben Güter die Gült’ nit ertragen können.‘

Wolf von Kastell: Das nimmt mich nit Wunder, wahrlich nit. Gebären sie sich nit schlimmer auf ihren Gütern mit Schlemmen, Dämmen und Verprassen als der lüderlichste Hauser von Edelmann? Da ist nichts dann Hochzeiten, Fressen, Weinsaufen und Wiedervonsichspeien. Statt groben Zwillichs, wie es einem groben Flegel gebühret, tragen sie Tuch aus Mecheln und London. Ihre Weiber wollen es den Edelfrauen zuvortun an Kleiderpracht, und manch eine hat einen Meierhofwert in einer

Ketten um den Hals. Ihre Töchter behenken sie mit Seide und Samt, Marder, Hermelin und Goldstoff, daß ein Edelfräulein dawider gehalten einer Stallmagd gleichsiehet.

Lorenz von Hutten kommt erschöpft und atemlos.

Lorenz von Hutten: Neue Zeitung, Ihr Herrn!

Heinz von Stein: Ist Dir der Teufel begegnet, Lorenz?!

Lorenz von Hutten: Gelobt sei Gott und die heilige Anna, daß ich im Trocknen bin! Hat mir einer den Gaul unterm Leib weggebirst', als wir beide, mein Gaul und ich, durch die Furt wollten und mitten im Main schwammen.

Wolf von Kastell: Sie schießen mit den Handrohren?

Lorenz von Hutten: Ei freilich, wißt Ihr das nit? Die Würzburger Häcker, in den Weinbergen am Main, haben die Handrohre mit ihnen genommen und bei der Arbeit neben sich liegen. Wenn sie eines bischöflichen Reuters etwa von ungefähr ansichtig werden, ei nun, so machen sie Jagd auf uns, als ob wir Antvögel wären, piff, paff, hinter dem Mäuerlein hervor. Hab ein gut Roß, das mit dem Blei im Leib noch einen tapfren Sprung vorwärts getan, daß ich, Gott sei gelobt, wie die Katz' auf die Füße zu stehen kam und nit, geharnischt wie ich war, im tiefen Wasser elendiglich ersoff.

Wolf von Kastell: Ist denn kein Henker meh' unten zu Würzburg, der einen verdammten, meuchlerischen Mör-

der und Friedbrecher voneinander kann schlagen, daß der Kopf das kleinere und der Leib das größere Teil ist?

Lorenz von Hutten: Ei, nein. Dann die Würzburger haben den Meister Jacob davongejagt, weil er gesagt hat, es wird mit der Ufruhr zu Würzburg kein End' nit nehmen, bevor er nit etlichen, dem Georg Bermetter voran, die Grint abgehauen. Dafür wollten ihn die Würzburger tot haben; so ist er itzt hie auf der Burg mit samt seinen Knechten.

Gilgenessig: Heut ist zu Würzburg kein Zeuge, Herr Graf, der etwas ablegen, kein Notario, der etwas schreiben, kein Advokato, der den Prozeß formieren, kein Stadtdiener, der angreifen, kein Richter, der examinieren, keine Obrigkeit, die urteilen, gleich wie kein Scharfrichter ist, der exequieren kann.

Hans von Lichtenstein: Was ist's für Zeitung, die Ihr bringt, fester Junker?

Lorenz von Hutten: Was ich für Zeitung bringe, liebe Herrn? Nit mehr noch minder, als daß ich gute Kundschaft hab und glaublich bericht't bin, daß alle Haufen der Bauern uf Würzburg zu ziehn und daß, solange die Welt steht, kein solches Reisen, Webern und Inhaufenziehen gewesen ist mit Panieren, Schweinspießen, Flegeln, Hellebarden, Handrohren, Wägen und Hakenbüchsen. Ich bin glaublich bericht't, daß die Evangelischen von Amorbach her unterwegs sind, daß sie ein Kruzifix mit sich tragen und geschworen haben, wie sie das Kind im Mutterleibe wollten verderben, wenn ihnen der Bischof, unser

allergnädigster Herr, das Schloß nit wollt' gutwillig eingeben. Bewegung und Erregung unter den Rittern.

Wolf von Kastell: Wer vor Dräuen stirbt, dem läutet man mit Eselsfürzen aus, Ihr Herrn. Habt Ihr noch meh' solcher Botschaften, Ritter?

Lorenz von Hutten: Ja, Kitzingen ist in der Brüderschaft.

Erster Ritter: Potz Blau, Kitzingen hat sich mit den Bauern verbrüdert?

Lorenz von Hutten: Auf Edelmannswort!

Hans von Lichtenstein: Wird den Markgrafen Kasimir zu Ansbach übel verdrießen!

Wolf von Hanstein: Meinet Ihr? Mir will viel eh' scheinen, daß den ganzen bäurischen Handel zu Ansbach kein übel Aug' ansiehet. — Ist nicht der Markgraf den lutherischen Materien zugetan, so gut wie der Henneberger? Ist es nit landkundig, daß der Schwarzenberger, der gewaltige Ritter und Lutheraner, zwischen Ansbach und den bäurischen Lägern Botschaft hin und wieder reitet? Es dünket mich nit unmöglich, daß markgräfisches Geschütz mit den bäurischen Flegeln zu gleicher Zeit hie oben anklopfet.

Wolf von Kastell: Meinest Du uns sch... bange zu machen, Wulf, mit überhirnischem Zeug und Spinnstubenmärlein? Mag es den Markgrafen gelüsten, als einen Fuchs nach der feisten Gans, und wär auch all sein Gemüt darauf gericht't, des Stifts Güter zu erschnappen und als ein Herzog in Franken Einzug zu halten

auf Unserer Frauen Berg, so weiß er doch, daß es mit dem Bundschuh just so wenig möglich sein kann, als daß man über dem Rheinsturz bei Schaffhausen auf einen Turm steiget.

Sebastian von Rotenhahn, Hofmeister des Bischofs, in Rüstung, tritt ein und durchschreitet den Raum, im Begriff sich zum Bischof zu begeben. Man hält ihn an.

Heinz von Stein: Saget, Euer Hochgelahrt, bestätigt sich das Gerücht? Hat sich Kitzingen dem Florian Geyer und seinen Schwarzen zugelobt?

Sebastian von Rotenhahn: Liebe, getreue Freunde und Herrn! Habet Geduld, verziehet ein wenig.

Erster Ritter: Weshalb hat man uns berufen, Euer Edel?

Sebastian von Rotenhahn: Das sollt Ihr von seiner Liebden, unserm gnädigsten Fürsten und Herrn, in höchsteigener Person erfahren.

Zweiter Ritter: Es heißt: von allen Seiten zögen die Gewalthaufen der Bauern wider uns, hätten geschworen, nichts Edles leben zu lassen.

Sebastian von Rotenhahn: Liebe Getreue, habet Geduld, verziehet ein wenig!

Zweiter Ritter: Wird der Bischof das Schloß zutun oder wird er es räumen lassen?

Sebastian von Rotenhahn: Ihr Herrn, zu Weinsberg hatte der Florian Geyer leichtes Spiel, hie aber sind festere Mauern, ein unüberwindliches Schloß, sofern wir einig sind. Es wäre doch gar jämmerlich und schändlich,

wenn wir einem so edlen Herrn, milden, gütigen und gerechten Fürsten, wie es unser Bischof Konrad ist, nit sollten beiständig sein. Würde auch einer hochberühmten fränkischen Reichsritterschaft zu unauslöschlicher Schmach und Schande gereichen.

Wolf von Hanstein: Wohlan, Bastian, der Bischof ist ein frommer und gerechter Herr, und ich hab' nichts wider ihn; aber der ganze Handel hat in keinem Weg mit der Person zu tun. Ist einstmals ein Ritter gewest, und war nie keiner ihm gleich, stolz wie er, mutig wie er, treu und fest an die Wahrheit gehängt. Der hat wider die Pfaffen geschrieben, so lang ihm ein Aederlein hielt: Ulrich von Hutten hat er geheißen. Ei nun, der Hutten ist tot und hin; die Pfaffen haben ihn in Armut, Elend und Tod gehetzt. Aber sein Werk ist blieben, seine Saat ist blieben und stehet in Blüte. ‚Wach auf,' hat er geschrieben, ‚du edle, deutsche Freiheit,' und die edle, deutsche Freiheit ist aufgewacht. Aber itzt, Bastian, da Gott in die Sachen geschaut und sie auferwecket hat, itzt schlafet Ihr. Dazumalen waret Ihr ein Herz, Du und der Hutten. Aber, alsbald er dahin ist, bist Du mit ihm gestorben. Oder willst Du mir sagen, daß Du noch lebst? Potz, wie hättest Du Deinen Blutsbruder ungerächt können lassen! Wie hättest Du Dich mögen von den Pfaffen brauchen und andern zu einem Wall auftürmen lassen wider die ...

Sebastian von Rotenhahn: Was redest Du Dich in Hitze, Wolf! Wider wen redest Du, wider was redest Du? Soll eine allgemeine, große Reformation sich anfahen,

wohlan, setze ich mich dawider, setzt sich der Bischof dawider? Hat er sich nicht vielmehr hoch erboten, wo gerechte Beschwerde seien, dieselbe zu hören, unbillige Bürden zu ringern und abzutun, allem Folge zu tun und statt zu lassen, was andere Fürsten, Herren und Hintersässen beschließen und ufrichten würden? Siehest Du nit, daß es hie allein heißt, sich wider Tollheit und Raserei setzen, die alles darniedertritt, zerstampfet und verwüstet, sauren Schweiß der Armen, Häuser der Reichen, Schlösser, Kirchen, Schätze der Kunst und Gelehrsamkeit? Ei, Wolf, in welche Verblendung bist Du geraten! Lebte der Ulrich von Hutten, hie sollt er neben mir stehen, so wahr ich sein Freund bin.

Lorenz von Hutten: So wahr Gott lebet, hie stünd' er neben uns.

Sebastian von Rotenhahn: Ja, Wolf, so ist es, und siehe doch um Dich. Hat nicht der Luther sich wider die Bauern gewandt und wider ihre blutgierigen, höllischen Haufen und Rotten geschrieben? . . .

Der Bischof Konrad von Würzburg mit großem Gefolge.

Wolf von Kastell, den Bischof zuerst gewahrend: Unser allergnädigster Herr, der Bischof Konrad zu Würzburg und Herzog von Franken, vivat hoch!

Die Mehrzahl der Ritter: Hoch! Hoch!

Der Bischof begibt sich nach dem Thronsessel; das Gefolge, darunter der junge oberste Hauptmann, Domprobst Friedrich von Brandenburg, gruppiert sich um ihn. Nachdem Stille eingetreten, redet der Bischof stehend.

Bischof Konrad: Liebe Freunde, ich weiß, daß Ihr es alle treulich und gut mit mir meinet als meine Diener, Vasallen und Stiftsverwandte. So hab ich Euch dann berufen lassen, um Euch kund zu tun, wie ich mich in diesen geschwinden und je länger je mehr bedrohlichen Läuften fürder zu halten gesonnen bin.

Es ist Euch bekannt, wie dieser Zeit allenthalben in deutscher Nation sich eine Aufruhr erhebt hat und der gemeine Mann sich bedrückt vermeinet mit unbilligen und unerträglichen Lasten.

Als sich im März die Bauern in der Rothenburger Landwehr zu Ohrenbach und Bretheim erhoben und rottieret, hab ich dem Statthalter zu Mainz, auch dem Pfalzgrafen Ludwig um Hilf' zugeschrieben. Als danach Markgraf Kasimir einen Tag gen Neuenstadt ausgeschrieben, wie man sich ufs fürderlichste und fruchtbarlichste wider das Vornehmen der Bauern in Rüstung schickte, zu beraten, hab ich meine Räte dorthin verordnet. Aber es ist nichts Fruchtbarliches und Fürderliches auf dem Tag gehandelt worden. Nu hab ich meine Ritterschaft und Landschaft beschrieben und in des Stifts Amten ufbieten lassen.

Haben auch meine Bauern allsogleich zu den Wehren griffen, Reispanier ufgesteckt, Schläge und Fuhrten vermacht, aber, als jetzt am Tag ist, allein mir zuleid, nit mir zulieb'. Nachdem der Bauern unchristlich und unbrüderlich Fürnehmen im hohen und niedern Deutschland immer bedrohlicher anwuchs und der Florian Geyer Weinsberg im Sturm genommen, hab ich zum andern Malen

seiner Liebden dem Markgrafen zu Ansbach, meinem lieben Freund und Herrn, Werbung um Hilfe tun lassen und hab ihme durch seiner Liebden leiblichen Bruder, unsern lieben getreuen Freund und Domprobst — dabei legt er die Hand auf Markgraf Friedrichs Schulter — Markgrave Friedrich in Person, angesucht. Ist mir aber keine tröstliche Antwort gefallen, da seiner Liebden nit minder bedroht ist und die gleiche Ufruhr, Empörung und Not zu gewärtigen hat dann wir. Derweilen ist die Eintfluß immer mehr gestiegen, hat alles überwälzet, Herrschaften, Fürstentümer, Klöster, Burgen und Städte; hab' ich mich um Bundshilfe umgetan bei dem Bund zu Schwaben, hab' meine Räte in der Bauern Läger geschickt, hat aber alles nit mögen fruchten.

Liebe Freunde und Herrn, es kann Euch das alles nit unbekannt sein, ingleichen, wie ich mich hoch und willig erboten, zur Abwendung und Milderung gerechter Beschwerden meiner bischöflichen Stadt und Landschaft. Gott weiß es, daß ich alles in Güte zu tun bereitwillig war, damit die Sachen zu dieser Weiterung nit erwachsen möchte, war aber alle Geschicklichkeit und Vernunft gar umsonst, kein gütlich Wort nit gehöret, alles in Luft geblasen. So ist es zu Würzburg dahin kommen, daß sie die Haufen der Bauern mit Schriften zu sich geladen; Bürgerschaft und Rat sind eines Sinns, möchten je eher je lieber zu den Bauern fallen und helfen, unser festes Schloß ab dem Berg werfen. Nachdem ich dies alles nu hab' sehen müssen und erkannt hab', daß auch von Grave

Wilhelm von Henneberg Hilfe nit meh' zu gewärtigen ist, auch nichts Gewissers ist, dann daß die Bauern vor ‚Unserer Frauen Berg' ziehen, den belägern und zu nötigen unterstehen werden, hab ich mit meinen Räten Gespräch halten und für gut befunden, mich auf und hinweg zu tun. Ja, lieben Freunde, so stehe ich itzt vor Euch. Mit starker innerer Bewegung: Von all meinem Fürstentum und Landen ist mir nichts über blieben als dies einige Schloß, und davon muß ich itzt auch ziehen. Gott aber mag wissen, ob ich je wieder darein komme.

Pause der Ergriffenheit, stumme Bewegung und Flüstern unter den Rittern.

Es ist mir nit wenig beschwerlich, hinwegzuziehn und so viele Fürsten, Grafen, Ritter und Knecht' in der Burg zu verlassen. Aber es ist von mir und meinen Räten für gut angesehen, daß ich mich hinweg und zu Pfalzgrave Ludwigen, Kurfürsten, tue, um persönlich Hilf' zu erlangen oder des schwäbischen Bundes zu Ulm Hilfe. Seid gewiß, daß ich keine Müh' sparen, auf nichts andres denken will bei Tag und Nacht, dann wie ich Euch erlöse aus Fahr und Aengsten, darin ich Euch zurücklass'.

Gemurmel und Geflüster unter den Rittern.

Sebastian von Rotenhahn tritt vor: Hochwürdiger Fürst und Herr! Euer fürstlichen Gnaden Willen und Meinung haben wir vernommen und bitten Euer fürstliche Gnaden nit anders von uns zu denken, als daß sich ein jeder von uns zu halten gedenkt, wie ihm nach adligen Ehren gebühret und zusteht. Entschiedene Zustimmungs-

bezeugung bei der Mehrzahl. Es ist keiner unter uns Franken, der nit gewillt ist, Leib und Gut bei seinem Herzog und Herrn zu lassen —

Wolf von Hanstein, leise: Der Teufel hat ihn zu einem Herzog in Franken gemacht!

Sebastian von Rotenhahn, fortfahrend: — und sich zu gebrauchen, weil er ein'n Arm zu regen die Kraft hat.

Meine guten Freunde, Gesellen und Brüder von den fränkischen Adelsbänken wissen allzu wohl, was itzt auf dem Spiel steht.

Der Pöbel hat sich erhebt allenthalben, und wo etwas hoch ist, da recket er seine Arme nach, da greifen sie mit ihren unreinen Händen. Nennen sich evangelische Brüder und ihre Einung eine christliche Brüderschaft, unserm Herrn und Seligmacher Jesu Christo zu einem Gräuel und Schmach. Hießen viel baß höllische Brüder und ihre Einung eine türkische Brüderschaft, da sie überall wüten mit Weingärten zerreißen, Früchte zertreten, mit Mord, Brand, Weiber schänden, Kisten fegen und Säckel leeren.

Es ist leider am Tag, daß Fürsten, Herren und Gewaltigen, kurzum der Oberheit allenthalben das Schwert und das Herz entsunken ist. Ein großer Schrecken ist in sie gefahren und hat sie gelähmet. Keiner reichet dem andern die Hand und rühret sich nit, bis ihm die Mauer, daran er sich lehnet, selbst zu heiß wird.

Gnädigster Herr, durchlauchtigster Fürst! Uns alle hier lähmet der Schrecken nit. Wahr ist's: das Gesindel fleugt und schneit zu, allweg, als die Fliegen im Sommer.

Es ist schier, als habe es in deutschen Landen allenthalben Bauern geregnet und gehagelt, aber es ist der mehre Teil ein nackt, ungeniet Volk, die den Hasen im Busen haben, Weinbuben und Tabernierer, die zu allererst nach den Fässern und Würsten laufen und nit gewohnt sind, einen Mann zu finden.

Liebe, fromme Gesellen! in unsrer Besatzung ist keiner, der nit ein Mannskerl, von unserm Obersten Hauptmann Kurfürsten Friedrich von Brandenburg bis herab zum allergeringsten Buben. Laßt sie nur kommen und ihnen die harten bäurischen Grützköpf' an unsern Mauern zerstoßen. Wir wollen sie mit Stückkugeln laus'n, daß ihnen soll angst und bange werden.

Rufe der Ritter, kriegerisch begeistert: Her! her!

Sebastian von Rotenhahn: Wir wollen ihnen die Würzburger Osterfladen mit Pulver bestreuen und mit Pech und Schwefel begießen. Sie sollen bleierne Birnen dabei zu schlucken bekommen, soviel sie nur immer mögen.

Geschrei der Ritter: Her! her!

Sebastian von Rotenhahn: Unsere Mauern sind fest, die Gräben tief; Zwergzäune sind ufgericht't, ein Lichtzaun ist gemacht, Zwinger, Tor, Turm sind in gutem Stand. Wir haben Pulver und Proviant, Wasser, Wein, Holz, Kohle, Mehl, Speck. Wir können in Hülle und Fülle leben und uns ihrer erwehren zween Monat und länger hinaus. Wir wissen wohl, es ist nit allein um das Schloß getan, es ist um die ganze deutsche Nation getan. Dies ist der Fels, Freunde; unterspület ihn die Flut, so

stürzet alles nach und versinket und bleibet nichts über von ganzer, großer, deutscher Nation dann ein Haufe elender Steine und Trümmer.

Gnädigster Herr und Fürst! Gott hat uns auf diesen Felsen gestellt, und wir wollen mit Gott ausharren, ihn hüten und verteidigen, und wär es wider den Teufel selbst, weil wir noch einen Blutstropfen im Leib und einen Hauch in der Brust haben.

Bischof Konrad: Das walte Gott und der Ritter St. Georg!

Ein Tumult und Begeisterungstaumel bricht jetzt los. Die Ritter schreien ›Her! Her!‹, umarmen sich, schütteln sich die Hände unter Tränen. ›Vivat, Bischof Konrad! Vivat unser Bischof und Herr!‹ und wiederum ›Her! Her!‹ schallt es durcheinander.

Inmitten der allgemeinen Bewegung entfernt sich der Bischof und sein Gefolge. Domprobst Markgraf Friedrich von Brandenburg bleibt mit kleinem Gefolge zurück.

Kunz von der Mühlen schreit: Ich will den Florian Geyer in ein Mauseloch prügeln.

Erster Ritter: Bauer, hüt' Dich, mein Roß schlägt Dich!

Kunz von der Mühlen: Wohl her! wir wollen den Florian Geyer und seine Weinsberger Mordbuben in ein Mauseloch prügeln.

Sebastian von Geyer, zu Wolf von Hanstein: Wolf, Wolf, ich halt' mich nit länger. Soll der Bärenhäuter meinen leiblichen Bruder also beschimpfen dürfen?

Wolf von Hanstein, laut zu Kunz von der Mühlen: Der

Florian Geyer ist ein so ehrlicher Ritter und Reuter von Adel als irgendeiner im Lande zu Franken.

Kunz von der Mühlen: Der Florian Geyer ist ein halssträflicher Schuft.

Wolf von Hanstein, zu Sebastian Geyer, der losfahren will: Leid' Dich, Sebastian; laß das gespornte Hähnlein krähen auf seinem Mist. Wann wollt Ihr doch Euren Adelsbrief bezahlen, he, Junker Straßenfeger?

Kunz von der Mühlen schreit: Der Florian Geyer ist ein Aechter, ein Feind des Kaisers und ganzer deutscher Nation. Hat zu Pavia dem Franzosen gedient.

Wolf von Hanstein, dicht an Kunz von der Mühlen: Männlein, ob Dir der Henker unter Deinen gepichten Haaren noch Ohren gelassen hat, das weiß ich nit. Aber Du bist ein gehelmter Esel, wann Du sie nit hast. Und wenn Du nit aufhörst zu schreien, will ich Dir die Harnischhand in Dein Lästermaul stopfen, daß der rote Schweiß hernach gehet. —

Sebastian von Geyer: Wolf, tritt beiseit'. Die Gecksnase ist von den Bauern entloffen. Denket sich hie groß aufzutun am Hof, leicht ein Lehen zu erschnappen, mit Gramanzen und Maulmachen. Der Teufel gesegn' es ihm.

Wolf von Kastell: Friede, Ihr Herrn. Unser oberster Hauptmann, der Markgraf Domprobst, begehrt zu reden.

Wolf von Hanstein: Sebastian —!

Sebastian von Geyer: Daß Dich potz Marter schänd'! der Hund soll mir büßen!

Wolf von Hanstein: Komm mit mir!

Sebastian von Geyer: Wohin?

Wolf von Hanstein: Der Pfaff' führt Euch am Seil. Ich geh' zu den Bauern. Gehst Du mit?

Sebastian von Geyer: Es geht nit an, Wolf, streitet mir wider Pflicht und Gewissen.

Markgraf Friedrich: Lieben Freunde, von unserm gnädigsten Herrn zum obersten Hauptmann über dies Schloß gesetzt, tu ich Euch kund und zu wissen, daß ich von Stund an die Burg zutun will und zur Verteidigung beschicken. Drum welcher Lust hat in der Besatzung zu bleiben, der begebe sich auf den Schloßhof. Allda wird der Eid verlesen werden, danach sich zu halten jeder geloben und schwören soll. Wer aber nit Lust hat, uns fürder beiständig zu sein, der trete itzt ab.

Wolf von Hanstein tritt, während alles still ist, aus der Reihe.

Wolf von Kastell: Wo willst Du hin, Wolf?

Wolf von Hanstein: Dem Evangelium einen Beistand tun.

Die Ritter: Schuft, Schurk', Verräter, Memme!

Wolf von Hanstein schreit rasend zurück: Fresse die Pest alle Pfaffenknechte! Es lebe die deutsche evangelische Freiheit!

Die Ritter: Hoch unser Bischof und Herr, hoch Bischof Konrad von Würzburg!

Wolf von Hanstein: Bundschuh! Bundschuh! Ab.

Der Vorhang fällt.

Erster Akt

Die Kapitelstube des Neu-Münsters zu Würzburg. In der Hinterwand eine Bogentür nach der Kirche. Rechts Fenster mit Nische. Im übrigen Chorstühle an den Wänden und ein langer leerer Tisch, von Stühlen umgeben, in der Mitte des großen Raums.

Martin ist beschäftigt, grüne Reiser anzunageln, welche Finkenmäuslin und Kunzlin aus einem Korbe ihm zureichen. Am Tisch sitzt Lorenz Löffelholz, ein nasses Tuch um den Kopf gewunden, und hat Schriften vor sich aufgehäuft. In einer Fensternische der Rektor Besenmeyer und Bezold, der Schultheiß von Ochsenfurt, die Vorgänge auf der Straße durchs offene Fenster beobachtend. Stephan von Menzingen, ein etwa vierzigjähriger Ritter in vollem Harnisch, sitzt nachlässig in einem der Chorstühle.

Der Schultheiß: Setzt Euch, Bruder Rektor, Ihr seid müde!

Rektor Besenmeyer: Schütt' Dich der Ritt, Bruder Schultheiß! Necdum omnis hebet effoeto in corpore sanguis: noch ist nicht alles Blut im alten Leibe vertrocknet. Was denkt Ihr von mir? Wer ist dieser, der auf dem weißen Gaul?

Der Schultheiß: Der Fettwanst, den das Rößlein kaum tragen kann?

Löffelholz: Wenn Ihr nit wißt, was eine volle Sau ist, Bruder Rektor, so seht Euch den Jacob Kohl an.

Rektor Besenmeyer: Ist es der Jacob Kohl? Sieht nit fast aus wie ein großer Kriegsmann.

Der Schultheiß: Sind ihm auch zu allererst die

Federn ein wenig gewachsen; hat bis hieher schwerlich wohl ein'n toten Mann gesehen gehabt.

Löffelholz: Versteht er sich nit auf Kriegshändel, so tuet er sich desto meh' herfür, stehet mit dem Maul und der Weinkannen in der Trinkstuben desto baß seinen Mann. Höret doch zu, wie sie ihn anschreien! ‚Hans um und um' ist gar wohl gelitten, wird aber dem Bischof sein Schloß wohl schwerlich ab dem Berg stoßen.

Der Schultheiß: Es wär' dann Sach', daß es vor Dräuen umfiel'. — —

Menzingen: Wird der Versammlungsrat hie Sitzung halten?

Löffelholz: Ja, Bruder, an alle Hauptleut aller Haufen um Würzburg ist Ladung ergangen.

Menzingen: Es tät' not, daß wir uf fürgebrachte Instruktion und Handlung Bescheid erhielten, damit anheims zu reiten gen Rothenburg.

Löffelholz: Leid' Dich, Bruder Menzinger: fasse Dich mit der Geduld. — —

Martin: Gib her, Finkenmäuslin!

Löffelholz: Mach' flugs, Martin! Du mußt mit Schriften aufs Rathaus!

Martin: Wohl, wohl, Bruder. Er singt:

> Winter, du mußt Urlaub han,
> Das hab ich wohl vernommen.
> Was mir der Winter hat angetan,
> Das klag ich diesem Sommer.

Was machst Du für ein Gesicht, Finkenmäuslin? He,

Du, Kunzlin! Weißt nit, daß sich das Jubeljahr anfahet?

Kunzlin: Ei freilich, Bruder!

Martin: So mach' einen Sprung und schrei juhu!

Kunzlin springt und schreit: Juhu!

Martin: Kotz Lung, wo ist mein Hammer? Gib her!

Finkenmäuslin: Ich hab ihn nit!

Martin: Gib her!

Menzingen: Er hat ihn nit. Hörst Du dann nit, Du Partekenhengst?

Martin: Wohlan, Bruder! ich hab oft genung den Brotreigen vor der Bauern Türen mitsingen helfen. Itzt singen die Bauern den Brotreigen vor den Schlössern und Häusern ihrer Herrschaft. Aber einen so großmerklichen hab ich mein Tag nit mitgesungen. Gib her den Hammer!

Finkenmäuslin: Potz dieser und jener, ich hab ihn nit.

Martin greift in Finkenmäuslins Tasche und holt ihn heraus: Jez, was ist das? Bah!

Finkenmäuslin: Wie ist das zugegangen?

Martin: Wie ist das zugegangen? Ja, itzt ratet! Wofür bin ich bei Occam in der Schule gesessen? Was wißt Ihr von all meinen Subtilitäten? Zum Beispiel, Bruder Menzinger: kann Gott sich mit der Kreatur vereinen oder nit? Gott kann sich mit der Kreatur vereinen. Der Vater ist der Sohn der Jungfrau Maria. Der heilige Geist ist ein Mensch und der Sohn der Jung-

frau. Der Vater, der nie gestorben, hätte sterben können, und der Sohn, welcher gestorben, hätte nie sterben können. Glaubt Ihr's nit? Euer Körper, Bruder, kann intensiverweise an einem Orte unendlich weiß und intensiverweise ins unendliche schwarz sein. Verstehet Ihr das, oder nit?

Menzingen, lachend: Gott helfe mir, nein, ich hab's nit gelernet!

Rektor Besenmeyer, lachend: So freuet Euch, denn Ihr brauchet nichts zu verlernen. Hinderlich und elend ist uns unser Lernen. Wir haben genung verdorbene Gehirne und Theologaster. Sie verstehen ihre eigenen Bücher nit. Mit ihren exercitiis, copulatis, summis und dergleichen labyrinthis ist nichts getan. Mit ihren Quästionen werden sie die Hölle nit auslöschen, mit ihren Distinktionen den Himmel nit aufschließen.

Der Schultheiß: Bruder Rektor!

Rektor Besenmeyer: Oha!

Der Schultheiß: Kennt Ihr den Berlinger von Angesicht?

Rektor Besenmeyer: Den Götzen von Berlichingen mit der eisernen Hand?

Der Schultheiß: Der dort auf dem magern Klepper sitzt.

Rektor Besenmeyer: Das kurze Männlein?

Der Schultheiß: Das Nußknackerlein. Mit dem er spricht, ist der Henneberger.

Menzingen: Der Henneberger ist auch in der Einung?

Löffelholz: Die Henneberger sind in der Einung, die Hohenlohe sind in der Einung, die Wertheims und viele andre meh'.

Rektor Besenmeyer: Was disputieret er doch wohl so eifrig?

Der Schultheiß: Kotz Blau, was wird es sein!? Die Geschichte vom Bamberger Bischof, mit dem er alleweil in Händeln gelegen.

Martin: Wollt Ihr sie hören, Bruder Rektor? Ich will sie Euch Wort für Wort aufsagen, und wann Ihr ein alt Weib findet im Lande zu Franken, das sie nit herbetet wie das Paternoster, so mögt Ihr mich lassen mit einem Küreißbengel tot schlagen. — — Es ist Sag', sie wollen den Berlinger zu ei'm obersten Hauptmann über uns alle setzen.

Löffelholz: Das hat Hans Fürzlin ersonnen. Der Götz ist nit viel meh' dann ein hölzern Schüreisen und als ein Gefangener im eigenen Haufen. Er darf nit seine Notdurft verrichten, es ist einer dabei, der ihm aufpaßt. Was soll er ausrichten, wenn man ihn wollte zum Herrn machen über dreißigtausend wütige Leut'?!

Der Schultheiß: Hat kein Marks in den Händen, der ganze Götz.

Menzingen: Wo liegt der evangelische Hauf, Bruder?

Löffelholz: Zu Hugberg und Randersacker.

Rektor Besenmeyer: Wieviel schätzet Ihr itzt Bäurische in und um Würzburg?

Der Schultheiß: Potz Leichnam, sie könnten den Main aussaufen!

Menzingen: Meinet Ihr, daß sie sich in der Besatzung ernstlich werden zur Wehre schicken und unterstehen, das Schloß zu halten wider die Uebermacht?

Der Schultheiß: Es ist eine tapfre Anzahl guter, gedienter Leut' in der Burg.

Löffelholz, zu Menzingen: Mauerbrechend Geschütz, Bruder, als Ihr zu Rothenburg habt; es fehlt uns an guten Stücken; schaffet uns Eure zwo Notschlangen herbei. Ist Bresche gemacht, so lasset Gott und den Florian Geyer für das andre sorgen.

Martin: Bruder, der Florian Geyer verstehet sich auf Kriegshändel meh' dann die übrigen Hauptleut' samt und sunders, und seine Schwarzen richten meh' aus dann alle andern Haufen der Bauernschaft. Wer den Geyer und seine Schwarzen bei Weinsberg gesehn hat, der weiß, daß ich vor Gott red' und die lautre Wahrheit.

Löffelholz: Ich stund auch dabei, als sie den Sturm antraten ... Ihr wißt, daß, inwährend wir mit dem Helfensteiner in Handlung stunden, er uns ließ hochverräterischerweis seine Reuter im Rücken abbrechen mit Stechen und Brennen. Alsbald es ruchbar ward in den Lägern, war jedermanns Meinung darauf, daß man sollte mit dem Ernst herfür und stürmen gesamter Hand. Zuvor aber waren sie Herolde senden, aber die schoß man uns darnieder wider Kriegsbrauch und Recht. Kam einer von den Geschickten blutig und mit Geschrei daher, und

nu war kein Halten, rennete alles wider die Stadtmauer. Itzt trat der Florian Geyer zu seinen Schwarzen und schrie sie an: in einer halben Stunde sind wir tot, Brüder, oder die schwarze Fahne steckt uf'm Schloßturm. Was sag ich, Brüder, es sind nit meh' dann viertausend Kerls; aber wenn sie die Erde über den Kopf geworfen haben und ‚her! her!' schreien, so wollt ich dem Teufel lieber begegnen. So rasch Dir drei Rosen am Paternoster durch Deine Finger mögen gleiten, alsobald brachen sie in die Weinberge, stäubten den Berg hinauf, hingen an der Mauer und sprangen darüber wie Katzen, wurfen alles nieder und ließen die Bauernfahne von allen Türmen wehn. — Wilhelm von Grumbach tritt ein, prachtvoll geharnischt. Dawider nehmet den Berlinger, der will den Fuchs nindert nit beißen. Ihm sind alle Furten und Gräben zu tief und die Moräste zu breit, den setze der Teufel über sich.

Schultheiß: Walt's Gott, wir erwählen den rechten Mann.

Martin: Hoch, Florian Geyer! Sieger von Weinsberg! Der Geyer soll unser Hauptmann sein!

Löffelholz: Sie denken nit alle so wie wir.

Wilhelm von Grumbach: Ich wünsch Euch gute Zeit, Ihr Herren!

Löffelholz: Es ist aus und hin mit der Herrlichkeit; hie sind keine Herrn. Was willst Du, Bruder?

Wilhelm von Grumbach: Des Junkers Florian von Geyer Feldschreiber such ich.

Löffelholz: So wirst Du ihn ebensowenig finden, als wenn Du ausgangen wärst, des Teufels Feldschreiber zu suchen.

Wilhelm von Grumbach: Kotz Schweiß, wo find ich den Lorenz Löffelholz?

Löffelholz: Kotz, ich bin der Lorenz Löffelholz, aber niemals nit eines Edelmanns Feldschreiber. Meinest Du, ich sollt' sitzen und mich brauchen lassen — Gott weiß es, daß ich meh' tot dann lebendig bin! — so es im Herrendienst wäre?

Menzingen: Gott grüß' Dich, Wilhelm!

Wilhelm von Grumbach: Gott dank' Dir, Stephan!

Menzingen, zu Löffelholz: Es ist der Junker von Grumbach, Bruder, dessen Schwester der Florian Geyer zur Eh' hat.

Löffelholz: Das schiert mich den Teufel. Was willst Du, Bruder?

Wilhelm von Grumbach: Es ist mir im Läger zu Heidingsfels ein Schutz- und Sicherheitsbrief zugesagt.

Löffelholz: Dacht ich's doch gleich! Ein armer Ritter, der einen Schutzbrief erbettelt.

Wilhelm von Grumbach, jähzornig: Itzt, Schreiber, gib acht, wer vor Dir steht.

Löffelholz: Willst Du vom Leder zucken!? Ich weiß, daß Du ein' Wehr hast. Ich weiß auch, wer vor mir steht: ein Bruder Bauer stehet vor mir! Wie heißt Du, Bruder?

Wilhelm von Grumbach: Ich bin der Ritter Wilhelm von Grumbach.

Löffelholz: Streich Dein Wappen aus, Bruder. Es hat kein Art meh' damit. Du wirst ein Bauer so gut wie ich, dawider kann Dir kein Schutzbrief nit helfen. Grumbach nimmt den Schutzbrief, der ihm hingeworfen wird wie dem Hunde der Brocken, und unterdrückt seine Wut. Er tritt zu Menzingen in eine Nische und redet leise mit ihm. Ist nichts dann Fliehen und Flehen in der Ritterschaft. Denken an nichts anders, dann daß sie ihre festen Häuser und Aecker erretten wollen. Da sehet den Florian Geyer an, der schonet des Seinen in keinem Weg. Haben ihm itzt die Stammburg mit Feuer niedergelegt, hat aber nit mit der Wimper gezuckt.

Der Schultheiß, leise zu Löffelholz: Ich hab' gemeint, der Grumbach wär in der Besatzung.

Löffelholz: Ei, wär es so, ich vergunnt es dem Bischof; es ist nichts gelegen an solcher Bruderschaft. Es ist ihnen nit ums göttliche Recht. Sie suchen ihren Vorteil, wie die Raben nach Aas fliegen. Glocken beginnen zu läuten.

Martin, an der Tür nach der Kirche: Brüder, die Kirche ist ganz voll Menschen, stehen Kopf an Kopf.

Rektor Besenmeyer: Sagtet Ihr nit, der Pater Ambrosius werde predigen?

Der Schultheiß: Ja, Bruder Rektor!

Rektor Besenmeyer: Es ist wahrlich ein großer Tag, und nun ich ihn gesehen hab', will ich gern und getrost dahinfahren.

Löffelholz: Mere, liebe Brüder, das Glück schneiet mit großen Flocken und ist, Gott! Wunders genug. Es ist sichtbarlich und mit Händen zu greifen: Gott hat sich in den Handel geschlagen und sich der armen, teutschen Nation erbarmt.

Rektor Besenmeyer: Es ist Sag': von wo unser Herr Jesus ist aufgefahren gen Himmel, im Mittelpunkt der Erden, da, heißt es, hangt eine große Glocke; die soll einst laut und fürchterlich anschlagen, so laut und so fürchterlich soll sie anschlagen, daß selbst die Tauben sie hören werden. Wohlan! knäufelt die Ohren auf, Ihr Tyrannen und Peiniger Leibes und der Seele, und merket, daß Euer jüngster Tag nahet. Bubenleben kommt.

Martin, triumphierend: Hörst Du das Geschrei, Bruder Bubenleben? Der Florian Geyer reitet ein.

Löffelholz: Bruder Bubenleben, ich verhoff', daß Gott Euch itzt wird die Augen auftun und Euch zeigen, wen er sich in diesen Läuften zu sei'm Helden gemacht.

Bubenleben legt eine Druckschrift vor Löffelholz: Da, leset: An die Versammlung der Bauerschaft deutscher Nation, ausgangen von oberländischen Mitbrüdern. Hie stehet geschrieben die gleiche Meinung, uf der ich verharre: die Anführer sollen Bauern sein, unsres gleichen. Nimmt man einen von Adel darein, verschleicht man Wolfshaar' unter die Schafwollen. Das kann sich nit reimen, liebe Brüder!

Martin, in Begeisterungsraserei am Fenster: Vivat der schwarz' Geyer!

Rektor Besenmeyer, außer sich: Vivat Sankt Georg! Vivat Sankt Georg!

Löffelholz: Sitzt er nit auf dem Gaul so richt und strack als ein Bolz?

Rektor Besenmeyer: Wahrlich ein echter, rechter Gotteshauptmann!

Der Schultheiß: Hat Rost am Harnisch, aber nit am Schwert!

Rektor Besenmeyer: Ein brennendes Recht fließt durch sein Herz.

Martin: Vivat der schwarze Geyer! Vivat Florian Geyer! Er rennt nach der Tür zur Kirche. Er ist in die Kirche getreten.

Rektor Besenmeyer: Mit allen Trabanten.

Martin: Sind an hundert Trabanten mit ihm im vollen Harnisch. Löffelholz und der Schultheiß flüstern miteinander.

Bubenleben: Da verspür ich wohl höllische Tyrannei, aber nichts nit von christlicher Demut.

Tellermann, geharnischt, kommt herein in einem Freudenrausch von Wein- und Einzugsbegeisterung.

Tellermann tritt ein, steht, schwingt das Schwert hoch: Grüß Euch Gott, liebe Brüder, segne Euch Gott, liebe evangelische Brüder! Morbleu, liebe Brüder. J'ay gaigné mon procès. Entendez vous? Der große Tag ist da! Écutez, écutez! Sehet mich nit darauf an, was ich red', wie ich red'. Der Wein ist mir in'n Kopf krochen. Das Glück ist mir ins Herz krochen. Brüder — mit den Fäusten auf den Tisch trommelnd — itzt bin ich daheim — und wie

sind wir eingeritten! Mort de ma vie, Pfaff! Itzt sind wir daheim! Wo aber bist Du, Bischöflein? Hast davon gemußt, Dich flüchten aus Deinem Pracht. Bugre! larron! menteur! fils du putainy! traître! faquin! brutal! bourreau! Hast uns verjagt und vertrieben wie schlechte Hunde. Outrage pour outrage!

Der Schultheiß: Wie sieht's aus uf der Gassen, Bruder?

Tellermann, den Schultheiß umarmend: Brüderlein, liebes Schultheißlein, es ist meh' des Segens, dann einer kann im Busen behalten. Gott, Gott! Was eine glückselige Wiederfahrt. Je jene, je jene! Juch! Der Florian Geyer soll leben! Oberster Feldhauptmann über alle Haufen. Ein Hundsfott, der nit Bescheid tut!

Der Schultheiß: Walt's Gott! Ich tu' Dir Bescheid!

Tellermann: Mort bleu! Wie haben sie ihn geehrt! Am Hauger-Tor hat er still gehalten. Ist wie alle Tore sperrangelweit ufgewest. Hat aber dannoch dawider gebocht mit dem Schwertknauf und hinaufgeschrieen gen den Frauen-Berg: ‚Hie kehre ich heim, Florian Geyer, in Kaisers Acht und Papstes Bann, aber von Gott erweckt, erwählet und geführet! Hie kehre ich heim, Florian Geyer, des Sickingen Freund und der Pfaffen Feind, wie ich bei mir selbst gelobt und geschworen, und will nit rasten, bis daß ich Dein hochstolz Schloß, Du hochstolzer, teuflischer Pfaffe Konrad, in Grund verstört.' So hat er geschrieen; so sind wir einriten. War des Jubeljauchzens kein Ende;

wehten mit Tüchern aus allen Fenstern. Die Weiber wollten gar auf die Straßen springen vor Juchzen und Lust; sein Gaul konnte kaum fortschreiten. Sie küßten ihm den Stegreif und leckten ihm den Rost vom Harnisch. Waren dieselben Plätze und Straßen, wo römisch-kaiserliche Majestät offne Acht über uns ausblasen, verrufen und ausschreien lassen. Mit Beziehung auf Bubenleben: Was will der Pfaff hier? Alle in einen Sack und unter die Schindbrücke mit ihnen!

Der Schultheiß: Sei ruhig, Bruder, fasse Dich, Bruder! Ein Domherr, der Schreiberdienste tut, kommt.

Tellermann: Kotz Blut, kenn ich Dich nit, bist Du nit ein verfluchter Domherr vordem gewest? Mort de ma vie! Hat nit der Sendpfaff mit Dir zu Morgen gessen, nachdem er den Stab gebrochen über meine Mutter selig?

Domherr: Ach Lieber, mein Herr, Ihr irret Euch wahrlich!

Tellermann: Hast Du nit Scheiter herbeigeschleppt und Oel, Pech und Schwefel darauf gossen, als man sie verbrannt auf dem Jüdenplatz? Da, hier, schau' mich an! Ich bin der Tellermann, ich bin ein Beghard, ich bin ein Kunde, ich bin ein heimlicher Ketzer. Meine Mutter selig wollt's nit gestehn, man hat sie aufgezogen eine Hand hoch, so lang man drei Paternoster spricht. Sie hat's nit gestanden, Gott verzeih ihr's. Ich aber bekenn' freiwillig: ich hab allezeit das Evangelium lieb gehabt, meh' dann Menschentand. Ich leugne nit: ich gehör' zu den freien Geistern. Frei sind wir, weil Gott uns befreit hat und

unsre Bedrücker, Feinde und Seelenmörder zerstreuet wie Mehl. Frei sind wir, weil wir kein Gewissen nit haben und von diesem bösen Tier nit zerfetzet und zerrissen werden. Und, Pfaffe, so hindert mich nichts, daß ich Dich niederschlag' ...

Der Schultheiß: Friede! Friede!

Tellermann, vom Schultheiß und den andern gehalten und verhindert, in Raserei, schreit: Schlagt tot! Schlagt tot! Der Domherr flüchtet sich, und Tellermann sinkt, erschöpft und nahezu besinnungslos, auf einen Stuhl.

Der Schultheiß: Es ist der Tellermann, eines Roßhändlers Sohn. Haben ihm vor zehn Jahren hie zu Würzburg die Mutter verbrannt. Da hat es ihn itzunder übermannt, ansonsten kein besserer Kriegsmann im ganzen hellen Haufen dann er. Der Geyer und er sind eine Hand.

Rektor Besenmeyer: Ein rasender Ajax, Brüder!

Der Schultheiß: Hunderte für einen allenthalben im Volk!

Rektor Besenmeyer: Gottesgeißeln!

Der Schultheiß: Saat von Drachenzähnen, ausgesäet von Papst, Kardinälen, Bischöfen und Meßpfaffen, aufgangen ihnen selbst zum Verderben.

Rektor Besenmeyer: Schweig stille, der Pater Ambrosius spricht! Man hört aus der Kirche den Tonfall einer Predigt, ohne Worte zu verstehen.

Durch die Nebentür links treten auf Sebastian von Rotenhahn, Wolf von Kastell, Hans von Lichtenstein, Hans von Grumbach, Kunz von der Mühlen. Sie werden geführt von Sartorius.

Sartorius, mit Gravität zu Löffelholz tretend, der, im Anhören der Predigt begriffen, sein Herankommen nicht bemerkt hat. — Ihr werdet mir verzeihen ... Ich habe die Legation hergeführt, Euer Hochgelahrt.

Löffelholz: Zu früh, Bruder.

Sartorius: Ich bin von Wendel Hipplern auf diese Stunde befohlen, Euer Hochgelahrt.

Löffelholz: Ei, nennet mich doch nicht Hochgelahrt, Bruder. Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms.

Sartorius: Mere, lieber Bruder, Ihr habt recht. Sie fahren fort, leise miteinander zu sprechen. Derweil hat die Gruppe der Gesandtschaft untereinander geflüstert. Wilhelm von Grumbach hat eine Wendung gemacht und sie bemerkt. Er stößt Menzingen an, und beide blicken sich um. Möglichst unauffällig treten beide der Gesandtschaftsgruppe näher.

Sebastian von Rotenhahn, gepreßt: Bei der Liebe Gottes! seid Ihr zu schwarzen Bauern worden?

Wilhelm von Grumbach: Ich bin in des Markgrafen Ansbach Diensten hie.

Sebastian von Rotenhahn: Hast aber doch das bäurische Kreuz am Arm.

Wilhelm von Grumbach: Muß wohl, es sei mir lieb oder leid. Ist ohn' das nit durchzukommen.

Sebastian von Rotenhahn: Junker von Menzingen? Wo hat Euch der Teufel hergetragen?

Menzingen: Ich bin in der Legation von Rothenburg.

Sebastian von Rotenhahn: Seid Ihr dann zu Rothenburg Bürger worden?

Menzingen: Ei, freilich, Junker! Wußtet Ihr das noch nit?

Sebastian von Rotenhahn: Wußt ich es schon nit, so begreif ich es dennoch zu wohl, daß Ihr hinter den Mauern der Reichsstädte Schutz suchet.

Menzingen: Ihr beliebet zu scherzen, Ritter!

Sebastian von Rotenhahn: Hat nicht Euer Name auch unter der Absag' gestanden, die der Landes vertriebene Ulrich von Württemberg gen Stuttgart getan — bevor ihn der Helfensteiner so böslich und meisterlich hat heimgehen heißen?

Menzingen: Der Handel is nit zu Ende, Ritter! Ist darnach dem Helfensteiner übel bekommen. Hat müssen zu Weinsberg sein Leben lassen.

Sebastian von Rotenhahn: Je, saget Ihr das!? — So spricht dann die Red' wahr, die unter dem Volke gehet: der König von Frankreich und der verlorne Fürst hätten die Karten gemischt, der Geyer hätt' sie zu Hohentwiel vom Tische genommen und ausgeben: und also das große bäurische Spiel angehoben!?

Menzingen: Da fraget Ihr nach!?

Sebastian von Rotenhahn: So wird man ein jedes Tröpflein adligen Bluts, zu Weinsberg vergossen, dereinst von Euch fodern. Menzingen wendet sich mit Achselzucken.

Lichtenstein: Will die hochstolze, reichsfreie Stadt sich auch mit dem Unrat vermengen und sich in die höllische Einung tun?

Menzingen: Das wird geschehen, wie Gott es fügt, Ritter.

Hans von Grumbach, zu Wilhelm: Kotz Leichnam, Vetter, sollen wir einer dem andern Feind sein? Wie reimet sich das?

Wilhelm von Grumbach: Blau, Hans! Da siehe Du zu!

Wolf von Kastell: Hat Dich der Bischof nit ufgemahnet, Dich in die Besatzung zu tun?

Wilhelm von Grumbach: Ich bin dem Markgrafen zu Ansbach mit Diensten verbunden und für ihn zu reiten und reisen verpflicht'.

Lichtenstein: Der Junker von Grumbach hat es niemalen anders gehalten: wann er die Klepper im Dienste des Markgrafen abgetrieben, so stunden sie bald danach am Hof unsers Bischofs in Habern bis an den Hals.

Wilhelm von Grumbach: Kotz Bauch, dafür hab ich nit meh' dann fünfhundert Schweine im Gramschatz und der Bischof ihrer zweitausend auf Eichelmast, und ist doch mein Wald. Dafür schießen seine Domherrn und Diener das Wild in meinem Forst und fischen in meinen Bächen.

Wolf von Kastell: Bist Du unbillig beschweret, so hast Du den Weg Rechtens.

Wilhelm von Grumbach: Die Pfaffen tun mit Liebe nichts, man ziehe ihnen dann das Fell über die Ohren.

Wolf von Kastell: Bist Du nit schuldig, dem Bischof zuzuziehn?

Wilhelm von Grumbach: Leichnam! So hat der Pfaff wahrlich gut Riemen schneiden, wenn die reichsfreie Ritterschaft ihre Haut also billig und knechtswillig zu Markte bringt. Ich bin nit schuldig, dem Bischof in eigner Person zuzuziehn! ist wider Herkommen fränkischen Adels.

Hans von Grumbach: Hast Du nit Deine Güter vom Stift zu Lehen?

Wilhelm von Grumbach: Unsere Lehne sind nit Gnaden- und Dienstlehne, sondern freie Lehne.

Wolf von Kastell, zu Sartorius, der herantritt: Ist wohl Eure Weisheit, Herr Magister?

Sartorius: Ich fürchte Gott und liebe meinen Herrn, Euer Edel. Ich diene Sr. Gestrengen mit meinem Paternoster und guten Rat, solange es Gott und meinem gnädigen Herrn gefällt.

Wilhelm von Grumbach: Brav gered't, Meister!

Wolf von Kastell: Die Juristen und Räte, das ist die Pest; treiben ihre Herren in Unrat und Verderben. Hole der Teufel alle roten Schuhe!

Menzingen: So sehet doch zu allererst Euren Bischof an. Der ist mit Juristen behängt, wie ein Jacobsbruder mit Muscheln.

Sebastian von Rotenhahn, zu Sartorius: Das Ueble bei dem Handel ist: Ihr kommet um Eure Verehrung, Magister.

Sartorius: Das soll mich nicht kränken, Euer Hochgelahrt!

Sebastian von Rotenhahn: Entlaufet Ihr schon des Bischofs Nachrichter, so zieht man Euch desto sicherer an dem bäurischen Galgen auf.

Sartorius: Steht zu bedenken, Euer Edlen. Ich tue das Gute nit um schnöder Handsalben willen, Euer Hochgelahrt! und vermeide das Rechte nit aus niederer Furcht.

Lichtenstein: Das Kurze und Lange ist: der Junker von Grumbach verrät seinen Lehnsherrn.

Wilhelm von Grumbach: Der Kaiser ist mein Lehnsherr und kein Pfaffe zu Würzburg; ich bin kein Pfaffenknecht.

Sebastian von Rotenhahn: Das ist itzt der Ton, danach alle singen. Wer itzt das Rechte will und das Gute tut, der heißt ein Pfaffenknecht.

Wilhelm von Grumbach: Kotz Dreck, itzt auf einmal, itzt wär ich dem Bischof gut genung, itzt soll ich ihm seine Schmalzgruben und den Domherren ihre seidenen Betten und ihren Wollust verteidigen. Das tue der Teufel!

Löffelholz: Was reden die Ritter untereinander?

Sartorius: Ihr Herren, tretet zurück, folget mir! Wir sind zu früh kommen.

Wolf von Kastell: Kotz Blau, ich möcht' mit der Wehre dreinschlagen. Von Sartorius geleitet, ziehen sie sich zurück.

Rektor Besenmeyer, immer noch der Predigt zuhörend

Der Pater Ambrosius schließt die Predigt in Latein. Er weiset die Brüder und Schwestern auf Wiclefs evangelischen Zukunftsstaat. Tunc necessitaretur respublica redire ad politiam evangelicam, habens omnia in communi — . . . Brav, Bruder, in Deiner Predigt war Gottestreiben. Du hast wahrlich nit von blauen Enten und von Hühnermilch gered't! War ein ander Ding als damalen, zu Erfurt in der Burs, als ich Kollegiat war und täglich eine Rede über die Jungfrau hinunterschlucken mußte.

Die Gemeine singt in der Kirche. Zu Beginn des Gesanges ist Tellermann auf beide Füße gesprungen. Regellos und gruppenweise betreten jetzt bäurische Hauptleute und Räte von der Kirche aus die Kapitelstube. Sie flüstern und reden lebhaft miteinander, ohne daß man etwas versteht. Die Ritter werden bemerkt und mißtrauisch betrachtet. Unter den Hereingekommenen ist Wendel Hippler, welcher sogleich lebhaft mit Löffelholz disputiert und gestikuliert. Er wird von den meisten äußerst respektvoll behandelt. Sartorius, wieder hereingekommen, bemüht sich ehrfurchtsvoll um ihn. Der dicke Jacob Kohl ist auch zugegen. Er ist sogleich mit Bubenleben ins Gespräch geraten. Man erkennt, wie sie unzufrieden, ja über irgend etwas entrüstet sind. Eine gelbschwarze Fahne und eine weiß-damastene werden hereingetragen; auf der einen ist mit Goldfäden eine Sonne und ein Bundschuh gestickt, dazu die Inschrift: ‚Wer da frei will sein, der zieh' in diesen Sonnenschein.' Götz von Berlichingen, der kaum andere als hämische Beachtung findet, tritt ein im Gespräch mit Georg Metzler. Sie nähern sich Hippler und bilden im Verein mit diesem und Sartorius eine Gruppe. Götz erscheint unwirsch und ablehnend. Wilhelm von Grumbach gliedert sich an diese Gruppe und begrüßt sich mit Götz und dem Grafen Georg von Wertheim, der sich auch angefunden hat. Flammen-

becker, ein Weinsberger, gestikuliert wild unter Genossen. Link, ein Würzburger Bürger, hat auch eine kleine Gemeine um sich gebildet. In der Gesamtheit verrät sich bei allem Hochgefühl eine Besorgnis, Erregung, ja Spannung. Florian Geyer, schwarz geharnischt, schwarze Straußenfedern auf dem Helme, kommt, ein großes Gefolge hinter sich. Zwei schwarze Fahnen werden hinter ihm dreingetragen. Mit Geyers Eintritt schweigt der Gesang in der Kirche, die Glocken schweigen, und in der Kapitelstube wird es plötzlich totenstill. Konrad von Hanstein ist an Geyers Seite eingetreten.

Florian Geyer, zu Hanstein: Das alte Kaiserrecht bestätigt es uns. Die Gemeinfreien haben Konföderationsrecht. Wir sind freie Franken, und überdas: haben die Fürsten nit die Kreiseinung, haben sie nit den Bund zu Regensburg gestiftet wider die evangelische Lehre? Einung wider Einung! Die Fürsten wollen's nit gelten lassen; das machen die verfluchten Barettlinsleut' und römischen Juristen. Ich glaube, daß kein Tyrann jemalen hat so viel Schaden gestift't als Justinian. Das fremde, ausländische Recht ist über uns kommen gleich einer Sinthfluß. Ich lobe mir unser deutsches Herkommen, die freien Ringe statt der Amtsstuben.

Rektor Besenmeyer, ergriffen und ehrfurchtsvoll: Kennet Ihr mich noch, Bruder Geyer?

Florian Geyer: Potz Zäpfel, Euch sollt ich nit kennen, Rektor Besenmeyer? Hab ich nit gemustert in Eurer Landwehr? Haben wir nit in Philipp Tuchscheerers Haus zu Rothenburg die Beine unter den gleichen Tisch gestellet? Was macht der Karlstatt?

Rektor Besenmeyer: Er will je eher, je lieber zu Euch ins Lager kommen.

Florian Geyer: Das verhüte Gott! Ihr wollt ihm wohl und der Sachen wohl, so machet, daß er von seinem Vorsatz absteht. Wir haben Prädikanten meh' dann zu viel in den Lägern. Die Glaubenssachen und himmlischen Dinge soll man einstweilen dahinten lassen, keine Theologie in Kriegshandwerk mengen und sich der irdischen Dinge allein befleißen.

Bubenleben, zu Kohl: Ei, was eine bübische, höllische Weisheit! Er hat St. Velten den Schulsack gefressen.

Kohl: Sehet den Rektor an, wie er gramanzet und ihm die Hand küsset.

Bubenleben: Lieber, ich kenne den stinkigen Bacchanten allzuwohl. Sein Gott ist der Aristoteles; der Cicero, Vergil und Livius seine Heiligen. Eine gute Latinität gilt ihm meh' denn das ganze Christentum.

Besenmeyer hat, von Rührung übermannt, Geyers Hand geküßt.

Florian Geyer: Was machet Ihr doch, lieber Vater! Das will ich Euch tun. Ich bin ein grober und ungelehrter Kopf. Und hat doch selbst der herrliche, durchläuchtigste Kaiser Max gesagt: die Gelehrten seien es, die da regieren und nit untertan sein sollten und denen man die meiste Ehre schuldig wär', weil Gott und die Natur sie uns anderen vorgezogen.

Rektor Besenmeyer: Lasset es zu, Bruder! Es tut meiner armen Seele wohl. Denket Ihr noch daran, wie wir miteinander das Symposion hatten, damalen, zu

Gotha, bei dem Mutian? Ihr hattet den Ulrich von Hutten zur Rechten und mich zur Linken sitzen. Der Eitelfritz von Zollern saß uns gegenüber.

Florian Geyer: Ich weiß es wohl.

Rektor Besenmeyer, mit verhaltener Begeisterung: Wißt Ihr auch wohl, wie Ihr dazumalen aufstundet, den Kranz aus dem Haar nahmet und ausriefet: ‚Es ist zu früh, sich mit Rosen bekränzen, dieweil noch der Antichrist zu Rom sich mästet von unserm Mark, der deutsche Kaiser nach Brot betteln muß, das Recht um Geld feil ist, der ewige Landfriede auf dem Papier stehet und das Evangelium unterdrücket ist.‘ Wo stunden wir damalen, und wo stehen wir itzt?!

Geyer, froh: Die Glocke ist gar gegossen, und der Pfeifer mag aufpfeifen: das wollen wir Gott im Himmel danken!

Martin, begeistert: Das danken wir Gott und dem Florian Geyer.

Geyer nimmt am oberen Ende des Tisches Platz; hinter ihm stellen sich auf Tellermann und der Schultheiß, rechts neben ihn setzt sich Hippler, links Löffelholz, hinter diesem steht Martin, gewärtig seines Winkes. Hippler rückt für Sartorius neben sich einen Stuhl zurecht. Sartorius setzt sich mit vielen demütigen Reverenzen. Hanstein ist mit Grumbach und Menzingen ins Gespräch gekommen.

Löffelholz, aufstehend: Brüder, Hauptleute und Räte! Nehmet Platz! Es ist vieles zu bewegen, beraten und zu beschließen. Nehmet Platz, liebe evangelische Brüder! Nehmet Platz!

Götz von Berlichingen setzt sich zugleich mit Georg von Wertheim, dem Grafen von Henneberg, Georg Metzler und anderen nieder. Herolde blasen eine Fanfare.

Geyer, nach Schluß der Fanfare sich erhebend: Der Versammlungsrat aller Haufen gemeiner Bauernschaft in und um Würzburg ist hiemit eröffnet.

Löffelholz: Fast viel Arbeit, Brüder! Viel zu bewegen und beschließen. Es sind Boten und Posten herein von Hohenlohe, Nürnberg, aus vielen Orten der Oberpfalz, von Bamberg, von Mainz, von Straßburg; aus dem Läger des Truchsessen von Waldburg haben wir Kundschaft, aus dem Elsaß, aus dem Tirol, aus dem Salzburgischen, von Thomas Münzer aus Thüringen und anderen Leuten und Orten meh'. Erheischet alles ein Antwort. Es mangelt an Schreibern in der Kanzlei, hab aber dannoch niemalen meh' Freud an der Feder gehabt. Der Markgraf Kasimir hat Boten von Ansbach gesandt, und hie ist die Kredenz, — warten in der Sakristei. Rothenburg ob der Tauber hat eine Legation abgefertigt, — wartet in der Sakristei. Beschließlich erheischet die Gesandtschaft ein Bescheid, die der Markgraf Dompropst von ‚Unserer Frauen Berg' gütlicher Handlung willen an die Versammlung gemeiner Bauernschaft abgeordnet, — wartet in der Sakristei. Es ist meine Meinung, Brüder, daß wir uns diese zuerst anliegen lassen.

Flammenbecker, unwirsch hingeflegelt: Man soll auf nichts eingehen, die Besatzung übergebe dann das Schloß mit allem, was darin ist.

Bubenleben, beiläufig: Ich sag' Ja und Amen dazu, und mag die Besatzung abziehen unter Versicherung Leibes und Lebens.

Götz, halb für sich, halb für die andern: Was will man meh', dann wozu sich die Besatzung uf ‚Unserer Frauen Berg' gütlich erboten hat? Sie wollen die zwölf Artikel annehmen mit handgebenden Treuen und unsere evangelischen Brüder sein.

Flammenbecker: Faule Possen, Potz Lung!

Bubenleben: Eine Krähe hacket der andern die Augen nit aus. Man soll keinem Ritter in dieser Sache trauen.

Link: Ein Grindiger krauet den andern gar sanft. Der Bruder Berlinger hat gute Gesellen und Freund' in der Burg, da liegt der Hase im Pfeffer, Brüder!

Götz: Man soll nit vor festen Schlössern verliegen. Es tut Not von Statt rucken.

Bubenleben: Es liegt ihm hart an, daß wir je eher je lieber auf und wider seinen alten Feind, den Bamberger, ziehen.

Geyer: Der Bruder Berlinger hat wahr, ich kann's nit unbilligen. Wollen sie in der Besatzung auf die Artikel geloben und schwören, blau! so lasse man sich benügen. Es mangelt uns vorhero mauerbrechend Geschütz; ohn' das ist nichts zu verrichten, der Feste nichts abzubrechen.

Link: Brüder! ich bin ein Würzburger; die Würzburger aber sind eines Kopfs: das Schloß muß herunter. Du sagst von Geschütz, Bruder Geyer! Da steht der

Bruder von Wertheim, hat uns Geschütz zugesagt, und damit gedenken wir, ob Gott will, schnelle Arbeit zu tun! Soll denen in der Besatzung der Reif am Kübel dermaßen werden angezogen, daß sie wie Fische sollen daraus springen, auf Gnad' und Ungnad' sich uns ergeben. Zöget Ihr aber itzt ungestürmter Weis' gen Bamberg oder Ansbach, so haben wir Schlimmeres zu Würzburg von den Bischöflichen zu befahren, als vordem jemalen erhört ist worden.

Hippler: So laßt uns ein Mehrers machen. Wessen Meinung daruf gestellt ist, daß man uf das Erbieten der Besatzung eingehe, der hebe die Hand. Götz, Geyer, Hippler, Tellermann, Metzler, Löffelholz, Sartorius, Wertheim und Henneberg usw. heben die Hand. Es ist eine kleine Minderheit. Jetzunder die Gegenprob'! Die große Mehrheit erhebt die Hände.

Sartorius, durch Hippler veranlaßt, steht auf, begibt sich hinaus und kehrt mit der Gesandtschaft wieder: Sebastian von Rotenhahn, Wolf von Kastell, Hans von Lichtenstein, Kunz von der Mühlen treten ein. Es wird still, die Bauernhauptleute flegeln sich herum und gebärden sich hochfahrend und verächtlich nach Möglichkeit.

Hippler, sitzend zu der stehenden Gesandtschaft: Der Versammlungsrat gemeiner Bauernschaft stellt an Euch das Verlangen, das Schloß ‚Unsrer Frauen Berg' und alle darin begriffene feste und fahrende Hab' zu übergeben, gegen Versicherung für Euch, Eure Diener und Knecht', mit Geleit hinweg zu ziehen.

Sebastian von Rotenhahn, nach einigem Nachdenken: Das zuzusagen haben wir keine Vollmacht. Aber wir wollen geloben, Euer Erfordern bei eilender Post unserem

gnädigen Herrn und Bischof in sein Gewahrsam zu überschicken. —

Link: So sperret man uns die Mäuler uf mit Tagsatzen, Gesandtschaften hin und wieder reisen und allen verfluchten, welschen, hinterhältischen Praktiken, und zielen auf nichts, dann daß sie uns ufhalten und Zeit und Weile zum Widerstand gewinnen. Man wird Euch den Ernst merken lassen und Euch den Ave Maria mit Stückkugeln in die Burg schicken!

Götz: Ist die Bauernschaft willens, hie zu Würzburg ein so grausam und gottverflucht Stücklein zu spielen, als es jüngst zu Weinsberg zu unwiederbringlicher Schmach und Schaden gemeinen bäurischen Handels beschehen ist, so hab ich nichts mit gemein. Aufregung.

Bubenleben: Ich frage Euch hie, Bruder Götz, und Dich, Bruder Metzler: hat der Markgraf Dompropst Euch Geld geboten für den Abzug oder nit? — Gehet rund durch mit der Antwort! — — Es ist Sag': die Besatzung hätt' sich wollen allein Euch zugeloben, und sollte dafür den Hauptleuten des Haufens dreitausend Gulden Schatzung gezahlt und jedem Knecht ein halber Monatssold zugestellt werden.

Götz: Hauptleut' und Rät' des Odenwälder Heers sind nit gehalten, ichtwem Red' und Antwort zu stehen als ganzer Gemeine des eigenen Haufs! Aufregung.

Link: Pfei der Schand!

Flammenbecker: Verdammter Finanzer! Nieder mit ihm!

Link: Auf den Schindacker mit dem Götz!

Geyer springt auf: Brüder, sind wir Leute, die Händel uf Gewinn treiben, oder haben wir zusammen geschworen, dem Evangelium und Gottes Wort beiständig zu sein? Sind wir Gutgewinner und Beutelschneider oder freie, deutsche Männer und Christenleut', die ihr Vornehmen darauf gericht't haben, daß Fried', Freiheit, Einigkeit, Sicherheit Handels und Wandels in deutscher Nation anhebe und aufrecht bleibe? — Zur Gesandtschaft: Der Markgraf Dompropst bietet Geld für den Abzug. Will er uns die Ehre abkaufen? Ihr Herren, auf! und bringet ihm diesen Bescheid: der Papst verschachert Christum, die deutschen Fürsten verschachern die deutsche Kaiserkrone, aber die deutschen Bauern verschachern die evangelische Freiheit nit! Zustimmung.

Sebastian von Rotenhahn: Die evangelische Freiheit hat bessere Diener, als Ihr einer seid.

Geyer: Das gebe Gott und das wolle Gott! Ihr aber seid ganz verrömert und Pfaffenknecht'. Der Ulrich von Hutten war ein besserer als ich; er hat Euch die Trias romana gewidmet, Ihr wart's nit wert.

Sebastian von Rotenhahn: Ich setze mich nit wider Kaiser und Reich.

Geyer: Wir tun es auch nit, niemalen und in keinem Weg. Unser Fürnehmen stehet allein darauf, dem Kaiser seine alte Macht wiederzugeben, unverkümmert von Pfaffen und Fürsten. Ihr setzet Euch wider den Kaiser, die Ihr Pfaffen und Fürsten beiständig seid. Was hat doch der

edle Kaiser Max gesagt: Pfaffen und Fürsten hätten ihn zu Worms gebunden und an einen Nagel gehenket. Taten von Pfaffen und Fürsten für Kaiser und Reich? Trauben von den Disteln. Wenn der Kaiser die Läufte verstünd': hie sind seine Bundsgenossen.

Sebastian von Rotenhahn: Kotz Blut! Was eine Schmachbürden richtet Ihr Euch zu, Ihr, eh'mals ein ehrlicher Ritter von Adel.

Geyer, den Helm abnehmend und seinen geschorenen Kopf zeigend: Ein Bauer bin ich und nichts dann ein Bauer!

Sebastian von Rotenhahn: Bei meinen adligen Ehren ...

Geyer: Centauren seid Ihr, aber keine Adelsleut'. Wo waren doch Eure adligen Ehren, als es dem edlen Franziskus von Sickingen, höchstem Vorbild aller adligen Tugenden, die Schanze verschlug wider den Pfaffen von Trier? Damalen sollt' sich ein Edelmannskrieg anfahen. Wo blieb Euer Beistand, da es not tat? In einen alten Harnischkasten haben sie des Sickingen edlen Leichnam gestopft, Köche und Spielleut' haben ihn am Strick über den Berg heruntergeschleift. Wo waren da Eure adligen Ehren? Euer Nam' und Ehre: eine Handvoll Wind, von Pfaffen und Fürsten in Luft geblasen.

Die Gesandtschaft hat sich zurückgezogen.

Wolf von Kastell, in der Türe, schreit zurück: Ihr Männer, hütet Euch vor dem Geyer! Er ist des Franzosen heimlicher Diener, er liefert Euch dem Franzosen aus! Ab mit der Gesandtschaft.

Tellermann: Soll ich mich an sie machen, Kapitän?

Geyer: Gemach, Bruder, es ist Pech und Schwefel genung über meine Rüstung gelaufen. Hab' gut Sorg', daß ihnen strack sicheres Geleit gehalten werd' bis in ihr Gewahrsam.

Erster Trabant kommt, meldet: Kapitän, haben sich viel hundert Weiber rottieret und dieshalb wie jenhalb der Mainbrücken ufgestellt. Sind in willens, die Gesandtschaft beim Wiederritt ufzuhalten, schwören, sie wollten s'nit wieder in die Burg lassen, und sollt' sie der Teufel nit daran hindern, vielmeh' alles, was pfäffisch sei, von den Kleppern reißen und in den Main stürzen.

Geyer: Blitz und Donner, was haben wir doch mit Weiberröcken zu schaffen! Frisch, Galgen aufgericht't! Den Profossen in sie arbeiten lassen, flugs aufknüpfen, was nit gut tun will!

Flammenbecker: Hast Stock und Galgen auch nit von kaiserlicher Majestät erworben. Trabant ab.

Link: Brüder, itzt ist eine Stunde warten zu lang. Nu frisch daran! Mit ganzer bäurischer Macht und Geschütz, mit Sturmbock, Tartsche und Leiter sei wider das Schloß gehandelt! Dran! Dran! mit Gewalt und Gotteskraft, daß sie den grimmen Ernst wohl vermerken und Rittern und Knechten in der Besatzung blutbange werd'. Platzet sie an mit dem Geschütz . . .

Löffelholz: Mit was Geschütz soll man sie anplatzen? — — — Höret mir zu, liebe Brüder! Eins tut itzt vor allem not, und so Ihr derselben Meinung

seid und Gott Euch erleuchtet, so gibt er Euch noch diese Stunde den Wurf in die Hand. Ich denke wohl, daß Ihr mich genugsam kennt. Ich habe die evangelische Freiheit alleweil lieb gehabt von ganzem Gemüt. Die Handvoll Blut's in mei'm Busen innen, die will ich getrost an den Handel setzen. — Gott hat uns bis hieher glücklich und wohl geführet. Alle großen Köpfe und gewaltigen Hansen ducken sich und haben die Flucht geben. Dannoch will mir das Herz nit so fast groß werden und lustig. Bös' Ahnen nestelt sich an mich, ob ich nit weiß, warum. — Brüder, ein oberster Wille muß sein! Wir müssen ein Haupt über uns setzen, Einen gewaltig machen über alle Haufen der Bauernschaft. Das uneine Gespann stürzet den Pflug um. Ein Wille ist oft meh' denn tausend, eine Hand oft meh' denn hundert, und dieweil Ihr dreimal des Tages ein Mehrers macht, kehrt sich der Pöwel im hellen Haufen mit nichten daran und macht alle Ordnung und Artikel zu einem Spott, Schmach und Gelächter. — Der Truchseß von Waldburg steht mit des Schwäbischen Bundes Heer in Rüstung wider uns. Dawider ist hoch vonnöten, daß wir in Zeiten uns schicken. Da ist ein einiger Mann und einiger, fester Will' Reitergeschwader und Fußknecht, ein strack, scharf Regiment ein gewaltiger Kriegshauf', gedient und erfahren im Feld. So ist mein Fürschlag und Meinung, daß man den Florian Geyer erwählen und kiesen soll mit Bestallung gemeiner Bauernschaft, sei es uf ein Jahr. Man soll ihm Räte beigeben ...
Unruhe.

Metzler: Der Götz von Berlichingen soll unser Hauptmann sein!

Bubenleben springt auf: Brüder, man soll keinen Edelmann über uns setzen! Art läßt nit von Art. Ein Habicht wird niemals zur Taube, und ein Rittermäßiger wird nie zu einem evangelischen Bauern werden! Es sollt überhaupt kein Ritter in diesem Rat sitzen!

Tellermann ist wiedergekehrt, schreit dazwischen: Es sollte kein Pfaff in unserem Rat sitzen!

Bubenleben: Ei nun, es ist landkundig, daß Ihr Geyerschen nit viel haltet von Gottes Wort. Nimmt mich auch nit wunder, kämpft Ihr doch unter der schwarzen Fahn'! Habt Ihr doch in der gottlosen bande noire gedient, wo nichts dann Aechter, Gotteslästerer und Heiden innen sind. Ihr wollet Gott absetzen, wir aber wollen ihn einsetzen und ihm allein dienen. So wird Gott uns auch einen Helden erwecken, wann das Stündlein schlägt ...

Löffelholz, zwischenrufend: Und wann er schon unter Euch sitzet, so sehet Ihr ihn doch nit.

Bubenleben, fanatisch: Gott wird einen Helden ausrüsten, dem großen Werke gewachsen. Der wird die Moab, Agag, Achhap, Phalaris und Neros dieser Zeit von den Stühlen stoßen und ihnen die Bluttaufe geben. Gemeiner Leute Kind wird er sein und keiner von den Rittern, die, ob sie gleich in Eisen gepanzert sind, so leise und fürsichtig gehen wie die Katzen auf dem Dachfirst. Sie schonen der Ihren allerwegen; verflucht aber ist jeder Gläubige, der sein Schwert vom Blute der Widersacher Christi

fernhält. Itzt heißt es die Hände baden in ihrem Blut und darin heiligen.

Der Schultheiß: Der Pfaff ist besessen.

Bubenleben: Wollt Ihr jetzt einen zum obersten Hauptmann machen, so erwählet ...

Der Schultheiß, schnell: Den Bruder Bubenleben, Pfarrer zu Mergentheim! Gelächter.

Bubenleben: Nein, nit mich, aber den Mann, welchen der fränkische Hauf über sich gesetzet: den Jacob Kohl von Eifelstadt.

Löffelholz, zwischenrufend: Er kann alle großen Schwür'.

Tellermann: So feist er ist, baumelt er dannoch dem Pfaffen am Gürtel.

Geyer steht auf: Wer will halten rein sein Haus, der behalt' Pfaffen und Mönche draus.

Geyers entschlossene Bewegung erregt Aufsehen in der Versammlung. Man beobachtet ihn in der Folge scharf. Er spricht intim mit Tellermann, dem Schultheiß und Löffelholz. Hippler und Götz flüstern und beobachten ebenfalls. Der Schultheiß und Tellermann gestikulieren immer heftiger auf Geyer ein.

Kohl: Brüder, wann das Löffelhölzlein auch schellig wird, das schiert mich in keinem Weg. Meine bäurischen Brüder kennen mich.

Martin, zwischenrufend: Aus der Trinkstuben!

Kohl: Potz! Daß Dich das Wetter erschlag'! Soll ich es leugnen, daß mir der Wein ebenso wohlschmecket als einem Ritter? Der Teufel sollt' mir die Lüg' gesegnen. Meinst Du, man soll nit in der Trinkstuben sitzen, sundern

allweg hoch und uf Stelzen einhertreten, sich meh' bedünken als andere bäurische Brüder im hellen Haufen? Soll man sich alleweg aufblasen, wie die Geyerschen tun? ‚He da! Tretet aus dem Weg, daher fahr ich!' Das tu ich nit. Um mich ist alles glaslauter.

Martin, zwischenrufend: Lauter Gläser und Kannen! Gelächter.

Kohl: Jawohl, glaslauter ist alles um mich.

Zwischenruf: Würzburger Jüdenwein!

Kohl: Nit Würzburger Jüdenwein, sundern es ist glaslauter um mich. Ich halt' mich nach meinem Schwur, und so mir vom ganzen hellen Hauf ufgelegt wird: tue das! so tu ich's, und: laß Deine Hand von dem andern! so laß ich meine Hand davon. Heimliche Praktiken und verräterische Anschläg' treib ich nit. Wählet man mich, so wählet man mich; wählet man mich nit, so wollt ich doch lieber am Galgen verfaulen, sollt' mir der Schinder das Herz aus dem Leibe brennen, eh' daß ich mich des tyrannischen Gewalts unterstünd'.

Löffelholz: Wer unterstehet sich hie des Gewalts?

Kohl: Das, Bruder, fraget den Florian Geyer!

Flammenbecker: Brüder, wir brauchen keinen Hauptmann über uns alle. Stoßen wir deshalb die kleinen Tyrannen von den Stühlen, damit wir die großen daruf setzen? Es gibt hie Leute unter uns, die mögen ihre herrischen und teuflischen Gelüsten nit unterdrucken. Sie setzen Profossen über uns, Stockmeister und Schergen. Sie meinen uns mit Steckenknechten zu regnieren, schlimmer und grau-

samer, dann es unter dem Papsttum gewest. Sie haben hie zu Würzburg Galgen ufgericht't.

Geyer schreit dazwischen: Noch meh' Galgen, und alle Weinsberger Blutbuben daran gehenket!

Flammenbecker, rasend: Alle Junker, Gutgewinner und Aechter daran gehenket! Zum Teufel mit allen gelben Sporen! Man muß Euch durch die Spieße jagen wie den Helfensteiner, Euch vierteilen als die verfluchten Verräter und Bösewicht'! Gelächter der Ritter.

Hippler: Bruder Geyer, stehet mir Red' und Antwort. Es geht das Geschrei, die Euren hätten Gemein' gehalten, Hauptleute, Obriste und Feldweibel des schwarzen Haufs hätten es in sie getrieben und jedermann persuadieret meuterischerweis', und sei auch beschlossen worden im Ring: sie wollten in keinem Weg einen andern dulden, man setze dann Euch, Bruder Geyer, zum Obristen-Feldhauptmann über alle Haufen.

Geyer: Da weiß ich nichts von, was gehet mich das an!

Götz: Brüder, was sollen uns die Trabanten vor der Kirchenporten? Schicket sie doch heim.

Link: Wem stehen sie zu?

Flammenbecker: Sind vom schwarzen Hauf, stehen dem Florian Geyer zu.

Bubenleben: Brüder, was will das werden? Nit weit von hie, uf der Gassen, bin ich auf ein stark Fähnlein gewappneter Knecht' gestoßen.

Löffelholz: Sind für das Barfüßer-Kloster bestimmt,

sollen Quartier darin nehmen um Friedens und Ordnung willen, damit es nit hie zu Würzburg mit Plündern, Stehlen und Beschädigung Leibes und Gutes also türkisch zugehe wie anderwärts.

Link: Die Bürgerschaft hat ein gut Fähnlein aus allen Vierteilen ausmustern lassen und in das Barfüßer-Kloster gelegt. So werden wir selbst wissen Ordnung und Fried' aufrecht erhalten.

Der Schultheiß: Ei, Link, das Fähnlein im Barfüßer-Kloster tuet es allen voran mit Schatzen, Ranzionen und durch die Häuser laufen! Und wär es nit so, unter allen Haufen der Bauern sind unnütze Leut' genung. Laufkinder, Luderer und anderes Gesindel webert ein und aus durch die Tore. Dawider ist gut, daß man ihnen ihr eigen Regiment zeige und Bäurische wider Bäurische ufbiete.

Link: Wird einer Bürgerschaft hie zu Würzburg nit wohl eingehen.

Flammenbecker: Es sein kein unnütze Leut' im hellen Haufen!

Geyer: Es gehe der Bürgerschaft wohl oder übel ein, es tut not, daß wir beizeiten anfahen, Ordnung und Zucht in die Haufen zu treiben. Lassen wir den Teufel fürder gewähren, mit Verwüstung Proviants, Getreid' in den Main schütten, Wein aus den Fässern lassen laufen, wahrlich, meiner Seel, es wird bald dahin kommen, daß ein evangelischer Bruder im hellen Haufen wird müssen mit blutigen Fingern nach einem Stück Hungerbrot graben!

Götz: Was hab ich gesagt, Brüder? Stoßen die Geyerschen zu uns, so fahet sich Zwietracht an und nimmt niemalen kein Ende meh'.

Geyer: Bruder Berlinger, wer hat meh' Zwietracht gesäet in die Haufen, ich oder Ihr?

Götz: Ein jeder beuget und bücket sich, allein die Geyerschen bleiben auf ihrem Kopf, kümmern sich um den gemeinen Handel nit.

Tellermann: Kotz Schweiß, Bruder Berlinger, habt Ihr wohl unsrer geachtet, saget mir doch, als Ihr, Du und der Metzler, Euren Zug nahmet, wo wir und der schwarze Hauf vordem gezogen? Neun Städte uf'm Odenwald haben sich uns ufgetan und zugelobt. Hat es der Florian Geyer durchgesetzt, ward von den Unseren keinem Bürger ein Fensterlein zerworfen, keiner Magd ein Fürfleck verrückt. Aber hernacher seid Ihr kommen, alles gebrandschatzt, über Kisten und Keller gefallen, Weiber geschändet, viel hundert Wägen Plunders fort lassen schleppen. Bruder, als das ist ruchbar worden in ganzer Gemeine des schwarzen Haufs, was Wunders, daß ihnen die Wut ist ankommen? So habt Ihr Zwietracht unter die Brüder gesäet! Die Städte, mit Eiden und Pflichten uns verstrickt, Ihr habt gemacht, daß sie mußten Eide und Pflichten brechen und Euch wiederum zugeloben.

Götz: Sollte man Euch lassen gewähren, Ihr Geyerschen, der teuren, evangelischen Freiheit erstünden meh' Feinde über Nacht, dann es Krämer gibt in Venedig,

Säufer in Sachsen, Säue in Pommern und Huren in Bamberg insgesamt.

Geyer: Wißt Ihr noch meh', Bruder Berlinger?

Götz: Ihr habt uns den ganzen Adel feind gemacht.

Geyer: Ich hab' den Artikelbrief vollstreckt.

Götz: Es tut dannoch nit not. Ihr seid selber vordem ein Ritter gewest. Ist es nit schmählich, Bruder, daß Ihr es allen voran tut mit Zerreißung fester Schlösser und Häuser des Adels, da Ihr doch jedem Pfeffersack Reverenz machet, wenn er gleich nur mit der Zipfelhauben über die Stadtmauer herausdräuet? Die Häuser des Adels ...

Geyer: Herunter mit ihnen, herunter mit allen verfluchten Rabennestern! Es muß ein Ende nehmen mit Heckenschinden und Staudenreiten. Meine weiland guten Gesellen vom Adel sollen lernen Besseres tun, dann zwo Beine über ein Roß henken, Händel uf Gewinn treiben, Bauern schinden und schatzen, Kaufleut' niederwerfen, verstricken oder in die stinkigen Türme werfen, ihnen Händ' abhacken, Ohren abschneiden und dergleichen ritterlicher Handlung meh'. Ihr sollt fortan eine Tür haben, den Acker bauen und zu Fuß gehen wie andre Christenleut'. Der Edelmann ist nit meh' ...

Götz: Wie denkst Du über des Edelmanns Wort, Bruder?

Geyer: Wie über jedermanns Wort, daß ein Wort ein Wort bleibe.

Götz: Denk an Megmühlen, als Du noch bestallter Hauptmann des Schwäbischen Bundes warst! Welche

bündischen Hundsfötter haben mir damals Geleit zugesagt und gebrochen?

Geyer: Nimm einen Löffel und friß Deine Lüge!

Hippler erhebt sich: Friede, Ihr Brüder! — — Man hört schießen. Kotz, was ist das?

Götz: Oha! Büberei!

Geschrei, tumultuarisch: Büberei! Verrat!

Massenruf von außen: Vivat, Florian Geyer!

Tumult und Panik in der ganzen Versammlung.

Geschrei: Verrat, Meuterei!

Geyer springt auf, schreit: Ruhe, Brüder! Ein Hundsfott, wer von Verrat schreit. Hie steh ich und gelob' ich, daß ich Amt und Bestallung nit anders will empfahen oder zur Hand nehmen, es sei mir denn übergeben vom Versammlungsrat gemeiner, bäurischer Brüderschaft. Und wen sie über uns alle willmächtig machen, dem will ich mich gehorsam beugen und untertan sein, als einem evangelischen Bauern geziemet und zusteht. Aber meine Meinung ist, liebe Brüder, daß man einen Kriegsrat erwähle, kundige und kriegserfahrene Leute darein setze und den bewegen lasse, was gen innen und außen zu tun und zu lassen sei. Wer aber der Meinung ist, daß das beschehe, der stoße sein Messer in diesen Ring. Er stößt sein Messer in einen Kreis, den er vorher mit Kreide auf der Kirchentür gezogen hat. Wie Geyer tun etwa fünf Hauptleute nacheinander darauf.

Tellermann, sein Messer zückend: Dem Truchsessen von Waldburg, bestalltem obersten Hauptmann des Bundes zu Schwaben, mitten ins Herz! Er stößt zu.

Bubenleben: Dem Bischof Konrad von Tüngen mitten ins Herz! *Er stößt zu.*

Flammenbecker: Dem Georgen Truchseß von Waldburg, bestalltem obersten Hauptmann des Bundes zu Schwaben, dem Bluthund von Wurzach, mitten ins Herz! *Ebenso.*

Ein Weinsberger: Rache für Wurzach! Rache für die siebentausend gemordeten Brüder! Dem Truchsessen von Waldburg mitten ins Herz! *Ebenso.*

Löffelholz: Allen Fuggern und Welsern mitten ins Herz! *Ebenso.*

Sartorius: Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz! *Ebenso.*

Erster Bauernhauptmann: Allen Schindern und Schabern des Volks mitten ins Herz! *Ebenso.*

Zweiter Bauernhauptmann, *zu Grumbach:* Flugs, Bruder, sage Du auch Deinen Spruch!

Martin: Allen pfäffischen Königen und königlichen Pfaffen mitten ins Herz! *Ebenso.*

Wilhelm von Grumbach: Dem Bischof Konrad von Würzburg mitten ins Herz! *Ebenso.*

Hippler: Dem Kanzler der Herzöge von Bayern, bestelltem Rat des Bundes zu Schwaben, dem gottverfluchten Leonhart Eck mitten ins Herz! *Ebenso.*

Dritter Bauernhauptmann: Dem Truchsessen von Waldburg mitten ins Herz! *Ebenso.*

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt

In der Trinkstube von Kratzers Gasthaus am Markte zu Rothenburg. Rechts Tür nach dem Flur, in der Hinterwand Fenster, die geöffnet den Blick auf den Markt und das Rathaus gewähren. Rechts vorn kleine Tür in ein Nebenstübchen. Wandbank und viele dicht besetzte Tische. Ein Dudelsackpfeifer steht am Türpfosten. Alle Anwesenden, auch Kratzer, der Wirt, und die Kellnerin, blicken aufmerksam auf Besenmeyer, der um die schwarze Marei beschäftigt ist.

Rektor Besenmeyer: Setze Dich, Kind! So! Den Kopf an den Ofen. So! Und hie . . . hie halte Dich fest. Sust wahrlich fällt sie mir von der Bank gleich einer hölzernen Mutter Gottes.

Kratzer: Wo habt Ihr die Dirne aufgespürt, Bruder Rektor?

Erster Bürger, Tisch 1: Der Bruder Rektor ist allweg mit Spielleuten und armen Vaganten behenkt. Hat eine zu weiche Gemütsart.

Zweiter Bürger, Tisch 1: Sie ist von den Tattern oder von den Behaimen.

Dritter Bürger, Tisch 1: Wie ist sie hereinkommen?

Rektor Besenmeyer: Hat sich, weiß Gott wie, in die Stadt geschleift. Mutter Maria! ein arm Ding. Wunde Füße und wunde Hände.

Kratzer: Was hat sie ins Tüchelchen eingebunden? Das Tüchelchen entfällt ihr. — Krebse!

Rektor Besenmeyer: Divinavit! Wahrhaftig. Pruriunt mihi dentes, mir wässert der Mund. Red',

Dirne! red'! Allen Menschen geziemt es, mit allem Fleiß zu streben, daß sie ihr Leben nicht lautlos wie das Vieh hinbringen, sagt Sallust. Sie schieret sich nichts um Sallust. Scheret Euch auch nichts um sie, lasset sie schlafen! —

Großer allgemeiner Lärm setzt ein; die Aufmerksamkeit wendet sich von Marei ab, die schlafend auf der Ofenbank liegen bleibt. Der Dudelsackpfeifer spielt eine Weise, die Kellnerin läuft mit Weinkannen, ebenso der Wirt. Es wird eifrig gezecht und disputiert.

Erster Bürger, Tisch 1: Gehet heim, gehet heim! Wir han ein Reichskammergericht. Er schlägt eine Karte auf den Tisch.

Zweiter Bürger, Tisch 1: Wir han eine Münzordnung. Tut wie der erste.

Schäferhans tritt an Tisch 1: Um was geht's?

Dritter Bürger, Tisch 1: Um ein'n Ablaßzettel, Bruder Veit.

Erster Bürger, Tisch 1: Schüttel' Deinen Aermel, Schäferhans.

Schäferhans: Alles durch den Kragen geloffen, kein arm Hellerlein am Sold erspart.

Zweiter Bürger, Tisch 1: Wem hast gedient zuletzt?

Schäferhans: Bin kaiserlich gewest, hab unter dem Georgen Frundsberg den Franzosen helfen schmieren, unten im Welschland, zu Pavia. Darnach wollt' mich der Schwäbische Bund in Wartgeld nehmen. Das mocht ich nit, wollt' mich nit brauchen lassen wider meine bäurischen Brüder.

Zweiter Bürger, Tisch 1: Ich kotz in den Schwäbischen Bund und auf den Georgen Truchseß dazu!

Schäferhans: Bundschuh!! Bundschuh!!

Erster Bürger, Tisch 2, schreit: Evangelium, Evangelium!

Ein Trunkener heult: O Karle, Kaiser lobesam, greif Du die Sach' zum ersten an, Gott wird's mit Dir ohn' Zweifel han.

Erster Bürger, Tisch 2: Evangelium, Evangelium!

Zweiter Bürger, Tisch 2: Itzt nimmt es ein End' mit der Pfafferei und der Möncherei.

Kratzer, an Tisch 2 tretend: Der Teufel machet' den ersten Mönch, der Dorfochs hat ihn getauft.

Dritter Bürger, Tisch 2: Ihr werdet Pfaffen und Klöster doch nit abtun! Man vertilget das Unkraut auch nit.

Kratzer: Die Klöster sind leer itzunder wie die Schafställ' im Sommer.

Ausgelaufener Mönch: Wo aber Mönche oder Nonnen nit gutwillig heraus wollten laufen, denen muß man Hände und Füße binden und sie als die Hunde hinaustragen. Sie sitzen dem Teufel im Rachen.

Kratzer, des Mönchs Scheitel befühlend: Dir ist die Glatze auch noch nit vor gar lang zuwachsen.

Ausgelaufener Mönch: Vermaledeiet sei der Tag, an welchem die Kutt' und alle beschorne Heiligkeit erdacht ist worden! Ich hab' sie abworfen wie des Teufels Livrei. Ich will arbeiten und dem Bauern sein Essen abverdienen.

Kratzer, zu Schäferhans: Gehst Du mit dem Geschütz, Schäferhans?

Schäferhans: Der ist des Teufels, Meister, der nit mit dem Geschütz geht! Gib mir einen gefünkelten Joham.

Zweiter Bürger, Tisch 2: Der Doktor Luther hat den Teufel gesehen als eine Sau. Ich meine, er hat zu tief in die Kanne geschaut.

Hausierer, ausrufend durch die Flurtür: Kauft, kauft Reformation Kaiser Sigmunds, genannt die Trompete des Bauernkriegs: Gehorsamkeit ist Tod, Gerechtigkeit leidet Not.

Schäferhans: Friß Flechtenmacher, sch.... Siedeschneider! Trinkt Branntwein.

Hausierer: Willst mir leicht das Maul stopfen, als der Luther dem Karlstatt oder dem Münzer, dem Propheten Gottes? Weiter ausrufend: Kauft, lest des großen Propheten Münzers Verteidigungsschrift wider den wütigen Stier zu Wittenberg, Martinum Lutherum: ‚Du hast die Christenheit verwirrt und kannst sie, da Not hergehet, nicht berichten. Darum heuchelst Du den Fürsten, darum wird Dir's gehen wie einem gefangenen Fuchs. Das Volk ist frei worden, und Gott allein will Herr darüber sein.' Weitergehend und rufend: Judas in Rom, Simon in Rom, Sodom in Rom! Zu Tisch 2: Stecket die Bibel weg, Brüder, der Stadtschreiber gehet vorbei; die Ehrbarkeit hie zu Rothenburg will es nit dulden, daß man in der Trinkstuben über der Geschrift disputiere.

Zweiter Bürger, Tisch 2: Was die Herrlein von der

Ehrbarkeit hie zu Rothenburg gebieten oder verbieten, das acht ich so fast, als ob mich eine Gans anblies'!

Hausierer, intim zu Tisch 2: Habt Ihr gehört? Der Jacob Schmidt in Kitzingen hat die heilige Hedalogis aus dem Grab genommen, eine Jungfrau aus Engelland, und Kegel geschoben mit ihrem Kopf.

Der blinde Mönch, Hans Schmidt, wird von einem kleinen Mädchen herbeigeführt: Bona dies!

Kratzer: Deo gratias!

Verschiedene Stimmen: Der blinde Mönch.

Der blinde Mönch, sich zur Demut verstellend: Panem propter deum. Gelächter der Anwesenden.

Schäferhans: Bundschuh! Bundschuh!

Kratzer, auf den Scherz eingehend: Ein Wolf ein Pfaff, ein Mönch ein Schell. Jagt ihn hinaus! Werft ihm einen vierpfündigen Stein nach!

Erster Höriger: Man soll sich von keiner Kutten nichts Gutes versehen.

Erster Bürger, Tisch 1: Red', Käsemönch, sag' uns ein Predigtmärlein. Hast leicht dem Teufel einen Backenzahn ausgebrochen oder ihn gesehen als einen brennenden Strohwisch.

Erster Höriger: Für welches schwitzende oder blutende Kreuz bettelst Du?

Der blinde Mönch, mit Verstellung seufzend: Sind böse Läuft', fast schlimm böse Läuft'. Bete zum heiligen Christoph, daß er Euch trage mit seinen Schultern durch die greuliche Sinthfluß dieser Zeit. Und Ihr dort, esset ge-

weihtes Salz und besprenget Euch sechsmal des Tags mit geweihtem Wasser, auf daß Euch der höllische Geist nit anstoße.

Erster Bürger, Tisch 2: Ei, lieber Rotfuchs, wer soll uns das Salz und das Wasser weihen? Ist kein Pfaff meh' zu Rothenburg, der es tut.

Der blinde Mönch, mit erlogener Entrüstung: Das machet der Karlstatt, der Ketzer und Böswicht. Den jaget davon.

Kratzer: Ei, Fuchs, gib mir Bescheid: ist es Sach', was die Pfaffen sagen: der heilige Vater ist über den Engeln im Himmel und dem Teufel in der Höllen und hat ihnen zu gebieten?

Der blinde Mönch: Ei Du nichtsnutziger, ketzerischer Bub und Bösewicht! Was gilt's, Du bist ein Prager Student und hast mit dem Luther und Karlstatt dieselbe hussitische Pestilenzsuppe gelöffelt. Er faßt Kratzer an. Er starret von wiclefitischem Gift, er strotzet von hussitischem Aussatz, wütet itzt schlimmer als der englische Schweiß, machet die Leute schier rasend und wütend: kaufen keinen Ablaß und wollen keine Meß' hören. Lachen. Lachet nit, hütet Euch vor Todsünd'! Hütet Euch vor den höllischen, abgründischen, teuflischen, verzweifelten Rottengeistern, die itzund umgehen und die Menschen verderben. Machen ein Geschrei unter den Leuten: das Jubeljahr stünd' vor der Tür. Treiben es in die Herzen, als sollte der Barbarossa wiederkommen, als sollt' gar der Heiland wiederkommen auf die Welt und tausend Jahr eitel Fried' und

Freude anrichten. — Gott helf Euch, Ihr arme, verblendete Widerchristen! Wo das beschehe, was sollte wohl dann der Töpfer zu Rom mit seinen Götzen anfangen? Wer wird dann noch Götzenfleisch essen? Zur Messe gehen? Den Kirchenstock füllen? Die Pönen bezahlen? Die Päpst', Kardinäl', Bischöf', Meßpfaffen, Mönch', Kobold', Kielkröpf' mästen? Wer wird Münster und Dome bauen, wann man Gott in keinem Tempel meh' anbeten wird, sondern allein im Geist und in der Wahrheit? Wer wird noch des Fürsten und Herren Geleit brauchen und bezahlen auf der Landstraßen, so man überall sicher ist gleich wie in Abrahams Schoß? Was wird aus den Heckenschindern und Stegreifrittern werden, wo ihre Klepper nit meh' sollen armen Kaufleuten und Bauern die Beutel abbeißen? Wann sie nit meh' sollen Anschläg' machen, reisen, rauben, ropfen, schatzen und stehlen? Nein und mit nichten, liebe Brüder! Euer Fürnehmen ist wider Christum, als der Luder schreibet: dann, wer da wider die Gottlosen schreiet, ist wider Christum. Der barmherzige Samariter — ist wider Christum. Wer dem armen Lazarus die Schwäre wäscht — ist wider Christum. Wisset Ihr nit, was im Evangelium stehet: bekrieget Euch! mordet Euch! sitzet einer über den andern zu Gericht. Bestehlet und belüget Euch! Wenn einer zehn Röcke hat, so reiße er dem den elften vom Leibe, der nur einen hat. So verstehet der Papst, so verstehen die Pfaffen das Evangelium. Aber Gott sprach: es werde Licht! und so ward es Licht; und so licht ist es worden, daß ich es scheinen sehe, Gott sei

mein Zeuge! durch meine blinden Augen. *Er setzt sich überwältigt.*

Stimmen: Vivat die deutsche evangelische Freiheit! Vivat der blinde Mönch! — Bundschuh, Bundschuh!!

Der blinde Mönch, *zu Kratzer:* Wisset Ihr schon? Der Bruder Andreas zieht gen Würzburg mit dem Geschütz.

Kratzer: Es ging die Flugred', aber ich mocht's nit glauben. Ist es gewiß?

Der blinde Mönch: Ja, Bruder. Wir haben heut vor Tag zum letzten Male miteinander Gott Lob und Dank gesagt, drunten im Tal, in der Kapelle zu Kobolzell.

Schäferhans, *mit ingrimmiger Gebärde:* Sollen wir mit dem Böswicht, dem Karlstatt, ins bäurische Lager reiten? Das tue der Teufel!

Der blinde Mönch: Was hast Du wider den Karlstatt, Bruder?

Schäferhans: Auf Kavaliersparole, ich will dem verdammten Ketzer und Schänder Mariens mit der Misericorde den Kopf voneinander spellen, eh' daß ich zulass' und erduld', daß er ein Cavall besteigt!

Kratzer, *zu anderen beiseit:* Muskaten in Warmbier sind gut vor die Mutterkrankheit. Dafür, daß das nit beschehe, hat der Florian Geyer Galgen ufrichten lassen.

Erster Bürger, *Tisch 1:* Gesten, kaum daß sie den Galgen hatten fertig gemacht, ist der Klaus Yckelshaimer von Gailzhofen daruf gestiegen und hätt geschrieen: er wollt' sein'n Junker Kunz Ofner daran henken.

Hausierer, ausrufend: Kauft, kauft! Frischen Ablaß von Rom, Dispensationen warm vom Heiligen Vater! Wer am Fasttage Milch und Butter essen will, zahlt zwei Gulden rheinisch. Beiläufig: Der Kardinal Cajetan absolvieret sich selbst, ißt Fleisch in den Fasten, so viel er mag; die deutschen Fisch' verderben ihm den Magen. Geld, Geld für die Peterskirche! Ein Heiliger muß selig gesprochen, die Türken immer bekriegt werden. Das Pallium des Erzbischofs von Mainz kostet zwanzigtausend Gulden, ist aber noch nit bezahlt. Hier kann man Christum kaufen für zwei Weißpfennig. Kauft, kauft! Gebt Prager Groschen oder Regensburger Pfennige, deutsche Goldgulden oder italienische Florene — Lorenz Valla: die angebliche Schenkung Konstantins, woraus sich der Papst die weltliche Herrschaft erlogen! Das große Gotteswunder zu Bern! Die Verbrennung des Johann Huß zu Konstanz seines Glaubens willen! Savonarola, gefoltert, gehenkt und verbrannt seines Glaubens willen! Johannes Hilten, verschmachtet im Kerker zu Eisenach seines Glaubens willen!

Kilian, der Harnischweber, ist gekommen und spricht Kratzer an: Ich soll dem Florian Geyer den Harnisch flicken?

Kratzer: So geh ins Zeughaus, Bruder! wo die zwo neuen Büchsen stehn, die sie ins Würzburger Läger wollen führen. Hänsle Boßle Keßler, der Büchsenmeister, hätt den Geyer heut Morgen in der Kühle dahin abgeholet.

Kilian nimmt Platz.

Menzingen, ohne Harnisch, sehr geschäftig, tritt ein; zu

Kratzer: Ist der Florian Geyer schon aufs Zeughaus gangen?

Kratzer: Vor lang, Bruder! — Wie sieht's auf der Gassen aus?

Menzingen: Anders dann es ausgesehen hat, bevorab der Geyer und die bäurischen Hauptleut' einzogen. Just als lebten wir mitten im Gottesfrieden. Da es still geworden ist und viele auf ihn achten und horchen, wendet er sich an die Gesamtheit. Ich wünsch Euch viel seliger Zeit, liebe Brüder!

Viele Stimmen: Gute Zeit, Bruder Menzinger! Gott dank' Dir, Bruder!

Menzingen: Wie ist Euch zu Sinn, in Eurer neuen, bäurischen Haut?

Erster Bürger: Seit Rothenburg schwarz ist worden und zu den Bauern gefallen, ist mir zu Sinn, Bruder, als wenn ich von den Franzosen genesen wär.

Zweiter Bürger: Bruder, wir haben gewett', ich und der Engelhart Goppolt: als der Florian Geyer vor zween Tagen draußen vor dem Rathaus uf den Schrannen stund — hat er da nit gered't und geschrieen: uf hundert und ein Jahr sollt' sich die Stadt der Bruderschaft zugeloben?

Menzingen: Hast recht gehört, Bruder!

Zweiter Bürger: Und mittler Zeit, bevor nit die große, allgemeine Reformation ufgericht' ist worden durch hochgelahrte, christliche Männer und Kundige der Geschrift, sind wir nit gehalten, Zins zu zahlen, Zehnt zu geben, noch auch weder Gült, Handlohn, Hauptrecht. Brauchen nit

steuern, dienen, frohnen, sundern sind frei aller ungerechten Bürd und Beschwerd'.

Menzingen: Hast recht gehört, Bruder!

Dritter Bürger: Vivat die deutsche, evangelische Freiheit!

Vierter Bürger: Alles muß gar gemein sein. Gleiche Bürden bricht niemand den Rücken.

Dritter Bürger: Wir wollen frei sein als die Schweizer und in der Religion mitreden als die Hussiten.

Zweiter Bürger, Tisch 1: Reitet Ihr auch mit dem Geschütz?

Menzingen: Nein, Bruder. Ich will eine Gemeine hie zu Rothenburg mit nichten verlassen, ich will bei Euch sterben und genesen.

Dritter Bürger, Tisch 1: Vivat Junker von Menzingen!

Hausierer, ausrufend: Concilium, Concilium! Zu Menzingen: Luget, Bruder! Verstopfen sich die Ohren wie der Papst zu Rom, wollen nichts hören davon. — Der neue Karsthans, von dem edlen Ritter Ulrich von Hutten, so jetzund, von den Pfaffen verfolgt, auf einer Insel im See bei Zürich sein teures Leben geendet hat. Junker Helfreich, Reiter Heinz und Karsthans haben ein schön Gespräch miteinander, sehr unterhaltlich und lehrreich zu lesen.

Kilian, an Tisch 2 tretend: Ich soll dem Florian Geyer den Harnisch flicken.

Jörg Kumpf ruft durchs Fenster: Gott grüß' Dich, Bruder Menzingen!

Menzingen: Gott dank' Dir, Jörg! Tritt herein, nimm einen Frühtrunk.

Jörg Kumpf: Muß aufs Zeughaus, Bruder, hab Eile! . . . helfen, unser Geschütz gen Würzburg führen.

Menzingen: Brav, Jörg, keiner darf sich sparen und dahinten bleiben, wann das Evangelium ein'n Beistand verlangt.

Kratzer: Potz Bauch, Jörg! Du rasselst ja wie ein Harnischreiter.

Jörg Kumpf: Ich hab ein'n Harnisch an.

Menzingen: Tu Dich herein, Jörg, laß Dich anschauen. Jörg verschwindet vom Fenster.

Hausierer: Judas in Rom! Simon in Rom! Zur Kellnerin: Herzu, Gret-Müllerin, geh mir um den Bart, sollst eine fette Pfründe haben. Kannst nit lesen, kannst kein Latein, so laß Deinen Bettschatz die Pfarre versehn. Jörg tritt ein, verweilt aufgehalten an der Tür.

Ausgelaufener Mönch: Ein grader Bursch!

Erster Bürger, Tisch 1: Gelt wohl! Ist der junge Jörg Kumpf, Bürgermeister Kumpfens Bruder!

Ausgelaufener Mönch: Bürgermeister Kumpfens, der in der Pfarrkirchen dem Priester unterm Tagamt das Meßbuch herabgeworfen und die Schüler aus dem Chore verjagt hätt?

Erster Bürger: Just der, Bruder.

Jörg Kumpf, forsch vortretend.

Menzingen: Wahrlich, meiner Seel', Bruder! Du bist für den Harnisch geboren.

Kratzer: Ein fast guter Küriß, Nürnberger Gemächte.

Kilian: Schütt' Dich der Ritt! Nit Nürnberger Gemächte, sundern ich hab es gemachet, und hie zu Rothenburg; mit meiner Hand hab ich das Harnasch gemacht.

Kratzer: Da nimm! Ein Trunk Weins ist gut für den Weg. Uf daß Ihr mögt brav anpochen uf ‚Unsrer Frauen Berg'.

Jörg Kumpf: Das wollen wir wohl tun! singt:

Die Singerin singt den Tenor schon,
Die Nacht'gall den Alt in gleichem Ton;
Scharf Metz bassiert mit Schalle;
Die Schlange den Diskant warf darein;
Sie achten nit, wenn es g'falle.
Sie sungen, daß die Mauern klubend
Und Bett und Polster zum Dach ausstubend.

Alle singen begeistert:

Sie sungen, daß die Mauern klubend
Und Bett und Polster zum Dach ausstubend.

Der blinde Mönch: Gott segne und behüte Dich auf Deiner wehrlichen Maienfahrt!

Der Schultheiß tritt ein: Gutes Jahr, liebe Brüder! Das Geschütz rückt fort, zwölf Gäule vor jedem Stück! Sind in ganzer deutscher Nation so fast prächtige Büchsen nit meh' zu finden, als Eure sind.

Stimmen: Vivat Rothenburg! Alles bricht auf, Hals über Kopf; es wird eilig bezahlt, und das Zimmer leert sich vorn vollkommen. Nur Kratzer, Menzingen, der Schultheiß und der blinde Mönch bleiben, dann die Kellnerin, welche die Tische abräumt.

Kratzer, einem Bauern den Kugelhut reichend: Da ist Dein' Kugel, vergiß sie nit.

Menzingen, der Papiere mit sich hat, versucht ein wenig zerstreut eine Truhe zu öffnen, die irgendwo unauffällig im Zimmer steht.

Kratzer, ein Kanne mit Wein füllend, bemerkt Menzingen: Der Schlüssel ist hie.

Menzingen, den Schlüssel abnehmend, die Papiere weisend: Ist wieder ein ganz Bibelbuch vollgered't worden im Ausschuß.

Der blinde Mönch: Haben sich wieder weidlich gerissen um die Narrenkappe. Feistle tritt ein.

Kratzer: Mit ins bäurische Läger zu reiten hätt sich aber keiner gerissen. Ist jeglicher nur bedacht gewest, den Kopf aus der Schlinge zu nehmen — was willst Du, Feistle?

Feistle: Steht einer vorm Rödertor, Bruder! Begehrt Einlaß!

Menzingen: Ist er markgräfisch?

Feistle: Soviel ich hab' sehn gekonnt, hätt er das bäurische Kreuz uf'm Arm.

Kratzer: Ist es ein reitender Bote, Feistle?

Feistle: Ich wollte mein Lebtag nit besser beritten sein, Brüder. Ich hab' kein so schönes Pferd nit gesehen, seit Kindesbeinen.

Menzingen: Leicht, daß es der Wilhelm von Grumbach ist. Reitet ein schön, milchweiß, arabisch Tier.

Kratzer: Heiß ihn absteigen und zu Fuß hieher gehen, Feistle! Sust schlagen sie aber Lärmen und rennen zu Haufen. Feistle ab.

Der Schultheiß, zu Kratzer: Bruder! Füll' mir den Krug mit Tauberwein.

Kratzer: Wollt Ihr den austrinken, Bruder?

Der Schultheiß: Bis zur Nagelprob'; heißet mich einen Pfaffenknecht, wenn ich so viel darin lass', davon eine Laus mag trunken werden. —

Menzingen: Wo habt Ihr den Wilhelm von Grumbach zum letzten Male gesehen, Bruder Bezold?

Der Schultheiß: In Würzburg im bäurischen Kriegsrat. Ist mit Botschaft an den Markgrafen Kasimir abgefertigt. Hat überdas dem Florian Geyer zugesagt, gute Reiterfähnlein in Wartgeld zu bringen, auch ein stark Fähnlein Hakenschützen wider den Bund zu werben.

Menzingen: Bruder! Ich bin glaublich bericht', der Markgraf stehet in starker Rüstung, ist mit einem großen Zeug aus Onolzbach ins Feld, meh' dann sechshundert reisige Gäul', ob zweentausend Fußknecht, vierzehn großer Stück'.

Der Schultheiß: Jetz nu wir Rothenburg haben eingenommen, ist dem Markgrafen der Spieß an Bauch gesetzt. Er muß Vertrag suchen, es sei ihm lieb oder leid. Es tut auch nit not, daß, wie Ihr es wollt haben, der Geyer noch gen Ansbach hinüber verreite.

Menzingen: Achtet des Markgrafen nit zu lützel. Wo Ihr nit dazu tuet, kann es geschehen, daß Ihr die zween Rothenburger Schlänglein nu und nimmer ins Würzburger Läger bringet.

Der Schultheiß: Der Markgraf ist ein Fuchs. Er

müßte zum grauen Esel sein worden, wo er ihm unterstund', die zwo Stück anzutasten. Sollt er uns die abstricken, das wäre die bloße Hand ins Feuer geschlagen.

Menzingen, geärgert: Mag sein, Bruder! Aber bedenket doch ja, was ein Bundesgenosse der Markgraf ist. Schwöret er in die Bruderschaft, so mögt Ihr des Georgen Truchseß und des Schwäbischen Bundes getrost gewarten und brauchet nit weiter Sorge zu tragen.

Der Schultheiß lacht auf: Kennt Ihr das Märlein, Ritter, wo die Schafe wider den Wolf einen Wolf gewonnen zum Bundesgenossen? Darnach würgeten zween Wölfe in ihren Reihen. Mit nichten, Bruder, befrage den Geyer darum; wie lassen es uns nit um deswillen so blutsauer werden.

Menzingen: So wollt ich, ich läg im tiefsten Turm oder ich hätt Euch Rothenburg nit eingeben.

Der Schultheiß: Habt Ihr es uns eingeben? Ei, potz Haut!

Menzingen: Ich hab' mich in keinem Weg gesparet und auf der faulen Haut gelegen, sundern Leib, Gut und Ehre daran gesetzet, bis ich die Bürgerschaft dahin bracht, daß Ihr habt können einreiten und Euch ins gemachte Bett legen. Dawider ist das der Dank gemeiner bäurischer Bruderschaft. — Ich bin dem Markgrafen Kasimir mit Diensten verpflicht't, und wenn man sich unterstehet, unbrüderlich gen seiner Liebden fürzunehmen ...

Der Schultheiß: Bruder Menzingen, Ihr gefallt mir nit.

Menzingen: Ihr auch nit, Bruder!

Der Schultheiß: Ihr spart Euch nit und schaffet tüchtig. Ob aber der evangelischen Freiheit zulieb oder zuleid, weiß keiner zu sagen.

Menzingen: Ich bin dem Evangelium und gemeiner evangelischer Freiheit so fast ergeben als irgend einer in deutscher Nation, und wer das widerficht, dem will ich mit der Wehre zu willen sein und ihn treffen, um welcher Stunde es ihm beliebt.

Der Schultheiß: Bruder! Mein Herz ist fröhlich, und ich will den Handel gern mit der Kanne ausfechten, sofern Ihr Belieben tragt. Zu meh' hab ich nicht Zeit. Was geht's mich an, was Ihr tut! Machet es mit Gott aus und mit Eurem Gewissen. *Er tut einen kolossalen Trunk.* Das habe ich allen guten, evangelischen Brüdern zugebracht, und wer ein so gut bäurisch Herze hat als ich, der tu' mir Bescheid. Ich muß ins Zeughaus. Lebet wohl miteinander. *Ab.*

Eine Stimme *schreit außen:* Schlagt tot! Schlagt tot!

Menzingen: Ist ein höllisch weitläufiger Handel, Bruder Rektor!

Rektor Besenmeyer, *der an einem Tisch in Marcis Nähe still gesessen:* Meid das Feuer, so meid'st den Rauch. Willst Du das Maul krümmen und sauer sehen, wo der großmächtige, göttliche Läuterbrand ein klein Räuchlein machet?!

Menzingen: Weiß keiner, wohin es noch mag geraten. Haß, Händel, Gezänk, Unfried überall.

Rektor Besenmeyer: Wohin es noch mag geraten, Bruder? Ist alles viel baß, dann es vorher gewest. Sollen wir itzt nit ein wenig granten, gumpen, blitzen und ungeschickt sein? Sind sie doch kaum aus dem Block entrunnen. Konnte schier niemand einen Bissen essen, einen Tropfen trinken, es war ein Gesetz darüber gemacht. Man müsse sich aber kleiden und scheren, so und nit so gebärden, diese Speise nit essen, jenen Trunk nit trinken und was der Dinge meh' ...

Volksgemurmel und Lärm kommt näher. Karlstatt, todblaß, flüchtet herein; ihm folgt, in rasender Wut, Schäferhans, Jörg Kumpf, der ihn festhalten will, hinter sich herziehend.

Karlstatt: Helft, helft! liebe Brüder!

Schäferhans: Der Teufel soll Dir helfen, der Dein Meister ist. Hast Du nit die gebenedeite Jungfrau Marie ein Grasmeidlein geheißen? Ihre Bild' zerstört, die Köpf' absägen lassen, Sakramentshäuslein umwerfen, den zarten Fronleichnam aus dem Käpslein nehmen und unehrlich ausschütten lassen? Potz Zinkes! wer den Aechter und Teufelskirchner durch den Kopf haut, der braucht keinen Ablaß nit meh' sein Leben lang kaufen.

Jörg Kumpf tritt zwischen Karlstatt und Schäferhans: Friede! Steck' die Wehr ein, Schäferhans.

Schäferhans: Büblein! Du tritt beiseit', in drei Teufels Namen, oder ich will Dir den Hundshaber dermaßen ausdreschen — er will wieder auf Karlstatt los.

Jörg Kumpf: Kotz Bauch! meinst, daß ich nit fluchen kann so fast wie ein Landsknecht? Gib Friede! Steck' Deine Wehr ein! oder —

Schäferhans, gehindert, momentan ruhig: Brüderlein! tritt aus dem Weg, suster, wenn ich Dir Dein Treff geb', so schläfst Du ein, und wenn ich Dich schlafen leg', so hab ich das Dutzend voll.

Karlstatt: Was hab ich Dir Böses getan, lieber Bruder? Womit hab ich mich versündigt an Dir, daß Du mir nach dem Leben trachtest?

Schäferhans: Du mußt bluten, so wahr ich ein ehrlicher Landsknecht bin.

Karlstatt, mit ausgebreiteten Armen vor ihn hintretend: Wohlan! hau zu! und verzeihe Dir's Gott!

Ein Bauer, leise zu Schäferhans: Tu's nit, Schäferhans! Dem Karlstatt kann keine Wehre nichts anhaben.

Karlstatt: Hau zu, lieber Bruder, und Gott vergeb' Dir's!

Schäferhans, wie von einer geheimnisvollen Kraft gelähmt, das Schwert kurz in die Scheide stoßend: Ich fürcht' mich vor keiner schwarzen Kunst. Ich bin auch fest, so gut wie ein anderer, aber nit durch den Teufel, sondern durch Gott und weil ich Sankt Johannis Evangelium allweg uf dem Busen trag' — kotz! vexierest Du mich?

Kratzer: Was gehst Du mich an?

Schäferhans: Ob Du mich scheel angesehen, frag ich Dich!

Kratzer: Daß Dich potz der und jener uf ein' Haufen schänd'! Willst Du itzt gar mit mir Händel suchen?

Stimmen: Je, ruft doch den Florian Geyer herbei!

Schäferhans: Oha! risch! immer herfür mit dem

nassen Vogel, und rufet noch zehn andre bäurische Hauptgecken und lausige Schmalzbettler dazu. Mit einem Packscheit wollt ich mir ihrer zwölf Dutzend vom Leibe halten.

Geyer und Wilhelm von Grumbach treten ein.

Geyer: Was geht hie vor?

Schäferhans: Ich bin ein ehrlicher, deutscher Knecht, hab' Kaiserlicher Majestät allweg treu und redlich gedient; niemalen keinen Profossen unter der Hand gewest; hat auch niemalen kein Malefizgericht über mich gesessen. Bin auch kein Aechter nit. Hab auch niemalen den Franzosen gedient wider Kaiserliche Majestät und deutsche Nation.

Geyer: Kennst Du mich?

Schäferhans: Ob ich Euch kenn', Junker? Ich kenn Euch wohl, Junker. Von Pavia kenne ich Euch. Von daher kennt Ihr mich auch wohl, und wenn Ihr's begehrt, so will ich Euch hie ein Lied singen im Pavier Ton. Kennet Ihr den Pavier Ton, Junker! Starret Ihr mich an, Junker? Ich sterb' nit davon. Er wendet Geyer den Rücken und tritt frech an den Schenktisch. Ich sterb überhaupt nit, dann ich hab's vom Tod schriftlich: er läßt mich leben, bis ich ein Paternoster gebet't. Da kann er lang' warten, Er lacht betrunken, und sein Lachen geht in unreinem, trotzig-hämischem Halbsingen unter:

Wir sind vom Ritterorden,
Doch itzund arm geworden;
Noch wollen wir empor.
Wir wollen zu Kind und Wiben,

Von den man uns vertrieben,
Und Schloß han wie zuvor.
Uns soll der Pöwel helfen,
Dann fall'n wir gleich den Wölfen
In geistlich Hürden ein,
All' Pfaffen zu verjagen,
Sie all' zu Tod zu schlagen,
Zu trinken ihren Wein.
Das göttlich Wort sagt eben:
Wir müssen christlich leben
Und alle Brüder sein.

Geyer: Landsknecht.

Schäferhans: Ei!

Geyer: Steck' die Wehr ein.

Schäferhans: Blau!

Geyer. Wo bist Du hie?

Schäferhans: Kotz! zu Rothenburg.

Geyer: So sollst Du das Stadtrecht wissen und halten. Er schlägt ihn mit der Faust mitten ins Gesicht, so daß er lautlos zusammenbricht. Karlstatt und andere bemühen sich um Schäferhans.

Geyer, ganz ruhig zu Karlstatt: Seid Ihr noch immer willens, Bruder Andreas, mit dem Geschütz zu reiten?

Karlstatt: Ja, Bruder Geyer, so Gott mir helfe.

Menzingen: Hie habet Ihr erst einen Vorschmack bekommen. Es sind viel ungeschickte, tolle und wilde Leut' in den Lägern.

Karlstatt: Bewahre uns Gott vor Menschenfurcht. Es

ist nit gar lange her, da waren mein Schwager zu Frankfurt und ich die einigen zween evangelischen Brůder im Reich. Itz, wo Gott die Saat, von uns gesået, hat lassen aufgehen, itzt sollt ich kleinmůtig sein, die Birn' in der Kachel umreiben? Mit nichten, Ihr Brůder!

Wilhelm von Grumbach: Ich komme von Würzburg und kann Euch auf meine Ehre versichern: Ihr laufet Gefahr Leibes und Lebens allda.

Karlstatt: Gotteslohn, lieber Warner, aber ich besorg' nit, daß meine Brůder zu Würzburg mir indert 'was sollten zuleide tun. Der arme, verblendete Schåferhans hat bis diesen Tag nur allein Fürsten und Herren gedient. Die aber haben mich allweg gejagt, verfolgt, mir nach dem Leben getracht' und mich ihren Dienern aufgered't als einen schwarzen, hőllischen Bőswicht. Dawider das arme Volk, das in Lehmhütten hauset, auf Stroh schlåft und Hungerbrot zehret, das kennet den Bruder Andreas wohl.

Wilhelm von Grumbach: Das wåre wohl recht und in kei'm Weg etwas dawider zu sagen, wo nit der Luther wider Euch sich håtte mit Schriften gewandt.

Karlstatt, fanatisch: Der Luther ist dem Teufel auf den Schwanz gebunden. Vor kaum zween Wochen hat er's in Druck lassen ausgehen und wider Fürsten und Herren gewütet: ‚Erschlagen Euch die Bauern nit, so müssen's andre tun.' Heut speiet er Mord und Brand wider die Båurischen aus: man soll in sie stechen, schlagen, würgen. Man soll die Büchsen lassen in sie sausen.

Menzingen: Der Luther gilt dannoch fast viel bei den Leuten.

Karlstatt: So hat sie der Satan mit Blindheit geschlagen, wenn sie einem Manne trau'n, der heute süß red't und morgen sauer. Der Luther verstehet die Läufte nit. Schwarmgeister nennet er uns; böse, teuflische Rottengeister nennet er uns. Das macht: es ist ihm bequem und genehm, das Evangelium auf der Zunge zu haben, zu lehren, darüber zu disputieren, aber ihm zu geleben ist ihm nit bequem. Und doch ist all Reden, Plärren und Wortemachen eitel Dunst. Die marderne Schauben abwerfen, allem Hochmut, Pracht und Reichtum entsagen, einen groben Zwillich anziehen und den, wo es not tut, dem Nächsten fröhlich dahingeben: das hab ich getan, ist aber des Luthers Sache nit. Ich kenne den Luther wohl. Ich hab ihn zum Doktor promovieret. Er hat mich seinen verehrten Lehrer genennet und Freund geheißen. Itzt ist er mein grimmer Feind; aber ich achte seiner Schmachbüchlein also wenig, als hätt ich auf einen Würfel getreten. Lebet wohl, liebe Brüder. Mir wird geschehen nach Gottes Willen. *Karlstatt hat vielen die Hand gegeben und entfernt sich jetzt, begleitet vom blinden Mönch und anderen.*

Geyer: Der Luther hat ein Weib genommen. Darum kann er nit kommen. — Es kommt einem hart an, wider den Luther das Maul aufzutun. Wir dürfen so fast und sehr. Wehe, daß er zum Judas worden! Christlich frei und leibeigen will er das Volk. — Ich kann itzt nit zum Markgrafen verreiten, Stephan!

Menzingen: Hast Du von toten Fischen geträumt, oder ist Dir ein Hase über den Weg gelaufen?

Geyer: Es leid't mich nit meh', ich möchte drei Klepper totreiten und je eher je lieber wieder in Würzburg sein. Gereuet mich fast, daß ich bin fortgangen. Er trinkt. Ein guter Trunk, Bruder.

Kratzer: Glaub's schon! Fritz Teuber, der Ratsknecht, hat ihn gebracht, vier Kannen voll, zu einer Verehrung für Euch vom hohen Rat.

Geyer, lachend: Daß Dich die Drüs'! Die Ehrbarkeit schenket mir alten Wein. Gott geb's, daß ihr der neue, den ich hereingebracht hab', also wohl eingehe als mir der alte.

Menzingen, aus einem Schrank des Wirtes ein Meßgewand und Kruzifix vorziehend: Zween feiner, kunstreicher Stück.

Geyer, lachend: Habt Ihr Sackmann darüber gemacht?

Menzingen: Gerettet haben wir sie vor dem Karlstatt und seinem blinden Wüten. Er meinet, sollt' kein Maler eine Tafel mehr malen, auch kein Bild mehr schnitzen, alles in dem Herzen gemalet sein.

Geyer, das Kruzifix betrachtend: Gott grüß' die Kunst!

Kratzer: Vom Veit Stoß geschnitzelt, den sie zu Nürnberg durch beede Backen gebrennet.

Geyer: Was soll's damit?

Menzingen: Du sollst uns zu Rothenburg mit nichten für Filze halten.

Geyer: Gottes Dank, Stephan! Hebet mir's auf, Bruder Kratzer. Ich will es von Euch fordern, wann wir den Hasen miteinander speisen, der jetzt noch im Holze sitzt.

Wilhelm von Grumbach, Geyern zutrinkend: Ich bring' Dir's zu, Schwager!

Rektor Besenmeyer: Habt Ihr Kundschaft, Bruder, aus den Lägern vor Würzburg?

Geyer: Hab' kein groß Ergötzen daran gefaßt. Sie wachsen aneinander im Kriegsrat über ein zerbrochen Glas. Keiner weiß, wer regiert. Schlagen einander blutige Köpfe. Was sie mir zugesagt, halten sie nit. Nehmen keine Reiter an. Haben die Landsknechte lassen davon ziehen, die in den Lägern waren, und zum Gegenteil übergehen. Jedoch noch bin ich guten Muts und fürcht' mich nit. Die Schwarzen sind meine Ringmauer.

Wilhelm von Grumbach: Vor dreien Tagen ritt ich in Würzburg ein, vor zween wieder heraus. Konnte wohl merken, daß der Geyer nit in den Lägern was. Alles toll und voll gesoffen. Hab' müssen absitzen, den Gaul durch die Gassen am Zügel führen, daß er nit einem trunknen Manne, Weib oder jungen Kind ins offne Maul trat.

Menzingen: Gute Botschaft vom Markgrafen?

Wilhelm von Grumbach: Er will zween Räte ins bäurische Läger senden.

Geyer, mit Entschluß: Wohlan. —

Menzingen: Haben sie angefangen mit Schießen?

Wilhelm von Grumbach: So fast sie mögen von der Schütt und aus dem Schlosse herunter. Schon grausam viel Schaden getan in der Stadt und vielen Bäurischen das Leben gekost't.

Geyer: Gen Würzburg! — Gen Würzburg! — Geschrei auf der Gasse: ‚Vivat Florian Geyer!' Was bedeutet dies?

Kratzer: Wollen Euch sehen, bevor Ihr abreitet.

Rektor Besenmeyer: Wenn's Euch beliebt, Bruder Geyer, redet ein gutes Wörtlein, zum Abschied, ein kräftig Wörtlein, so wie Ihr's im Busen habt, trotz allen oratores und Predigtmachern.

Geyer, durch das Fenster hinausredend: Ich dank Euch, liebe bäurische Brüder! Lebet wohl, liebe evangelische Brüder. Ich gehe von Euch, damit das Gottestreiben dieser Zeit zu einem seligen Ende geführt werde. Im Kyffhäuser ist es lebendig worden. Der heimliche Kaiser hat sich geregt und gereckt. Der Barbarossa ist auferstanden und wird herfürtreten mit ganzer Macht. Die Tochter des reichen Mannes wird er dem armen geben. Pfaffen und Mönche wird er abtun. Das unrechte Recht wird er verdrucken und das rechte Recht ufrichten. — Das Reich muß reorganisieret werden. Von Franken aus muß es geschehen. Fränkisch ist die alte Reichsverfassung. Fränkisch wird die neue sein. Wir haben zu wählen, die Stämme, und nicht die Fürsten. Was ist uns der spanische Karl? Ein Fremdling, der unsere Not nit versteht. Wir wollen ein deutsch evangelisch Oberhaupt: einen Volks-Kaiser,

keinen Pfaffen-Kaiser. Er soll den Krönungseid schwören, aber von seinen sechs Fragen sollen nicht bloß zwei sich auf das Volk und vier auf das Papsttum beziehen. Und wie der neugewählte König hat Antwort zu geben: ‚Ich will‘, so sag ich auch: Ich will, ich will, ich will ... Dem Barbarossa will ich den Weg bereiten.

Enthusiastischer Tumult auf der Gasse: ‚Vivat Florian Geyer!‘ Alle im Zimmer Anwesenden stimmen mit ein. Sie drängen sich, Geyern die Hand zu geben, der sie allen schüttelt. Lachen, Rühren und Hoffnungsfröhlichkeit. Rufe: ‚Bundschuh!‘

Geyer nimmt aus dem Tuche mit Krebsen, das er gewahrt, übermütig einen heraus und setzt ihn auf den Tisch, dabei rufend: Der alte Krebs lehrt sin Kind den Strich, daß sie noch heut gehn hinter sich.

Rektor Besenmeyer: Mutter Maria! Bald hätt ich's vergessen, Bruder: hie ist eine Dirne, mit Posten für Dich.

Geyer und Rektor Besenmeyer begeben sich zu Marei und versuchen sie aufzuwecken.

Wilhelm von Grumbach, roh und brutal überm Tisch erzählend: Jüngst hab ich einem das Krebsen versalzen, einem, so bei dem weiland Pfaffen zu Würzburg Diener was. Fischete und krebsete in meinen Weihern und Wässerlein, als ob sie bischöflich wären. Hab ich ihn lassen fahen durch meine Knechte, ihn über dem Bächlein ufhenken, das ihm so wohl behagt, an einer Weiden; ein weit, weiß Gewand ihm anlegen lassen, und das mit Krebsen und Fischen bemalet. Sind die Raben nach ihm geflogen, drei und meh' Wochen. Hat kein Krebslein

nit meh' gegriffen. Bin vor ihm sicher gewest, kotz Schweiß!

Kratzer: Es geht das Gerücht, der Truchseß von Waldburg hab eine Schlacht gewonnen wider die Bäurischen, nit fern von Böblingen.

Menzingen: Eine Flugred' eine Lugred', von Herren erdacht und Pfaffenknechten, einen Schrecken und Abfall unterm Volk zu machen.

Jörg Kumpf tritt ein, stattlich und stramm: Ich tu' Euch kund, Bruder Geyer, das Geschütz rückt fort. — —

Menzingen: Was macht Ihr Euch doch mit der Dirne zu schaffen!

Geyer, Marei gewaltsam emporreißend: He! uf! — steh uf!

Rektor Besenmeyer: Hie ist ein Brief.

Geyer, erbricht ihn: Vom Bruder Löffelholz, mei'm Feldschreiber, in Latein verfaßt, des ich nit mächtig bin. Gibt den Brief an Rektor Besenmeyer, der sich damit entfernt. He, wachst Du itzt auf? Was hast Du für Mundbotschaft.

Menzingen: Kennst Du die Dirne?

Geyer: Sollt ich sie wohl nit kennen? Zwo Jahr und darüber hab ich sie bei mir im Zelt; mit aller Marter hab ich sie müssen einem böhmischen Reiter abhandeln.

Wilhelm von Grumbach: Fünfzig Goldgülden für die Dirne! Bist Du's zufrieden, Schwager?

Menzingen: Soll sie Dir leicht in der Badstuben Handreichung tun?

Geyer: Spare Dein Gold, Schwager. Sie ist zu nichts nütz, dann daß sie ein wenig die Laute schlägt.

Wilhelm von Grumbach: Hundert Goldgülden, Schwager!

Geyer: Nit um tausend, nit um zehntausend. Und nähmst Du sie flugs heut, ist sie schon morgen wieder in meinem Zelt. — Was macht der Tellermann?

Marei: Den Tellermann haben sie in die Eisen gelegt.

Geyer: — — Was macht der Tellermann, Dirne? Hör', was man fragt.

Marei, trotzig: Ich hab's gehört.

Geyer: Trink Wein und stärke Dich. — Bist lange in der Irre gelaufen?

Marei: Nein, Kapitän.

Geyer: Wann bist Du von Würzburg fort?

Marei: Gestern nach dem Ausschlagen.

Geyer: Wer hat Dich abgefertigt?

Marei: Der Bruder Löffelholz.

Geyer: Wie geht's dem Bruder Löffelholz?

Marei: Liegt im Zelt und ist krank, Kapitän.

Geyer: Gott geb ihm Genesung! — Was macht der Tellermann?

Marei: Den Tellermann haben sie in die Eisen gelegt.

Menzingen: Sie redet irre, sie ist nit bei Sinnen.

Marei: Ich bin bei Sinnen und red' nit irre.

Geyer, schreit sie an: Wen haben sie in die Eisen gelegt?

Marei: Den Tellermann.

Geyer: Den Tellermann? — Meinen Leutinger?

Marei: Ja, Kapitän.

Geyer: Wer — hat den Tellermann in die Eisen gelegt?

Besenmeyer kommt wieder.

Menzingen: Was hat der Rektor?

Kratzer: Was habt Ihr für Kundschaft?

Rektor Besenmeyer, bleich, höchst aufgeregt: Gute Kundschaft. Nichts, liebe Brüder.

Wilhelm von Grumbach: Ich fürchte, der Teufel steckt in dem Brief.

Der Schultheiß tritt ein, hoch, frisch und fröhlich: Herzu, Kapitän, und vorwärts in Gottes Namen mit dem Geschütz! Die Stadtpfeifer geben uns das Geleit.

Geyer: Kotz Leichnam! — Verschließ die Tür. — Redet, Bruder, was steht in dem Brief?

Rektor Besenmeyer: Es sind ihrer zween Briefe, davon ich den ersten zur Hälfte gelesen. Stammt von Wendel Hipplern aus Heilbronn und ist vom Bruder Löffelholz beigeschlossen.

Kratzer: Was macht doch der Wendel Hippler in Heilbronn, Brüder!

Menzingen: Ei! — Hab ich's Dir nit gesagt, daß er und andere bäurische Räte miteinander die große Reichsreformation beraten?

Wilhelm von Grumbach: Alle guten Köpfe haben die Bäurischen von Würzburg verschickt. Die strohernen haben sie bei ihnen behalten.

Der Schultheiß: Was geht hie vor, was habt Ihr für Zeitung?

Geyer: Macht's flugs, Bruder Rektor! Was schreibt der Hippler?

Rektor Besenmeyer: Der Truchseß von Waldburg hat eine Schlacht gewonnen.

Wilhelm von Grumbach: Hat das Gerücht doch nit gelogen?

Geyer: Wo?

Rektor Besenmeyer: Bei Böblingen. Zwanzigtausend bäurische Brüder erschlagen.

Geyer: Zwanzigtau ... — — — Den Klepper heraus! Gen Würzburg, gen Würzburg!

Menzingen: Zwanzigtausend Bauern erschlagen? —

Rektor Besenmeyer: Und einen haben sie aufgegriffen: den Nonnenmacher, der zu Weinsberg dem Dittrich von Helfenstein hat aufgespielt, bei seinem Todesgang.

Der Schultheiß: Ist er gerichtet, so hol ihn der Teufel!

Rektor Besenmeyer: Er ist gerichtet. Mit Gunst zu melden: doch als ein Böswicht von Teufeln gerichtet. Der Truchseß hat ihn öffentlich vor allem Volk an einen Baum lassen binden mit einer eisernen Ketten, ein Feuer in ziemlicher Weiten um ihn gemacht und also den Menschen langsam lassen verschwitzen und verbraten. Da ist er herumgelaufen als ein Hund, hat gelacht, geschrien, geflucht, gebrüllt, indes Herr Jörg Truchseß und andere Grafen und Herren vom Adel immer meh' Holz haben

herzugetragen, selbst, eigenhändig, bis er jämmerlich, kläglich verzuckt und verreckt ist. — — — —

Geyer: So will ich Deiner gewarten und Deiner feilen, bündischen Ströter, Hundsfötter und Straßenfeger, und bei Gottes Licht! mit was Maß Du missest, soll Dir wieder gemessen werden. Gen Würzburg! — Gen Würzburg! Will fort.

Rektor Besenmeyer: Wollt Ihr nit anhören, was der Löffelholz schreibt?

Der Schultheiß: Was schreibt der Löffelholz?

Geyer, zu Marei, sich plötzlich erinnernd: Was hast Du vom Tellermann gefaselt, wer hätte den wohl in die Eisen gelegt?—

Rektor Besenmeyer, schnell: Es ist ein Sturm-Angriff beschehen wider das Würzburger Schloß.

Der Schultheiß: Kotz hunderttausend höllische Teufel, was soll das itzt heißen!

Geyer — — — — schreit: Das ist nit wahr!

Rektor Besenmeyer: Mere, wahrhaftig, hie steht es geschrieben.

Der Schultheiß: Sie haben gestürmt —?

Rektor Besenmeyer: Erstlich sind sie die Schütt angelaufen . . .

Der Schultheiß: Verrat! — Büberei! —

Geyer: Büberei! — Verfluchter Verrat!

Der Schultheiß: Hättest Du mir gefolgt, Bruder Geyer! Hättest Du eh' lassen den Kohl und den Wertheim, den Götz und den Henneberger turnen und pflöcken, eh' daß Du Dich hättest lassen hieher verschicken.

Geyer: Haben sie mir's nit auf Ehr' und Gewissen gelobt, sollt' keiner eine Tartsche ergreifen, noch eine Sturmleiter anlegen, bevor nit Bresche gemacht wär' worden? Haben sie nit teure Eide geschworen, daß sie nit wollten von Stürmen sprechen, bevorab ich das Rothenburger Geschütz zu ihnen ins Läger geführt?

Der Schultheiß: Verrat! — Büberei! —

Rektor Besenmeyer: Die Haufen der Bauern haben den Sturm erzwungen.

Der Schultheiß: Bruder! — Was hab ich gesagt? — Was haben wir Dir gesagt damalen im Neumünster in der Kapitelstuben? — Mach' Dich zum Herrn über sie, bringe sie unter Dich, regniere sie mit eisernen Ruten, zu ihrem Heil, zu unser aller Heil.

Geyer, zu Marei: Sind unsere Schwarzen dabei gewest?

Marei: Ja, Kapitän. Als sie die Hörner blusen: ‚welche fechten wollten, kämen recht', haben die Unsern das Wilde-Mann's Fähnlein ufgericht'; der mehre Teil der Unsern hätt sich darum geschart, und ist kein Haltens gewest. Ist der Tellermann unter sie treten und gesprochen: er hätt' Dir's mit handgebenden Treuen zugelobt, daß kein Sturm sollte beschehen, bevor Du wiederum im Lager seist. Hat sich darob ein Gebrüll und Getobe erhebt: sie wollten auch bei dem Tanz sein. Viele haben geschrieen, Du seist des Franzosen heimlicher Diener, und viel ungeschickter und hämischer Wort' dazu. — Hat der Tellermann sie Rebellen genennet, pflicht- und eidbrüchig, Meuterer, ehrlose Knecht' ...

Geyer: Und da haben sie ihn in die Eisen gelegt. — Noch eins, Bruder Rektor: übel gerannt und übel gefallen, schlecht gewagt, den Sturm verloren?

Rektor Besenmeyer: Ja, Bruder Geyer!

Geyer: Freilich wohl. *Er fängt an, Harnischstücke abzulegen.*

Der Schultheiß: Bluts Willen! es ist hohe Zeit, daß wir arbeiten.

Geyer: Zu spät. — Wieviel sind tot blieben von meinen Schwarzen?

Rektor Besenmeyer: Ueber der halb Teil.

Geyer: — — — Kerls, in Mannheit auserlesen — hilf mir, Marei.

Der Schultheiß: Kotz Donner, Bruder, — was hast Du vor?

Geyer: Ich will in die Bruderschaft vom gemeinsamen Leben treten, Bücher abschreiben und deutsche Bibeln herumtragen.

Der Schultheiß: Bruder, Du hanseliereſt.

Geyer, *sein Schwert ablegend:* Soll ich nit hanselieren, wo alle Welt hanselieret?

Der Schultheiß: Bruder, — bist Du von Sinnen kommen?

Geyer: Gefehlt! Zur Besinnung bin ich kommen.

Rektor Besenmeyer: Wollt Ihr nicht mit gen Würzburg reiten?

Geyer: Nach Würzburg? Nein! Gott weiß es, nein!

Der Schultheiß: Daß Dich potz Marter schänd'!

Bist Du abtrünnig? Willst Du nit mit uns ins Läger reiten?

Geyer: So wie ich bin?

Der Schultheiß: Ei! — leg' Dich an.

Geyer: Und wenn ich mir flugs zwei Schwerter umhenke und drei Kürisse anleg', so hab ich nit meh' Macht itzunder in diesem Spiel und bin ebensowenig nütz' als ein jung dreijährig Knäblein.

Rektor Besenmeyer: Florian Geyer, Held von Weinsberg!

Geyer: — — — In Gottes Namen, laßt mich mit Frieden. Schnell ab.

Der Schultheiß: Bei St. Georg, der Geyer muß mit uns.

Feistle tritt auf, stößt mit dem Schultheiß zusammen, meldet: Reitende Boten vom Markgrafen Kasimir.

Menzingen, zu Grumbach, der sich erhebt: Wo willst Du hin?

Wilhelm von Grumbach: Mit dem Boten gen Ansbach zu Markgrave Kasimir.

Menzingen: Gott geb's, daß der Geyer Dich hinbegleitet. Itzt ist kein Heil, denn allein bei dem Markgrafen.

Der Schultheiß: Der Geyer muß mit uns. — Er muß — muß — mit uns.

Menzingen: Versuch's, Bruder Schultheiß.

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt

In einem mittleren Zimmer des Rathauses zu Schweinfurt. Rechts Eingang in die große Ratsstube. Löffelholz, ein nasses Tuch um den Kopf gewunden, sehr blaß und kränklich, sitzt an einem Tische über Schriften. Sartorius ihm gegenüber. Einige Boten warten auf Bänken. Unter ihnen der alte Jude Jöslein.

Sartorius: Möchte doch etwas Fruchtbarliches auf dem Landtag gehandelt werden.

Löffelholz: Wenn nur der Markgraf nit losschlägt! — Jud!

Jöslein: Euer Gnaden.

Löffelholz: Wie lange bist Du hinter dem Truchsessen und den Bündischen dreingezogen?

Jöslein: Ein armer Jud muß reisen auf seiner Mutter Fell, darf sich keine Ruh' nit vergönnen. Bin ich dreingezogen hinter dem bündischen Schlaghaufen ob vier Wochen. Gott, Du gerechter! Was ein grausamer Herr ist der Truchseß. Behenket die Bäume mit Bauernleichen. Meh' dann sechstausend Mann hätt er bis diese Stund richten lassen von des Schwäbischen Bundes Profoß. Nein! — Nein! —

Sartorius: Wer hat Dich herbestellt — Jud?

Jöslein: Seiner Gestrengen, der Herr Junker Wilhelm von Grumbach.

Sartorius: Wo hast Du seiner Gnaden zuletzt gesehen?

Löffelholz: Gott hat Gnaden zu vergeben, aber kein elender Madensack als der Bruder Grumbach.

Jöslein: Bei seiner Liebden, dem Herrn Markgrafen zu Ansbach, mit Verlaub, im Feldläger nit fern von Kitzingen.

Sartorius: Stehet der Markgraf schon vor Kitzingen?

Jöslein: Ich will nit ehrlich sein. Ich will niederknien, und Ihr sollt mir Wasser ins Maul schütten: ich will darauf sterben, wenn der Markgraf nit vor Kitzingen liegt.

Sartorius: So helfe Gott meinem Junker den Markgrafen persuadieren, daß er darein willige, den Geyer zu ihm vergeleiten zu lassen und uf Anstand und Vertrag mit ihme zu handeln.

Löffelholz: Ich traue dem Wilhelm von Grumbach wie einem Fuchs.

Jöslein: Der Junker von Grumbach ist ein Maschgeh.

Sartorius: Was heißt: ‚Maschgeh'?

Jöslein: Er ist 'n Maschgeh, sein Chafol und sein Chuf ist nicht tuw.

Sartorius: Ist das ebräisch?

Jöslein: Jawohl, Euer Hochgelahrt. Ebräisch, Euer Hochgelahrt. Die Sprache, die Gott geredet hat mit den Menschen — Euer Hochgelahrt.

Link, eintretend: Habt Ihr gehört: hie in der Stadt ist das Gerücht verbreitet, die Bündischen hätten Weinsberg in Grund verbrannt mit allem Gut, das darin ist gewesen?

Löffelholz: Woher habt Ihr die Post?

Jöslein: Es ist richtig, Ihr Herren, es ist alles wahr. Weinsberg in Grund verbrunnen.

Link, grob: Bist Du dabei gewest, Jud?

Jöslein: Ich bin so gewiß dabei gewest und hab' Weinsberg so gewiß brennen sehn, als Ihr mir hundert Gülden schuldet, Meister Bermetter. Mein! — Mein! — Ich werd's nit vergessen, und sollt ich flugs meh' Jahre leben als Abraham, Isaak und Jakob! Weib und Kinder herausgeführet, wehrhafte Leut' sind nit innen gewest, haben gejammert, geschrien und die Haare gerauft. Hätten sich dannoch viel eher die Steine erbarmt, dann sich Herr Georg Truchseß über sie erbarmet hätt', hie zu Schweinfurt.

Link: Einen Kerb meh' ins Spießlein gemacht. Je größer die Schuld, um so blutiger wird die Strafe sein. Mort de ma vie! Ich will den Truchsessen mit der Glefe kitzeln, daß der rote Saft hernachgehet.

Löffelholz: Oha! Läßt ein Räupsen, daß es kracht. Gemach, Bruder Link! Eure hochpochenden Worte schlagen den Feind nit.

Link lacht stark und verlegen: Mort de ma vie! Welche Hexe hat Wetter in Euch gemacht, daß Ihr sogar das Maul krümmet und sauer sehet?! Ab.

Jöslein: Ist immer beschöchert. Ich hab ihm müssen schilen hundert Gulden und fünfzig Gulden Schatzung zahlen, daß er mir nit zu Würzburg mit seinen Zechgesellen durchs Haus geloffen. Flammenbecker tritt ein.

Löffelholz: Habt Ihr von einer markgräfischen Botschaft ichtwas gesehn in der Stadt?

Flammenbecker: Nein, Bruder.

Sartorius: Ist Euch der Junker von Grumbach nit ufgestoßen?

Flammenbecker: Der hochpochende Leutefresser und Bauernschinder, der alleweil mit Gold und Silber behenket einhertritt? Was gehet mich der an! Er setzt sich gähnend auf eine Bank.

Bubenleben kommt: Guten Morgen, liebe Brüder. Wie steht's, liebe Brüder?

Sartorius: Ich fürchte, es wird ein trauriger Landtag werden. — Briefe! Papier! Papierne Boten! Ausflüchte! Die Nürnberger Pfeffersäcke haben abgeschrieben. Windsheim hat abgeschrieben. . . .

Rektor Besenmeyer tritt ein: Bona dies.

Löffelholz: Bene veneritis nobis.

Rektor Besenmeyer: Bist Du krank, Bruder?

Löffelholz: Ich denke wohl. Es steht sehr übel um mich, hat mich ein elender Gaul vor die Brust geschlagen.

Rektor Besenmeyer: Bruder, tritt ab, leg' Dich nieder.

Löffelholz: Ich? Bewahr' mich Gott. Soll mich der Henker im Bette finden?

Rektor Besenmeyer: Sieht es so übel aus um den Handel, Bruder?

Löffelholz: Es wird ein kläglicher Landtag werden.

Rektor Besenmeyer: Sursum corda!

Löffelholz: Sursum corda — facht Essen an.

Rektor Besenmeyer ist näher hinzugetreten: Mich will bedünken, liebe Brüder, als sei die Tagsatzung ein klein zu spät beschehen.

Bubenleben: Wie hätten wir doch sollen landtagen in letztverwichener Zeit?

Rektor Besenmeyer, zu Löffelholz: Damalen als die Gewalthaufen der Brüder um Würzburg zusammengezogen. Die Herren vom Adel waren alte Weiber und schier tot. Die Grafen von Hohenlohe hatten wir in der Hand. Henneberg und Wertheim waren in der Bruderschaft. Der Markgraf stund im Gedränge: seine eigenen Untertanen verwegerten den Gehorsam. Die Franken bedrohten ihn von Lauda und Aub. Unser Rothenburg verschloß ihm die Tore. In der Oberpfalz drohete damalen der Aufstand. Der Bischof zu Würzburg, ingleichen der Bamberger waren so hoch bedränget, daß sie nichts hätten mögen verweigern. Mainz, Straßburg und der badische Markgraf ingleichen nicht. Der Kurfürst von der Pfalz hätte nit anders gekunnt, dann den Landtag beschicken . . .

Bubenleben: Damalen hat keiner von einem Landtag gered't.

Löffelholz, mit Anstrengung redend: Der Geyer hat von einem Landtag geredt'. Sein ceterum censeo ist es gewest. Daß Dich Potz Marter schänd'. Hat Euer keiner wollen hören. Damalen hatte der Truchseß noch kein Böblingen gewonnen, stunden ihm die Württemberger Schlaghaufen der Bauernschaft noch unbesiegt genüber . . . Potz, damals sollten sie wohl gekommen sein: Fürsten, Herren und Städte zumal als die gehorsamen Hündlein; heut bleiben sie dahinten. — Setzet Euch zu mir, Bruder

Rektor. Rektor Besenmeyer setzt sich zu Löffelholz und vertieft sich mit ihm in eine Schrift.

Sartorius: Habt Ihr nichts nit von meinem Junker bemerkt, Bruder Bubenleben?

Rektor Besenmeyer: Was ist es für eine Schrift?

Löffelholz: Der Verfassungsentwurf. Ihr wisset, Bruder Rektor, von dem Ausschuß, den sie erwählt haben aus gemeiner Bauernschaft deutscher Nation, die neue Reichsreformation und Verfassung zu beratschlagen; haben zu Heilbronn getagt, mit Wendel Hipplern an der Spitze, bis der Truchseß heranzog; waren sie fliehen, daß sie die Sättel haben dahinten gelassen. Ist eine gute Schrift, hab' niemalen eine so gute in Händen gehabt. — Die hundert und aberhundert Münzherren wollten sie abtun und dafür eine einige Reichsmünze schlagen lassen. Die Gesellschaften wollten sie abtun, die verfluchten Fugger, Welser und Hochstädter, die da Arm und Reich nach ihrem Gefallen schatzen. Die Zölle wollten sie niederlegen.

Jöslein hat den beiden über die Schulter gesehen: Mein! — Mein! — Bin ich gewest im Gewölb, was haben die Welser und Fugger von Augsburg in Frankfurt. Haben se mir stinkiger Jud geheißen und Wucherer angeschrien, und rennen doch selber mit dem Judenspieß. Aber nit im Kleinen. Mein! — Mein! — Betrügen hunderte und tausende arme Einleger um ihr saures Geld, fallieren und sind viel reicher dann zuvor. Aber ein armer Jud muß es ausbaden. Ich hab' niemalen unter Safran Rindfleisch gehackt, Gaiskot in den Lorbeer getan, Lindenlaub in den

Pfeffer, noch hab ich Fichtenspäne vor Zimmet verkauft. Aber ein armer Jud muß es ausbaden. Hat der Mainzer Kurfürst Albrecht von Brandenburg wollen machen ein Bündnis zur ewigen Vertreibung von uns Jüden, ist aber meh' uf Gold bedacht dann der größte Jüd. Ich wollt ihn mir kaufen mit Haut und Haar, wo ich genung Goldgulden im Säckel hätt'.

Menzingen ist geharnischt eingetreten, Jöslein auf die Schulter schlagend: Was mauschelt das Jöslein? Wieviel verarmte Edelleut' hast wieder gebraten an Deinem Spieß jüngst verwichene Zeit?

Jöslein: Ei wei, Herr. Treibet doch keinen Schimpf, gestrenger Herr. Warum verarmt der Adel, Euer Ehrenfest? Ich hab eines Edelmanns Wittib gekennt, die hat mir ein Dorf verkauft um ein blau Sammetkleid, das sie hat müssen anziehen zum Turnier.

Löffelholz: Der Markgraf stehet vor Kitzingen, sagt der Jud.

Menzingen: Es gehet ein Brief unten in der Trinkstuben von Hand zu Hand, vom Jörg Kumpf, der itztunder zu Würzburg im Läger weilt. Zeiget an, er sei glaublich bericht', daß der Markgraf den Tag beschicken werde.

Jöslein: Glaubt's nit, Euer Gestrengen.

Menzingen: Ist der Wilhelm von Grumbach noch nit hie?

Sartorius: Das hab ich Euch fragen wollen, Bruder Menzinger.

Menzingen: Ich bin alle Herbergen durchlaufen,

überall Umfrag' gehalten, nirgend etwas verspürt von ein'm Wilhelm von Grumbach.

Jöslein: Ho! Ho! der Junker von Grumbach wird schwerlich kommen.

Menzingen: Warum nit, Jud?

Jöslein: Er trägt hoche Federn am Hut, so weiß er, woher der Wind wehet.

Sartorius: Hat Dir der Junker sunst nichts nit ufgetragen für uns?

Jöslein: Ich sollt' mich hierhertun und seines Schwagers gewarten, des Florian Geyer, der ein Geschäft für mich hätt'.

Menzingen: Geld, Jud! viel Geld! — Mach' Dich gefaßt. Der Geyer mustert an zween Plätzen.

Jöslein: Gott, Du gerechter! Wo soll ich hernehmen das viele Geld? Ein armer Landsknecht kommt, bringt ein alt Meßgewand, das er gebeutet — Geld! Alte Schwerter — kupferne Kleinoder — Ketten — Sporen — keinnützigen Plunder — Geld! Hab ich die Bergwerke zu Schwatz im Versatz? Bin ich ein Goldmacher? Sind nit genug französische Stuber und Sonnenkronen im Umlauf?! Mein! — Mein! —

Löffelholz: Will der Geyer hieher gen Schweinfurt kommen?

Menzingen: Ist längst in der Herberge, wißt Ihr das nit?

Löffelholz: Heilige Maria! nein, — wahrlich nit.

Jacob Kohl tritt auf, blaß und kleinlaut: Guten Morgen, Ihr Herren.

Menzingen: Schön Dank, Bruder Kohl. Ist kein markgräfische Botschaft nit herein?

Kohl: Weiß nit, ist mir der Kopf heut ungeschickt. Hab' müssen im Stall schlafen bei den Gäulen. Kamen welche herein nach Mitternacht, ein alt Weib und ein Mannskerl. Haben gewimmert und geweint miteinander bis an den nüchternen Morgen. Kunnte kein Auge zutun.

Löffelholz, frostgeschüttelt: Ei, Lieber, itzt schlafe der Teufel ruhig! Seither Ihr den Sturm anliefet wider Beschluß und Abred' gen ‚Unserer Frauen Berg', bin ich in kein Bett meh' kommen.

Kohl: Da mögt Ihr dem Bubenleben schön Dank sagen.

Bubenleben: Was maulest Du wider mich?

Kohl: Ich red', was wahr ist, sust nichts. Potz, gar nichts! —

Martin, mit Schriften herein, laut: Der Florian Geyer ist in der Stadt. Sensation.

Bubenleben: Was durfen wir seiner hie? Wo wir seiner bedurften, wollt er nit kommen.

Löffelholz: Daß Dich der Donner erschmeiß', Pfaff, bist Du bis diese Stund' nit zu Besinnung kommen? Will Deine Hochfahrt kein Ende finden? Gelt wohl. Erst habt Ihr den Geyer ausgetragen, als sei er der evangelischen Freiheit im Herzen fremd: hernacher habt Ihr untereinander verfluchte Praktiken getrieben, Ihr und die Herren von Adel, der Götz und der Henneberger, und wolltet doch eh'mals nichts mit ihnen gemein haben. So

habt Ihr den Geyer zum Postenreiter gemacht, ihn gen Rothenburg verschickt, den Rittern und Herren, den Strötern und Heckenschindern im Läger zu Lieb und Wohlgefallen. Da kunnten sie fortan ungestört Verstand suchen mit der Besatzung, und jeder allein sein'm Vorteil nachgehen. War keiner meh' da, der's ihnen hätte versalzen. Alsdann habt Ihr zum Sturm lassen ufbieten, obschon Ihr im Kriegsrat dem Geyer zugelobt, es sollt' kein evangelischer Bruder eine Leiter anlegen, er sei denn zurück im Läger und wär' Bresche gemacht mit dem Rothenburger Geschütz, — den Tellermann turnen und blöcken lassen ...

Bubenleben: Das haben die Schwarzen getan und nit wir.

Löffelholz: Wer hat sie ufgehetzt, die Mannszucht zerstöret? Ehrliche, fromme, mannhafte Knecht' zu Meuterern gemacht? Euch mag der Teufel weißbrennen, Bruder Bubenleben. Den Rhein heißet man gemeiniglich die Pfaffengasse. Wo aber Pfaffen uf ein Schiff treten, da fluchen und bekreuzen sich die Schiffsleut', weil Sag' ist: Pfaffen bringen dem Schiff Unheil und Verderben. Ihr habt unserm Schiff Unheil, Schrecken und Not gebracht. Der Geyer und seine Schwarzen — Gott hat sie zusammengeschmiedet wie die Faust und den Schwertgriff. Ihr habt sie voneinander gerissen. Die Faust allein ist kein'm nütz. Das Schwert allein ist kein'm nütz. So habt Ihr denn tausende bäurische Brüder wider das Schloß in Tod und Verderben geführet und uf die

Schlachtbank geben. Hernacher freilich, als der mehre Teil darniederlag und nichts meh' sprach, der andere Teil uf den Tod verwund't, von Pech und Schwefel verbrannt, blutig und vom Pulver geblendet, mit Aechzen und Schreien umkroche in den Gräben von ‚Unserer Frauen Berg', bis sie elend verziefen, da riefet Ihr nach dem Florian Geyer. Da war er uf einmal kein Franzos mehr. Da habt Ihr Boten uf Boten geschickt. Wer aber nit kam, das war der Geyer. Und weshalb sollt er wohl kommen sein? Wann man ein'm Toten auch noch so lang Brot ins Maul stopfet, so wird er dannoch nich meh' lebendig.

Kohl: Ich wasche meine Hände in Unschuld.

Bubenleben: Da höret doch zu: itzt will der Kohl vor dem Garne abziehen, als wär er nit hoch stolzieret, wie wenn er eine Glenne geschluckt hätt'. Hast Du nit dem Pöwel gepredigt und gesprochen, was ein überschwenglich groß Gut läge uf'm Schloß? Hast Du ihnen nit zugesagt, sie sollten das güldene und silberne Gerät müssen uf Gäulen davon führen und die samt'nen Stücke mit den langen Spießen messen? Hast Du Dich nit vermessen, Du wolltest nit nachlassen, Du habest denn in des Bischofs seidenen Betten geruht und aus seinen güld'nen Bechern den ältesten Steinwein getrunken, den er im Keller hat? Den sollten Dir seine Domherren kredenzen, und wenn Du voll wärest, so sollte Dir müssen der oberste Hauptmann uf ‚Unserer Frauen Berg' die silberne Schüssel vorhalten: darein wolltest Du kotzen.

Kohl: Itzt nimm Dich in acht, Du lügnerischer, schurkischer, diebischer, meineidischer Pfaff.

Menzingen: Ei! Leid't Euch, Brüder! Wollt Ihr wiederum aneinander geraten als die Haderkatzen? Wo es damit beschehen wäre ....

Löffelholz: Wir hätten einen Kaiser, ein kaiserliches Gericht, Reichsheer, Reichssteuer und den ewigen Landfrieden.

Menzingen: Hättet Ihr damalen lieber den Götz verschickt und den Florian Geyer bei Euch behalten!

Bubenleben: Wenn die Sach' uf zween Augen gestanden hätt', so wär es um das Evangelium übel bestellt. Uf Gott hat sie gestanden, und wenn Gott will, so kann er unsre Feinde zerstreuen mit einem Gedanken seines Herzens, und wären sie zahlreicher denn der Staub uf der Landstraße. Hat Gott den Geyer in unser Läger gestellt: ich hab ihn nit heißen seinen Posten verlassen.

Kohl: Was redet der Pfaff? Durch wieviel Brett lügt der Pfaff? Hast Du den Geyer nit helfen verjagen? Hast Du nit täglich geschrieen, das man sollt' stürmen? Hast Du nit gerufen: dran! dran! weil das Feuer heiß ist, und alleweil den Luther zitieret, der gesagt hat, wer dazu tue, daß die Bistum verstöret und die Bischöfe, ungelehrte Potzen und Götzen, abgetan seien, das wären rechte Kinder Gottes und gute Christen? Ich weiß auch wohl Deinen alten Haß, Pfäfflein, und daß Du dem Fiscal an die Drossel gewollt, der hiebevor Dich in Bann

getan — hast Du mir nit in den Ohren gelegen: der Geyer wär' gottlos, ein Heid und Türk? Hast Du nit Träumen und Gesichte gehabt, der Geyer müßte davon oder Gott wäre nit bei der Sache?

Link, hämisch zu Bubenleben: Wie ist es mit Eurem Segen, Bruder, damit Ihr die Haufen wolltet festmachen? Habt Ihr nit wollen die Büchsensteine im Aermel uf= fangen, daß keiner, der wider das Schloß rennete, sollt' eine Schramme davon tragen? Als aber die Mörser und Stücke uf'm Schloß zu arbeiten begunnten und das Dundern und Summen sich anhub, auch die Kugeln mit nichten wie die gehorsamen Mäuslein wollten in Euren Aermel springen, sondern Blut und Hirn um Euch spritzte — ei! Pfäfflein, was hast Du doch da gemacht?

Kohl: Er hat den Ars in die Schanze geschlagen.

Flammenbecker: In ein'm Keller hat er gelegen, halb tot vor Angst.

Bubenleben: Ich? Mensch! — Was hab ich mit Dir zu schaffen? Mordbube und Landschelm, der Du bist! Hast Du Dich nicht in allen Schänken hoch berühmt: Du habest den Spieß ufgehalten, darein sie den Dittrich von Weiler vom Kirchturm zu Weinsberg herabgestürzt? Hast Du nit seinen Kopf uf Dei'm Schäftlin herum= getragen und mit dem Fett und Blut, das aus seinem Leichnam geschweißet, Deine Schuhe geschmiert?

Flammenbecker: Hast Du nit ufgereizet zu Mord und Brand? Hast Du nit laut gerufen: ‚Der Schlacht= tag geht an'?

Verschiedene Stimmen: Der Geyer, der Geyer. — Florian Geyer, geharnischt, tritt ein. Er ist blaß und sehr ernst. Löffelholz, Besenmeyer und Sartorius treten ihm entgegen. Er reicht ihnen und anderen die Hand.

Geyer: Gott zum Gruß — Brüder! Zu Löffelholz: Grüß Dich Gott, lieber Schicksalsgenoß! Löffelholz und er umarmen sich. Löffelholz kann vor Rührung nicht sprechen. Alle übrigen sind stumm und betreten. Löffelholz drückt Geyer neben sich auf einen Stuhl. Ist markgräfisches Geleite herein? Er hat mir's neulich lassen zusagen durch mein Geschwey.

Sartorius: Bis diese Stunde weder Geleit noch sust Botschaft. Der Markgraf stehet vor Kitzingen!?

Geyer: Es geht ein viel schlimmer Gerücht um in der Stadt: der Markgraf hätt' Kitzingen allbereits wiederum eingenommen.

Löffelholz: Heilige Mutter Maria, verhüt's Gott.

Geyer: Wie sieht es zu Würzburg aus?

Löffelholz: Es heißt, der Truchseß und viel Fürsten und Herren rücketen stracks uf Würzburg. Ist der Berlinger auf Krautheim zu, ihm entgegen an dreißigtausend stark. Sind um Mitternacht ausgerückt.

Geyer: Glaub's schon, daß der Götz bei der Nacht noch den Mann machen kann. — Der Markgraf, wie ich berichtet bin, raubt und plündert, viel schlimmer, als wir Bäurischen jemalen getan haben, nimmt Geld und Kleinoder aus den Klöstern seiner Schutzherrschaft, so viel er gehaben mag und bezahlt seine Söldner damit.

Jöslein: Gestrenger Junker! Mit Verlaub, Euer Gnaden! Bleiben die Herren oben liegen, so ist's gewesen der allerbeste Handel. Hab ich dabei gestanden im Läger des Georgen Truchseß, wo sie itzt heißen den Bauernjörg. Haben sie unter sich gered't und gesprochen, daß sie wollten kugeln mit Bauernköpfen als die Knaben mit Schißkernen. Sind hochen Muts und machen hoche Spiele. Haben viel Gold, eine merklich große Beut' und Plunder. Ist ein gut Geschäft für die Herren, oder ich will ung'rische Gulden fortan nit meh' zweimal zählen. Hiebevor haben die Bäurischen das Evangelium fürgewandt, itzt wenden es Fürsten und Herren für. Ist kein beff'rer Schild, darunter sie mögen zu Gericht sitzen. Haben sie hiebevor den Mantel genommen, itzt nehmen sie dem Bauern das Haberstroh. Mußte der arme Mann hiebevor frohnen mit Karre, Karst, Haue und Pferden, itzt müssen seine Kinder die Egge ziehen.

Geyer: Füg' Dich hernacher in mein Quartier, Bruder! Ich hab ein Geschäft für Dich.

Jöslein: Nein! — Nein! — Junker von Geyer! Ich bin nit meh' als ein armer Jud, Euer Gestrengen. Ist ein mühselig Geschäft: darleihen, darleihen und schlechte Pfänder nehmen, Not, Mangel und Mühsal erleiden, sich treten und anspeien lassen und krummer Hund heißen. Hat mir der Junker von Grumbach gesagt, wär ein Geschäft zu machen mit Euer Gnaden. Hab ich bei mir gedacht: ich will das Geschäft nicht machen. Es ist ein gefährlicher Handel und kann Dir kosten den besten Hals.

Hab ich weiter bei mir gedrauscht und hab' mir gedacht: der Florian Geyer hat gemacht eine große Einung, sollte werden für alle im heiligen Reich gleiche Münze, gleiches Gewicht und gleiches Recht. Gleiches Recht vor uns alle, auch vor uns Jüden. Bin ich von Stund an aufgewest, mich gen Schweinfurt getan. Bin ich bereit, Euer Gnaden, zu machen mit Euch das Geschäft.

Sartorius, ängstlich: Der Markgraf hätt Kitzingen eingenommen.

Der Schultheiß von Ochsenfurt wird im Türrahmen sichtbar, auf eine weinende alte Frau einredend, die einen Menschen mit verbundenen Augen, ihren Sohn, an der Hand führt.

Kohl, verlegen auf Geyer zu: Gute Zeit, Bruder!

Sartorius: Bruder Geyer, was soll ich itzt tun? Es ist nit leicht, sich wissen zu halten in diesen geschwinden Läuften.

Löffelholz: Hast Du Kohle gefressen, Kreide oder Wachs, daß Du so bist von Farbe kommen?

Sartorius: Sie sagen, der Junker von Grumbach wär abgefallen, sengete und brennte in der Rothenburger Landwehr, mit markgräfischen Reitern und Fußknechten.

Geyer: So haben wir einen Schelmen weniger, die Bündischen einen mehr. Hole der Teufel die ausgeputzte Kanaille!

Sartorius: Ich bin des Junkers von Grumbach Diener, Ihr Herren.

Menzingen: Das soll Dir lützel genung helfen, Schreiber! Ist dem Truchsessen von Waldburg der grüne

Baum recht, um Deinen Junkherrn daran zu henken, Dich henket er an dem dürren auf.

Sartorius: Ei! — Seid Ihr zum Scherzen ufgelegt, liebe Herren? Zu losen Bossen bin ich mit nichten ufgelegt. Ich bin in Euren Handel geraten wider Willen und Wunsch, allein uf Befehl meines gnädigen Herrn. Meint Ihr, ich wollte darin ersaufen?

Löffelholz: Gib acht, — er fähret vor Furcht aus den Hosen.

Sartorius: Beliebet Ihr Schimpf mit mir zu treiben? Hab' mich von Euch eines Bessern versehen. Hab' Euch seither nit so für einen Phantasten und Schwarmgeist genommen, der das Evangelium so verstehet, daß alles unterst zu oberst gekehret müßte werden im heiligen römischen Reich. Dem Adel hab ich gedienet in dieser Sachen, dem gemeinen Gesindel und Pöwel diene ich nit. Und wenn mich der Adel itzund nit schützet . .

Kohl: Ich wünsch' Dir viel guter Zeit, Bruder Geyer.

Geyer tut, als ob er ihn erst bemerke: Kotz blau! — Der Kohl! — Tüchtig gebürstet die Nacht? Tapfer die Sauglock' geläutet?

Kohl: Verweigerst Du mir Deine Hand, Bruder Geyer?

Geyer, ohne Kohl die Hand zu geben: Warum sollt Ihr Bäurischen nit auch sitzen, Kotzberger und Rheinfalls trinken und frisch drauf losbechern? Zu Rottweil sitzet ein Nest geflüchteter Herren, Freiherren und Aebte, die haben,

dieweil unser Herrgott Feuer und Schwert hat ausgeschüttet über die deutsche Nation, fröhliche Gelage gehalten und das Maislen getrieben.

Löffelholz: Das Maislen? — Ei Potz!

Geyer: Ein neu à la mode Spiel. Man schmeißt den Hausrat hin und her, wirft einander mit Kuchenfetzen und beschüttet sich mit unsauberem Wasser.

Jöslein: Auch die Bündischen treiben das schöne Spiel, Euer Gestrengen. Ich hab's gesehn im Läger des Truchsessen, wenn die Ritter und Hauptleut' bei Tafel saßen ...

Geyer: Ist ein schön Spiel und herrliche Kurzweil für einen von Adel, verlohnet des Blutvergießens, wo sie es dadurch hinfüro in alle Zukunft ungestört dürfen treiben.

Der Schultheiß, die alte Frau und der zerlumpte Mensch sind vorgetreten.

Der Schultheiß: Sie stund uf der Gasse, machete ein groß Geschrei. Hab ich sie ufgreifen lassen und hergeführt.

Die alte Frau, stumpfsinnig vor sich hinplärrend: Der liebe Gott bewahre Euch! Das sagen die sieben Siegel, daß alle Fische werden brüllen, die Engel werden weinen und werfen sich mit Steinen. Die Wege werden glimmen, die Wasser werden schwimmen.

Löffelholz kommt klappernd: Was soll uns das Weib hie, Bruder Schultheiß?

Der Schultheiß: Bruder, wo ich sie weiter hätte

lassen gewähren, so machet sie, daß kein Bäurischer seines Lebens meh' sicher ist, hie zu Schweinfurt. Stund alles um sie herum, hörete ihr zu. Will von Kitzingen kommen. Verschwöret sich hoch und teuer, der Markgraf hätt' Kitzingen eingenommen.

Die alte Frau, mit klappernden Zähnen: Die heilige St. Margrithe, die bitt ich, daß sie mich behüte vor Püffen, Fallen und vor Schlägen, auf allen meinen Wegen.

Menzingen: Was lügst Du von Kitzingen, Weib?

Die alte Frau: Ei, Du ungehangener Dieb, pack' Dich! Du gottloser Schelm und Bösewicht, bist selber dabei gewest! Bist selber ein schwarzer Bauer gewest! Hast meinen Sohn beschwatzt mit Deinen höllischen, bos-haften, teuflischen Lügen, mit Deiner verdammten, falschen, bübischen evangelischen Freiheit.

Der zerlumpte Mensch, ihr Sohn: Heilige Maria!

Die alte Frau: Bitte für uns!

Der zerlumpte Mensch: Heilige Gottsgebärerin, heilige Jungfrau aller Jungfrauen!

Die alte Frau: Bitte für uns!

Der zerlumpte Mensch: Du Morgenstern! O Du Lamm Gottes, daß Du hinwegnimmst die Sünden der Welt!

Die alte Frau: Verschone uns, o Herr.

Der zerlumpte Mensch: Heilige Jungfrau Maria —

Die alte Frau: Bitte für uns.

Gever: Ist das Dein Sohn, Weib?

Die alte Frau: Ja, lieber, mein Herr, zu dienen lieber, mein Herr. Ein weidlich entstandener Gesell, fast geschickt mit der Armbrust. Trifft Euch den Sperling im Flug, lieber Herr. Tat ihm aber alleweil leid hernacher, so fromm war der Bub, so gut war der Bub, und so ein weich Herze hatte der Bub.

Der zerlumpte Mensch: Heilige Maria —

Die alte Frau: Bitte für uns — hodie tibi, cras sibi. St. Paulus, St. Bartholomäus, die zween Söhne Zebedäus, der heilige St. Wenzel und der selige Stenzel, die sein gut vors kalte Weh und behüten vor Donner und Schnee.

Geyer: He! — Mütterchen. Was fehlt Deinem Sohn? Bist Du krank, Bursch, he, was?

Die alte Frau: Nit fast, Euer Gnaden. Ein wenig wohl, Euer Gnaden. Wo Gott will, so wird es vorübergehen, Euer Gnaden. Luget, gestrenger Herr, ein Fürstenwort bleibet ein Fürstenwort. Hat der Markgraf lassen ausschreien vor Kitzingen —: so man ihm wollte die Tore öffnen, wollt er keinen lassen am Leben strafen, der bäurisch gewest. Ist er mit allem Kriegsvolk hereingezogen. Hab' ich das Fensterlein ufgemacht und hinausgeschaut, hab' der Veronika geruft, mich gefreut und gesagt, was ein prächtiger Zeug! Was schöne, grade, mannfeste Knecht' hat doch der Markgraf! Sind sie vorübergewest und alles still worden uf der Gasse. Hab ich bei mir gedacht: der Markgraf Kasimir ist uns alleweil ein guter und gnädiger Fürst gewest. Mit dem bäurischen Handel hat es keine

Art. Der Luther ist ein Ketzer, der Florian Geyer ist ein Bösewicht.

Der zerlumpte Mensch: Heilige Jungfrau Maria —

Die alte Frau: Bitte für uns.

Geyer: Sprecht weiter, Mütterchen! sprechet getrost.

Die alte Frau: Hab ich das Nachtessen darnach gericht't, Milch uf'n Tisch gestellt, Brot und Zumus, meines Sohn's gewartet, gedacht, daß er mir sollt' viel neuer Zeitung heimtragen, denn er was auch uf den Markt gelaufen. Poltert es über die Stiegen herauf. Ich weiß nit, wie mir ist. Der Markgraf hat meh' dann fünfzig Bürgern von Kitzingen die Augen aus dem Kopf lassen brennen, mit glühenden Eisen ... Da hab ich mir meinen Sohn genommen, gestrenger Junker, das hab ich getan, Euer Gnaden, und bin aus Kitzingen gezogen bei der Nacht. Wo wir uf einen Geblendeten sind gestoßen, hab ich gesagt: itzt weißt Du nit, wo aus. Itzt stößt Du den Kopf wider die Mauer. Als Du noch Augen hattest, hat Dich der Teufel geritten, daß Du bist uffässig gewest wider Gott und seine Obrigkeit. Itzt mußt Du Straf' leiden, aber mein Kind ist fromm und gehet frei, sicher und ungeschänd't seine Straßen.

Der zerlumpte Mensch: Heilige Jungfrau Maria —

Die alte Frau: Bitte für uns.

Menzingen, dem Burschen unter das Tuch blickend: Gott helfe dem Armen, er ist geblendet.

Geyer zieht einen Ring vom Finger und gibt ihn hin: Dahier, Weib, nimm's getrost, hätte suster doch müssen

ebräisch lernen. Unter Ableierung der Litanei begeben sich Mutter und Sohn, von vielen beschenkt, rechts hinaus. Es ist eine Pause der Ergriffenheit entstanden, bedrückt flüstern die Anwesenden untereinander.

Löffelholz: Wann sollen wir die Sitzung anfahen — Brüder?

Menzingen: Nach dem Ausschlagen.

Der Schultheiß: Es gehet einem hart ein, aber ist dannoch wahr: es ist aus und hin.

Menzingen: Was hab ich Euch damalen in der Herberge zu Rothenburg zu bedenken geben? Achtet des Markgrafen nit zu gering; gehret Ihr nit seiner Freundschaft, so fürchtet ihn desto meh' als Feind.

Löffelholz: Es war ein Tag, Bruder Jacob Kohl, als Du mit Deinen Franken zu Lauda und Aub lagest, da hättest Du leichtlich mögen den Markgrafen unter den Bundschuh treten. Da hab ich Dir lassen Botschaft zugehen, mit merklicher Kost und Fahr, aber Du wolltest nit schlagen. Du zogest uf Würzburg, dieweil Dir die Tore dort offen stunden.

Geyer: Peser le feu, mesurer le vent, faire revenir le jour passé, c'est chose impossible. Ängstliches und ratloses Geflüster unter den Anwesenden. Furcht und Unruhe. Was soll jetz' geschehen, Ihr Herren? Wollen wir ‚maislen'?

Bubenleben, kleinlaut: Ich hab's eh' gesagt: es ist itzt nit Zeit, Landtage zu halten.

Geyer: Ei! — Wie? — Will dann niemand kommen, da Ihr doch so viele Städte, geistliche und weltliche Herren

so fast demütig, untertänig und bittlich angangen seid? Wollen sie uf den Speck nit meh' beißen? Liegt ihnen nichts meh' an Eurem Frieden, und daß sie den Handel hinlegen und zu Vertrag bringen?

Link: Dem Markgrafen muß man entgegen und nit Landtäge halten.

Geyer: Wie steht's, Jacob Kohl? Wo sind meine Dunkelknaben geblieben? Meine schwarzen Fähnlein, die ich mir gemustert zu Brettheim und Ohrenbach, eh' sich das große Spiel anfing? Die ich mir hab im Kriegshandwerk geschulet, geschickt gemacht zu Schlagen und Treffen trutz allen Schweizern? Sind sie keck, willig und fröhlich wie sunst? Kann man mit ihnen einem großtätigen Leutfresser und blutwütigen Markgrafen, einem Truchsessen und Teufel gegenüber treten?

Kohl: Willst mich nit anhören, Bruder? Bruder Geyer! Ist doch Adam im Paradiese gehört worden. Bruder Geyer! Es ist nit allein meine Schuld. Ich hab's müssen zulassen, daß sie zum Sturm uf ließen bieten, gedrungen und gezwungen, von ganzem hellem Haufen, mit Bedrohung Leibes und Lebens. Jedennoch es reut mich fast.

Geyer springt auf: Blitz und Donner, was liegt itzt daran! Reue oder nit, gezwungen oder nit. Wißt Ihr dann, was Ihr getan habt? Den besten Handel, die edelste Sache, die heiligste Sache . . . eine Sache, die Gott einmal in Eure Hand geben hat und vielleicht nimmer — in Euren Händen ist sie gewest wie ein Kleinod im

Saustall. Ihr habt das Maislen damit gespielt. Das Allerheiligste habt Ihr herumgezerrt uf Euren Gelagen, darüber gerülpset und gekotzet mit Euren Zechgesellen, es durch Eure Lotterbetten gezogen, mit Euren Huren und Buben zertreten und beschissen. Ein jeder von Euch hat gedacht wie der Narr in der Komödie: ‚Ich sollt' billig König sein'. Hanswurste seid Ihr gewesen und Pöweldiener. Mit Wehren habt Ihr Euch ausstaffieret, mit Harnischstücken behenkt, wie die Buben tun hinter des Vaters Rücken. Getraut ihm doch Euer keiner, so hoch Ihr den Hals recket, einem alten Weibe eine teige Birne zu nehmen. Wer am tapfersten hinter der Weinkanne saß und brav aufgrolzte hinter dem Krug, Papst, Kaiser und römischen König in die Pfanne hieb mit dem Maul, kurz, wer ein rechter Job was, der was Euch der rechte Mann.

Link: Ei, liebe Brüder, — müssen wir uns hie lassen ausschelten, gleich als wir Schulbuben wären?

Geyer: Ob Du Dich mußt lassen ausschelten, elender, hasenherziger Storger, Spitzknecht, Bettdrucker, Schmaizbettler, Kuppler und Lump, der Du bist. Aufhenken wirst Du Dich lassen müssen, ufziehen zwischen Himmel und Erde, und wenn Dich der Teufel bis diesen Tag zehnmal vom Galgen geschnitten hätt'.

Flammenbecker: Der Junker von Geyer lebet in einer anderen Welt, meinet, wir seien arme, maultote Leut'.

Geyer: Kehricht seid Ihr. Kot von der Landstraße,

elendes Gerümpel, das Gott besser hätt' hinterm Ofen lassen liegen, nit das Seil wert, daran Euch der Henker müßt ufziehen. Memmen, die den Feind mit den Hacken bekriegen und denen die Hosen naß werden vor Himmelangst, wann die Landsknechte nur ein wenig den Staub aufwühlen.

Flammenbecker: Sollen wir das ungerächt lassen, Brüder?

Geyer, Schwert heraus: Ei! So seid mir doch tausendmal gottwillkommen; vom Leder gezuckt, wo Ihr nit gar alte Weiber seid worden! Heraus, wer noch ein Schwert hat! Ich hab' noch ein Schwert und einen Kopf daran, und darein sollt Ihr mir beißen. Aber Ihr wagt es nit. Ihr bebet und schlottert vor Angst und erbärmlicher Furcht. Wo ist itzt das Evangelium blieben? Ist keiner unter Euch, der es nit hat im Herzen verflucht und verraten. Unten auf der Straße entsteht Geschrei und Schießen. Verschiedene Stimmen, darunter Sartorius: „Lerman!!! Lerman!!! Feindsgeschrei." Eine Panik entsteht. Alle außer Geyer, Menzingen, Schultheiß, Löffelholz und Jacob Kohl fliehen.

Geyer: Potz Leichnam Angst. Er bricht in ein endloses, grimmiges Gelächter aus. Stellet Ihr Euch so meisterlich!? Er lacht weiter. Just wie der Has' beim Pauker saß — — wohlan! Itzt gilt's nimmer Lachens und mit halbem Wind fahren. Finkenmäuslin, bestaubt, ist gekommen. Was bringst Du, Finkenmäuslin?

Finkenmäuslin: Botschaft aus Würzburg vom Pater Ambrosius. Ihr sollt uf sein, wo Ihr noch etwas

erhoffet. Die Brüder zu Würzburg sind eine Herde ohne Haupt. *Übergibt ein Schreiben.*

Geyer: Wenngleich nit viel meh' zu hoffen bleibt, so will ich mich dannoch gen Würzburg tun. Nit aber allein, sundern was ich gemustert zu Rothenburg, will ich mit mir nehmen.

Kohl: Bruder Geyer?

Geyer: Was wiltu?

Kohl: Ehrlich werden. Mit Dir reiten, fechten und sterben.

Geyer: Uf und zaudert nit, gen Würzburg voran und erwartet mich! *Kohl ab.*

Der Schultheiß: So helf uns Gott aus der Stadt.

Menzingen: Was eitel blinder Lärm, ein' Katzbalgerei.

Geyer: Wo ist der Sartorius?

Löffelholz: Er hat den Ring an der Hoftür lassen.

Geyer: So leg ihm der Teufel ein Schermesser unter das Kopfkissen, so oft er sich niederlegt. Bist Du krank, Bruder?

Löffelholz: Ein wenig wohl. *Ein Fieberschauer beutelt ihn.* Ich kann nit mit Euch, aber der Tod wird mich finden, kann ich ihn gleich nit suchen.

Menzingen: Brüder! — Vielleicht ist dannoch markgräfisch Geleit zu Rothenburg.

Löffelholz: Wir haben unnütz prokurieret beim Markgrafen. Gewalt ist der beste Prokurator. Lebt wohl!

Menzingen: Leb' wohl, lieber Bruder.

Geyer: Sollen wir Dich hie lassen? Komm mit uns, die Knechte mögen einen Wagen zurichten.

Löffelholz: Lasset mich hie! — Lasset mich getrost. — Ich sterbe den Knechten unter den Händen.

Geyer: Bist treu gewesen am Werk. Alde, alde, wir sehen uns wieder. Alle ab außer Löffelholz.

Löffelholz hat die Augen geschlossen, öffnet sie wieder. Schreck und Angst erfaßt ihn, er will sich erheben, vor etwas fliehen und schreit: Helft, helft, liebe Brüder! Verlasset mich nit, liebe Brüder! Nehmet mich mit Euch! Er fällt betäubt zurück.

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt

In Kratzers Herberge am Markte zu Rothenburg. Zeit nach Mitternacht. Am geöffneten Fenster stehen Markart Töppelin genannt Bohnlein, Engelhardt Goppolt, Leinenweber, Hans Kunrat, Hans Beheim, ein Maurer, und Christheinz, den Widerschein einer Feuersbrunst, davon der ganze Himmel gerötet ist, beobachtend. Um einen Tisch sitzen Jos Frankenheim, deutscher Schulmeister, Oswald Barchart, Ochsenhans und Kilian, der Harnischweber, sowie zwei Bürger. Kratzer, in der Nähe der Schenkstatt auf einem Fasse sitzend, hat eine Bibel auf den Knieen und starrt nachdenklich darüber hinaus. Neben ihm brennt ein Licht. Am Ofen sitzt, eifrig Brot essend, ein altes, ärmliches Ehepaar. Kläuslin, der Mann, ist ein Stelzfuß, er hat die Quintern neben sich liegen. Das Weib hält eine alte Harfe zwischen den Knieen. Marei liegt schlafend unter der Bank.

Christheinz: Es ist uf Brettheim zu.

Ein Bürger: Es heißt ja, daß der Florian Geyer wiederum mustert zu Brettheim. Fahet leicht an mit Plündern und Brandschatzung. Feinds Land und Freunds Land ist all ein Ding bei den Bäurischen.

Kilian: Das tuet der Geyer nit.

Kratzer: Was teidingt Ihr da? Der Geyer ist uf den Schweinfurter Tag geritten.

Jos Frankenheim: Wird Wunders viel rauskommen uf dem Schweinfurter Tag.

Goppolt, am Fenster: Luget die blutrote Brunst! Ist größer worden statt kleiner.

Töppelin: Sehet die rote Lohe, eitel Flammen und Rauch!

Jos Frankenheim, eine Schrift hervorbringend: Dabei kann einer lesen, Ihr Herrn.

Ochsenhans: Habt Ihr viel Unterschriften zusammenbracht?

Jos Frankenheim: Zween hundert und meh'.

Ochsenhans: Potz Küren Marter!

Jos Frankenheim: Wieviel habt Ihr?

Ochsenhans: Eine tapfere Zahl, obschon nit soviel als Ihr.

Jos Frankenheim: Bin von Haus zu Haus gangen. Ueberall willig ufgetan, eh' und ich kunnte mit dem Klopfer zwier wider die Porten schlagen. Ist allen daran gelegen, daß die heilige Meß' wieder ufgericht' werd' zu Rothenburg.

Barchart: Es nimmt ein End' mit der Ketzerei.

Jos Frankenheim: Soll ich wohl Deinen Namen hie auch untersetzen, Kilian Harnischweber?

Kilian: Was für eine Schrift ist es?

Jos Frankenheim: Eine Supplikation an den Rat zur Wiederufrichtung der Meß'.

Christheinz: Dieweil itzt der Bruder Andreas nit in der Stadt ist, will der Teufel wiederum sein Gespenst machen bei uns; aber der Karlstatt wird wiederfahren und allen höllischen Lügengeistern das Handwerk legen.

Jos Frankenheim: Schwerlich wohl wird er herwiederfahren. Haben ihn zu Würzburg übel empfangen. Leicht, daß er schon gar auf dem Rücken lieget. — Ihr seid doch je und immer des Karlstatts Freund gewesen, Meister Kratzer —

Kratzer: Ein Wirt ist allweg ein Freund seiner Gäste. So bin ich des Karlstatt Freund gewest.

Ein Bürger: Kann mancher den Wein wohl waschen. Sich selber reinwaschen von Schuld, die man uf sich geladen vor aller Welt, ist ein übler Ding.

Jos Frankenheim: Grübelt Ihr in der Nasen, Meister? Wollen Euch die Grillen nit steigen? Potz Leichnam Angst, Meister, was tut's, wenn ein Wirt zur Hölle fährt? Angepichtes Bier und schweflichten Wein gewohnet er, so wird ihm hernach Pech, Schwefel und Feuer nichts nit anhaben.

Christheinz, an einem andern Tisch Platz nehmend: Kommt, liebe Brüder. Er hebt die Kanne zum Trunk. Uf daß den Schwäbischen Bund mitsamt seinem Georgen Truchseß vollends der Teufel hole! Gelächter an Frankenheims Tisch.

Beheim, brüsk: Der Schwäbische Bund hängt verstrickt an ei'm Nagel an der Wand. Gelächter an Frankenheims Tisch.

Christheinz: Daß Dir's blau Feuer, Kilian! Hältst Du es itzt mit andern Leuten?

Kilian: Ihr Brüder, ich bin ein Harnischmacher. Wo die Bäurischen Recht behalten, was soll aus meinem Gewerbe werden? Und was das Papsttum angehet, so hab ich je und immer gesaget: unter dem Krummstab ist gut wohnen.

Kunrat: Lasset die Götzenfleischfresser getrost maulen! Sie werden des Teufels Kirchen je nit wieder ufrichten zu Rothenburg.

Jos Frankenheim: Mancher, der itzt noch seine Zunge hat, damit er wütet wider Gott und Christum und die heilige Kirche, mag des Georgen Truchseß gedenken; hat manch einem Lügenpropheten die Zung' aus dem Hals lassen schneiden. Leicht ist er näher, als sie vermeinen.

Christheinz: Wo der Götz nit wär', mit dreißigtausend bäurischen Brüdern, der wider den Truchsessen im Felde liegt, so wollt ich mir etwan ein'n Hasenkopp uffsetzen. Er lacht.

Goppolt: Spiel' auf, Kläuslin, und singe eins.

Christheinz: Der Berlinger wird ihm die Feigen zeigen! Er ballt die Faust, so daß der Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger vorragt.

Barchart: Meister Kratzer, wie steht's? Soll einer dürfen meh' dann zween Weiber haben oder nit? Wie viele erlaubt Euch der Karlstatt?

Kratzer: Ihr Herren, warum gehet Ihr nit und trinket beim Gabriel Langenberger Euren Wein? Der ist Euer Mann.

Jos Frankenheim, auf Marei anspielend: Eine Spindel im Sack, das Maidlin im Haus, das Stroh in den Bottschuhen mögen sich nit verbergen.

Christheinz und die andern trommeln auf den Tisch und rufen: Sing, Kläuslein, sing!

Christheinz: Sing uns das neue Lied vom Götzen von Berlichingen und vom Florian Geyer.

Kläuslin singt:

> Götz von Berlingen und auch sein Heer
> Lag in der Stadt, als ich versteh',

Waren eitel Bauersknaben.
Florian Geyer zu Heidingsfeld lag,
Ueber achtzehntausend Hauptmann was,
Waren eitel fränkische Knaben.

Jos Frankenheim und Genossen singen gleichzeitig:
Den Münzer hat sein Geist betrogen,
Der ist nun hin und aufgeflogen,
Sie haben beid' gut Ding gelogen,
Thomas, der Herr der Höllengeister,
Und Luther, aller Lügen Meister.

Kratzer, beschwichtigend: Ihr Herren, Mitternacht ist vorbei! Haltet Frieden, Christheinz, he, Goppolt! Kläuslin, hör' uf, es ist nit Singens Zeit.

Barchart: Itzt nehmet Ihr es auf einmal fast genau, Meister! Sust haben die Herren vom Ausschuß ganze Nächte durch hie geschlemmet.

Kratzer: Sitzt immerzu, Ihr Herren, wo Euch der Wein beim Gabriel Langenberger nit mundet. Nur daß Ihr kein allzu wild Wesens anfahet.

Jos Frankenheim, höhnisch: Ihr habt die Schlüssel zu den Stadttoren, Meister?

Kratzer: Freilich wohl, solange der Ausschuß ganzer Gemeine sie mir nit abfodert.

Jos Frankenheim: Wie lange, meinet Ihr wohl, daß der Ausschuß den Gewalt noch zu Handen behält hie zu Rothenburg?

Kratzer: Just solange, Ihr Herren, als es Gott gefällt.

Jos Frankenheim steht auf und bezahlt: Der Kratzer ist sein Lebtag ein geduldig Schäflein und ein rechter Lämmermatz gewest.

Barchart: Ingleichen der Christheinz. Lachen.

Ochsenhans: Da wollten sie ein Jubeljahr anrichten, sollten die Witwen und Waisen getröst', die Kranken gesund, die Lahmen gehend werden gemacht.

Kilian: Ist eine hohle Hoffnung gewest.

Beheim: Als wann er nit auch ein evangelischer Bruder wär'.

Kilian: Die Bruderschaft nimmt ein End', eh' Kirchweih herankummt.

Beheim: Gedenk Deines Schwurs, und daß Du Dich hundert und ein Jahr der Bruderschaft zugelobt.

Jos Frankenheim: Gute Nacht, Ihr Herren evangelischen Brüder, wo Ihr itzt schlafen könnet.

Kilian: Hollah, so Ihr meinet, ich hätte ein' Finger gehoben damalen, als der Geyer uns den Eid abgenommen ... Potz! davor hat mich der Himmel behütet. Und wär's nit so: gezwungener Eid ist Gott leid.

Kratzer, die Gäste hinausgeleitend: Gute Nacht, Ihr Herren, gute Nacht, gute Nacht.

Frankenheim, Barchart, Ochsenhans und Kilian ab. Pause.

Beheim: Bruder, was haben die hier gewollt?

Kratzer: Nichts Gutes sicherlich nit.

Goppolt: Es heißt, gerüchtweis', der alte Rat sei zu heimlicher Sitzung zusammengetreten.

Töppelin: Ist eine Murmelung unter den Leuten; hab's auch zu Ohren bekommen.

Goppolt: Sie wollen, als die Red' geht, durch Botschaften im bündischen Lager bittlich handeln lassen, daß man ihrer um Gottes willen schone.

Christheinz: Eh' sollt' man mich in den tiefsten Turm legen und den ober mir einwerfen, eh ich um Gnade tät' bitten.

Kratzer: Ich wollte, der Menzinger wäre von Schweinfurt zurück.

Christheinz: Er ist hier vor der Kühle. Gebet acht, wie er die Mäuslein im alten Rat wird granten machen.

Goppolt: Der Kilian will sich aus der Sache schleifen.

Kunrat: Ist eine schwüle Nacht heut.

Kratzer, am Fenster, sich halb hinauslehnend: Es wird Regen geben. Am Ende gar ein Gewitter. — Gehet heim, Brüder, sust werdet Ihr naß.

Töppelin: Rote Brunst, soweit einer siehet. Ist wahrlich mit nichten eine kleine Brandstatt.

Kratzer: Leer ist der Markt; ist lange nit so leer und ausgestorben gewest.

Goppolt: Ist noch dazu Pfingstabend.

Christheinz: Seid Ihr verdrießlich, Meister?

Kratzer: Ich weiß nit, Bruder. Am Ende, daß uns des Teufels tausendpfündige List doch noch überfeiget.

Christheinz: Wollt Ihr Euch lassen in das Mauseloch bringen durch eitel Mißreden und ungeschickte Worte? Wann einer fliehet, so jagt man ihn.

Kratzer: Ei, Heinz, ich fliehe mit nichten, aber wenn ich's bedenke, wie der Karlstatt gered't hat: man müsse Gott zwingen und es ihm abtrotzen im Gebet, daß er uns erlöset, und hernacher siehet man, daß Gott dannoch den Teufel frei lässet wieder gewähren. Oder wenn man des Thomas Münzers gedenkt und sein's gläubigen Muts, und wenn er gerufen hat: ‚Schmiedet pinke pank auf dem Amboß Nimrot, lasset Eure Schwerter nit kalt werden, Gott gehet uns für'. Wie lässet es Gott dann zu, daß die Fürsten unter die armen gläubigen Leut' mit Mord und Blut fallen, sie würgen und erstechen, daß kaum einer sein Leben davonbringt?! So ist es bei Frankenhausen beschehen. Haben die armen Leute gesungen: ‚Nun bitten wir den heiligen Geist' und also singende hat man sie lassen treten unter die Hufe der Gäule, sie darniedergestochen, geschlagen und keinen geschonet.

Goppolt: Und dannoch wird Gott festhalten über seinem Wort.

Man hört jäh ein Geräusch, wie wenn ein Balken oder Baum umfällt. Unmittelbar danach ein kurzes Triumph-Geschrei. Alle erschrecken.

Christheinz: Potz Leichnam Angst, was ist das?

Goppolt: Laßt uns mitsammen gehn und der Sachen nachforschen.

Kunrat: Es ist uf'n Markt gewest.

Beheim: Es muß nit fern sein gewest, wo der neue Galgen steht, den die Bäurischen haben lassen ufrichten.

Feistle, schlüsselbundklirrend durchs Fenster hereinredend: Meister!

Kratzer: Was gibt's?

Feistle: Habt Ihr den Fall gehört?

Kratzer: Sollt's meinen. — Ja.

Feistle: Der neue Galgen ist abgebrochen, hie uf'm Markt.

Kratzer: Dacht ich's doch. Komm herein, Feistle.

Christheinz: Das sind welche von der alten Partei gewest. Gute Nacht, Kratzer. Kommt, lasset uns zuschau'n! Leicht, daß wir noch einen von den Leuten greifen und ihm mit den Bengeln den bäurischen ‚Schön Dank' sagen.

Goppolt: Gute Nacht.

Kunrat: Gute Nacht.

Beheim: Gute Nacht.

Töppelin: Gute Nacht.

Kratzer: Ich wünsch Euch allen gute Ruh', Ihr Brüder. Christheinz, Goppolt, Kunrat, Beheim, Töppelin ab.

Kratzer, zu den Spielleuten, die ihr Geld zählen: Geht schlafen! Im Stall ist eine Streu geschüttet. Dies und das in Ordnung legend: Ihr werdet das Lied vom Geyer am längsten gesungen haben. Lasset Euch von ein'm bündischen Reiter ein neues machen. Feistle tritt ein und hängt ein Schlüsselbund auf. Von welchem Tor sind sie?

Feistle: Vom Klingentor. — Soll die Dirne hie bleiben?

Marei, im Traum plappernd: Hallo! was gibt's? Hallo! was gibt's? Hörst nit hoch in der Luft? Bist ein Heid', Tellermann? Weißt nit, daß sie ewiglich tanzen muß, die Herodias? Hier, Kapitän. — Ja, Kapitän. —

Feistle: Sie sagen, sie sei von der Teufelsgilde, verstünd' sich auf Hagelsieden und uf gesalbten Stecken fahren. Glaub's aber nit.

Kratzer: Ei, laß sie schlafen.

Feistle: Gute Nacht. Er und die Spielleute ab.

Kratzer schließt die Fensterläden; plötzlich erschrickt er und wendet sich um: Wer ist hie? — Ist indertwer hie?

Stimme: Ich.

Kratzer: Loset! Was ist das für ein Wesen?

Stimme: Wir mögen von den Pfaffen nit genesen. Kennt Ihr den Bruder Andreas nit mehr?

Kratzer, doppelt erschrocken: Der Karlstatt? Um Gottes willen, wo kommst Du her, Bruder?

Karlstatt: Von Würzburg. Er tritt aus dem Dunkel heraus, abgerissen, bestaubt, entstellt bis zur Unkenntlichkeit.

Kratzer, ungläubig: Bruder, wer bist Du?

Karlstatt: Bist Du so gar angebrannten Herzens, daß Du mich nit mehr kennst?

Kratzer: Wahrlich, ich habe Euch nit mehr kennt, Bruder Andreas.

Karlstatt: Itzt aber kennest Du mich?

Kratzer: Kommst Du von Würzburg?

Karlstatt: Ja, Bruder! Mit knapper Not mein arm Leben von ihnen gebracht.

Kratzer: Heiliger Gott! Heiliger Gott! Habt Ihr so schlechte Seiden gesponnen im bäurischen Läger?

Karlstatt, immer ächzend und schwer atmend: Die Hölle ist zu Würzburg. Gott! Gott! Ich bin ein treuer Diener

am Wort und acht' mein's elenden Lebens fast gering, aber ich hab' müssen Dinge sehen . . .

Kratzer: Bruder, was willst Du hie?

Karlstatt: Ein wenig Wasser. Ich hab eine Wunde am Bein — einen Trunk, einen Bissen Brot.

Kratzer: Bruder, Gott sei mein Zeuge, ich kann Dich nit ferner meh' hausen und hofen.

Karlstatt: Ist auch un von nöten.

Kratzer: Die Ehrbarkeit recket die Köpfe herfür, achten mir uf das Gewerb', und wo nit des Truchsessen Glück wendig wird, so hab ich Galgen und Rad zu befahren.

Karlstatt: Schwerlich wohl, daß es wird wendig werden.

Kratzer: So ist Deines Bleibens nit meh' hie zu Rothenburg.

Karlstatt: Bruder! — Da sorge Dich nit! Gib mir ein heil Gewand, ein Stück Brot, einen Trunk Wassers oder Weins, Gott wird's Dir lohnen. Alsdann will ich den Staub dieses armen gottverfluchten Landes von meinen Füßen schütteln und mich in die Fremde tun. Ich hab' keine Vertröstung dann allein, daß ich meiner Sachen gerecht bin gewesen. Hat ein Aussehn gehabt, als sollte der Frühling hervorkeimen allenthalben, ist aber alles wiederum verfaulet in Finsternis.

Kratzer: O, lieber Bruder, wie mancher wird itzt nach der Sonne frieren, wo Schatten und Nacht wiederkehret.

Karlstatt: Itzt werden sie wieder daherfahren mit ihren falschen kirchlichen Bräuchen: Fegfeuer, Seelbad,

Ablaß, Heiligendienst, Oelgötzenweihen, Glockentaufen, Fastenhalten, Beichtmarter.

Kratzer bringt Essen und Trinken: Da iß, trink und stärk' Dich, Bruder Andreas.

Karlstatt: Bruder, in dieser schweren Zeit hat Gott mir Dinge gezeiget...! Die Menschen sind ein verfluchtes, verruchtes Geschlecht. Die Speise verstehet mir, so ich der Gräu'l gedenke. Vor meinen sehenden Augen haben sie einen in Stücke gehauen und einander geworfen mit dem blutigen Fleisch. Sie haben ihn geschlachtet, wie man ein Kalb metzget, und er hat laut schreiende sich gewehret, daß ich mir hab' beede Ohren verstopfet und dannoch Grausens bin worden und mir der Angstschweiß ist ausbrochen. Da hab ich bei mir gedacht, es ist Gottes Wille, daß diese zur Hölle fahren, und bin von ihnen geflohen.

Es wird stark an die Haustür geschlagen.

Marei, aus dem Schlaf aufschreckend und aufspringend, ruft: Kapitän! Sie stürzt hinaus.

Kratzer: Verbergt Euch, Bruder! Bei allen Gliedern Gottes, wo man Euch bei mir findet, der Meister Veit Mehder ziehet uns beede am nämlichen Galgen zu. Heb Dich hinaus, Bruder!

Karlstatt: Heilige Anna, hilf! Er wird von Kratzer ins Hinterstübchen gedrückt. Erneutes Klopfen.

Kratzer: Holla, was gibt's? Potz Rehmschend! Es ist nachtschlafende Zeit. Ab in den Hausflur. Ein Schlüssel wird umgedreht, eine Tür geht, Schritte von Gewappneten und

Stimmen werden hörbar. Rektor Besenmeyer tritt ein, sehr erschöpft. Er vertritt sich die Beine.

Rektor Besenmeyer: Mere, ein saurer Ritt!

Menzingen, eintretend: Habt Euch brav gehalten, Bruder, als wäret Ihr reisig gewest von knabenweis!

Rektor Besenmeyer: Sic! Sic! Sic!

Menzingen, zu Kratzer, der hereinkommt: Bruder, wie stehet es noch bei uns in der Stadt, seither sie mein Angesicht nit haben gesehen?

Kratzer: Uebel. Die Wahrheit zu sagen, Bruder, übel genug. Die alte Partei fängt an und reget sich. Der Thomas Zweifel und die Herren von der Ehrbarkeit zeigen sich uf'm Markt. Die Bürgerschaft ist kleines Lauts, treten aus dem Weg, machen Reverenzen und grüßen demütiglich. Der Jos Frankenheim von der alten Partei hat sich mit seinen Gesellen des Dings unterstanden und ist bei mir eingekehret, wollen die alte Meß' wieder ufgericht't haben. Spitze Reden geführet, ungeschickte Worte, hab einen Höllenschweiß müssen aushalten.

Rektor Besenmeyer: O cordolio, o cordolio! Die Spule ist leer gelaufen, neues Garn nit zu finden. Was suster noch Schlimmes?

Kratzer: Der Bruder Andreas ist wieder hie.

Rektor Besenmeyer: Wo?

Kratzer, zurechtweisend: Dort hinter der Tür.

Rektor Besenmeyer, im Abgehen gedämpft rufend: Bruder Andreas!

Menzingen: Ist ihm der graue Wolf gehetzt und das Fell genugsam zerzogen. Wo wir ihn warneten, hat er uns nicht geglaubet.

Geyer erscheint in der Tür, zurückrufend: Hab' Urlaub. Schütt' dem Gaul Habern in die Krippe. Mach' flugs, es wird nit lang Sattelhenkens sein.

Marei, unsichtbar: Ja, Kapitån.

Geyer: Marei!

Marei: Ja, Kapitån!

Geyer: Du mußt mir einen Botendienst tun.

Marei: Ja, Kapitån.

Geyer: Tritt her, schau mir ins Gesicht. Was hast in den Augen?

Marei, sichtbar vor ihm: Weiß nit.

Geyer: Ein Fünklein höllisches Feuer. Mein Weib hat mir ein'n Brief überschicket, lieget mir hart an, schmieret mir das Maul mit guten Worten, ob ich nit' wollt' mit dem Truchsessen vertragen sein. Reiset herum bei Fürsten und Pfaffen, Fürsprach' zu erlangen. Du sollst ihr gen Rimpar meine Antwort bringen.

Marei: Ja, Kapitån.

Menzingen: Ist Deine eheliche Hausfrau zu Rimpar, Bruder?

Geyer: Ja, Bruder. Sie meinet, ich soll heimkommen, das Schlötterlein drehen und dem Kind in der Wiege das Jüdel scheuchen. Da schütze mich Gott vor. Bin nie kein Windelwäscher gewest. Gott zum Gruß, Meister!

Kratzer: Gottes Dank. Was bringt Ihr von Schweinfurt Gut's?

Geyer: Hunger und Durst. Laß auftragen.

Menzingen: Von einem markgräfischen Geleit nichts zu verspüren?

Kratzer, im Abgehen stehenbleibend: Geleit? Da sehet doch zu! Der Himmel ist rot. Der Markgraf senget und brennet in unserer Landwehr. Die Dörfer krachen vom Feuer. Schreibet den Geleitbrief mit Feuer und Blut. — Wie steht es zu Brettheim?

Geyer: Sie schmecken den bündischen Rauch. Hab' mit Bewilligung eines Rats umschlagen lassen in allen Dörfern, ein klein Häuflein Gesindels gemustert, alles wieder zerlaufen. Karlstatt und Besenmeyer kommen, Kratzer ab.

Karlstatt, in nervöser Schwäche weinend: Gott zum Gruß, Brüder!

Geyer: Der Teufel den Schneider! Wie hat er Euer Kleid verderbt!

Karlstatt: Oh, Bruder, ach, Bruder!

Geyer: Seid Ihr so fast von Farb' kommen wie ein Jud? Er hat sich am Tisch niedergelassen. Setzet Euch zu uns. Wie sieht es zu Würzburg aus?

Karlstatt, in weinender Wut: Morden, Stehlen, Buben, Katzbalgen, Huren, Saufen, Gott verlästern, dem Teufel Tag und Nacht dienen, Gottes Zorn herbeirufen, Bruder, was red ich, was sag ich? Junge Kinder und zitternde Greise, Unzucht, Schande und Laster, Sodom und Gomorrha!

Geyer: Meintet Ihr, englische Kinder und sanftlebende Brüder zu finden? — Es ist schwül überaus, tuet die Fenster auf.

Kratzer: Bruder, ich wag es nit. In der Ratstrinkstube sitzen noch Leute, und wo sie hier Licht sehen ...

Geyer, mit Kreide auf dem Tische zeichnend.

Rektor Besenmeyer: Sankt Urban und seine Plag' haben vor diesmal den Frühling um den Sommer betrogen. Mit den übrigen am Tisch sitzend, tief seufzend: Suspicatur animus nescio quid mali.

Geyer: Was soviel heißen will als: Dein Herz ahnet Schlimmes. Meines auch, Bruder. Ich hab' Sterne fallen sehen. Wie ich vorhin uf'm Gaul hing, halb schlief und halb wachete, da wußt ich, was es bedeutet: neuen Mord und daß Pfaffen, Mönch' und Nonnen werden. — Zeichnend Es reuet mich fast, es reuet mich fast. — Habt Ihr sust Posten für mich?

Karlstatt: Nein, Bruder. — Aber wo ein Verständiger zu Würzburg noch etwas hoffet, so wartet er des Stündleins, wo Ihr wiederkehret. Pause.

Geyer, zeichnend: Der nagende Hund liegt mir unterm Herzen, dieweil ich zu leben hab'. Pause.

Rektor Besenmeyer: Wir halten ein richtiges Klostersilentium.

Geyer: Der heimliche Kaiser muß weiter schlafen. Die Raben sammeln sich wieder zu Haufen. Plötzlich verändert: Wein! Wein! — Der Götz ist dem Truchsessen entgegen? Wieviel Bäurische schätzet Ihr noch in den Lägern?

Karlstatt: Ob zwanzigtausend.

Geyer: Wein! Wein! Laßt uns die Letze miteinander trinken. Zu Marei, die erscheint: Marei, steig hinab in den Keller. Der Meister Kratzer wird Dir den Wein geben, den der Rat uns letzthin verehret hat.

Kratzer, mit den Kellerschlüsseln im Begriff abzugehen, steht still: Was mache ich doch mit der Truhe, Ihr Herrn?

Geyer: Habt Ihr Kostbarkeiten darin?

Menzingen: Die Papiere des Ausschusses, Bruder! Hie kann einer ufs Haar sehen, wer im Ausschuß gered't hat und was einer gered't hat.

Kratzer, im Abgehen: Schick' Dich, Marei. Er und Marei ab.

Rektor Besenmeyer, nach einer Pause zu Geyer, der noch immer mit Kreide auf der Tischplatte zeichnet: Bruder, was habt Ihr doch vor Euch hingered't vom heimlichen Kaiser? Einige sind, die sagen, der Handel hätte darauf gestanden, das Haus Habsburg zu stürzen. Dieselbigen sagen dann, Ihr hättet französische Bestallung. Ihr wolltet den vertriebenen Herzog Ullrich von Württemberg zu einem deutschen, evangelischen Kaiser machen.

Geyer: Bruder, es ist ein Hahnensteigen gewest nach der deutschen Kron'.

Rektor Besenmeyer: Bruder Geyer, Euch trau ich, wie ich mir selber nit traue, aber saget mir doch: war der Lärmen im Reich angefacht dem König Franziskus zulieb, der itzund vom Kaiser gefangen ist, und haben die Leute recht, weil sie sagen: französische Stüber und

Sonnenkronen hätten das Beste getan bei dem bäurischen Handel?

Geyer: Bruder, es sind niemalen subtilerer Praktiken im Gange gewest, und war ist's, der Wind wehete stark von West. Sollen wir aber nit unsere Segel spannen, wo wir gen Osten wollen schiffen, allein weil der Wind von Frankreich wehet?

Rektor Besenmeyer: Wenn der Schiffer gen Osten segeln will, sagst Du, Bruder ...?

Geyer: Wer nach den neuentdeckten Inseln fahren will, nutzet die Winde, wo sie wehen. Er kann mit nichten immer gradaus schiffen, nur daß er sich selbst Glauben hält und dem Ziele treu bleibe. — Marei erscheint mit zwei großen Weinkrügen. Wein! — Wein! — Wein von dem Rhein! Ich will das Rädlein noch einmal treiben.

Karlstatt: Ich fürcht', es wird mit all unserm Schweiß und Blut nit meh' zu gewinnen sein.

Geyer: Schenk' ein, Marei. — Wenn ich über acht Tage noch das Leben habe, so sollst Du zehn Paar kordowanische Schuh' bekommen, dazu drei Mäntel: einen rosenfarbenen aus Mecheln, einen lombardischen, einen rauchfarbenen aus Brügge. Er faßt ihre langen Haare in zwei Strähnen wie Zügel. Du sollst Dich in gelber Seide tragen, als wenn Du einen safrangelben Nürnberger zum Vater hättest. Tut die Fenster auf, Brüder!

Marei: Ich brauch' keine Mäntel und keine kordowanischen Schuh'.

Geyer: Trink, Marei! ... Trink, Du Schleck! Während

Marei trinkt: Dein Haar ist mir lieber wie das der allerseligsten Jungfrau. Pause.

Rektor Besenmeyer, indem er die Kanne nimmt: O Gramschaft, Gramschaft. Er trinkt. — Zu Karlstatt: Was wißt Ihr von Thomas Münzer, — Bruder?

Karlstatt, der bisher gierig gegessen hat, spricht mit hohler, zitternder Stimme: Sie sagen, er sei gefangen, uf die Folter gespannt, darnach aber uf ein'n Wagen geschmiedet, dem Grafen von Mansfeld überschickt für einen Beutpfennig.

Rektor Besenmeyer: Wie fing sich der Handel so glücklich an und wie fast gewaltig, und wie gehet er gar so kläglich aus!

Geyer: Trinkt, Ihr Brüder. Traurigkeit vertrocknet die Gebeine. Glück ist ein Haus, darin einer zu Gast darf weilen eine Stund oder zwei. — Ich bin ein freier Franke!

Rektor Besenmeyer: Jtzt werden sie alle Brunnen wieder verschütten.

Karlstatt: Bruder, sie waren's nit wert, aus den Lauterquellen zu trinken.

Rektor Besenmeyer: Und dennoch ruf ich: es lebe die ungemeisterte, unüberwindliche Wahrheit, wie ich sie verstehe!

Karlstatt: Wie verstehet Ihr sie?

Rektor Besenmeyer: Die Vernunft ist aller Wahrheit Urquell, nit aber eine verfluchte Hur', wie sie der Luther genennet. Sie ist alles Glückes Urquell und aller Rechte Urquell.

Karlstatt: Der Meinung kann ich nit sein. Das ist ein heidnischer Glaub', Bruder. Mag sein: die Heiden lehren, dies irdische Leben wohl und glücklich hinzubringen ... aber jenes Leben —?! Rektor Besenmeyer zuckt die Achseln.

Geyer, seufzend: Im Himmel, im Himmel sind Freuden gar viel, da tanzen die Engel und haben ihr Spiel.

Rektor Besenmeyer: Ich habe gelebt und gewirket in der tröstlichen Meinung, uf die einst Graf Eberhart von Württemberg die hohe Schule zu Tübingen gegründet hat: graben zu helfen den Brunnen des Lebens, daraus von allen Enden der Welt unersichtlich möge geschöpft werden tröstliche und heilsame Weisheit zur Erlöschung des verderblichen Feuers menschlicher Unvernunft und Blindheit.

Menzingen: Sie verschütten die Brunnen; das schädliche Feuer brennt helllichterloh!

Geyer: Marei, Musik!

Kratzer, wieder eingetreten: Bruder, wollt Ihr Musik?

Geyer: Musik will ich haben!

Kratzer, ängstlich: Sie schleichen mir um das Haus. Es ist tief in der Nacht. Besorg', wir sind nit meh' sicher, Brüder.

Menzingen: Ei Kotz! So lasset sie doch getrost hereinkehren. Ich will ihnen bei meinem Eid —

Kratzer, hastig: Still, still, Bruder! — Still! — Ich hab' Schritte gehört.

Es wird mit einem eisernen Gegenstand laut gegen die Tür geschlagen. Alle erschrecken, bleiben stumm und fassen nach den Wehren.

Menzingen, heftig, aber leise: Geht! Oeffnet! — Kotz, geht und öffnet!

Kratzer tut es, laut sprechend: He, ho, holla! Geduld! 's ist nachtschlafende Zeit. Erneutes Pochen. Hie pochet ja einer, als ob er Geld brächte. Kratzer ab.

Man hört, wie die Haustüre geöffnet wird und ein Gewappneter förmlich hereinfällt. Kurze, heisere und atemlose Schreie.

Kratzers Stimme: Wer seid Ihr? Was wollt Ihr? Wen suchet Ihr?

Tellermanns Stimme: Mort de ma vie! Hand weg! Traître! Faquin! Bourreau! Schurk'!

Geyer springt auf: Der Tellermann! — Bruder, Bruder! Hie bin ich!

Tellermann stürzt mit letzter Kraft herein, bis in die Mitte des Zimmers; er ist in einem verzweifelten Zustand, zerlumpt, verwundet, blutend und trägt den Stumpf einer schwarzen Fahne; er glotzt wild und forschend um sich und schreit nach falscher Richtung: Kapitän! Kapitän!

Geyer: Hie bin ich, hie!

Tellermann: Bruder Geyer! Bruder Geyer! — — Götz — — verfluchter Verrat — — alles verloren — — Königshofen —

Geyer, außer sich: Tellermann, Bruder, Blutsbruder, komm zu Dir! Marei, Wein! — Tellermann! — Wein! Hier, Marei, wir wollen's ihm eingießen. Komm zu Dir, Bruder!

Tellermann lallt: K—önigshofen.

Geyer: Was sagst Du, Bruder?

Tellermann, bewußtlos: Königshofen.

Rektor Besenmeyer: Er stirbt!

Menzingen: Hie ist keine Rettung meh'.

Kratzer, hereinkommend: Ist alles voll Bluts. Uf der Schwelle und uf der Dielen. Er schweißet freislich.

Geyer, rasend: Er stirbt! Bei St. Annen! So holt doch den Wundarzt! Was stehet Ihr hier?

Tellermann, phantasierend: Her! Her! Wohl her! Schurk'! Steh, Schuft, steh! — Die Reiter, die Reiter! Das Geschütz, das Geschütz in sie arbeiten lassen! — Pfui, schwarzer Tod! Mort de ma vie! Fürchtet Euch nit, liebe fromme Gesellen! Fürchtet Euch nit! Schreiend: Fürch — — tet — — Euch — — nit, — sag ich. — Löset die Büchsen! Stecht nach den Gäulen! Stecht nach den Kleppern!

Geyer: Bruder Tellermann, komm zu Dir!

Tellermann: Ah! Ah! Der Berlinger! Wo ist der Berlinger? Aus dem Staube gemacht. — Das Pulver ist naß. — Verfluchtes Gesindel! Die Pferde nit von dem Geschütz nehmen! Laßt sie nit fliehen! — Kerls, fürchtet Euch nit, stecht nach den Pferden! — Himmel und Hölle! Hund, komm an!

Der Bewußtlose ist von Geyer und Menzingen auf eine Bank gelegt worden. Er wird stille. Draußen dumpfes Volksgemurmel. Kratzer hat sich über die Truhe hergemacht und stopft die Papiere daraus in den Ofen so schnell er kann. Karlstatt

hat sich erhoben, ist zu Kratzer getreten und hat sich mit ihm stumm verständigt. Darauf ist er hinausgegangen. Die beiden alten Spielleute sind unbemerkt eingetreten und haben sich an ihrem alten Platz zurechtgesetzt.

Geyer, über den immer schwächer Atmenden gebeugt: Braver Tellermann! Alter braver Tellermann!

Karlstatt tritt wieder ein mit einem großen Linnen, das er feierlich auf der Erde ausbreitet. Er, Menzingen und Besenmeyer nehmen darauf, Geyer sanft bedeutend, den Sterbenden von der Bank.

Karlstatt, feierlich: Hie stirbt ein Christ! So erscheine er denn vor Gott wie ein Christ in tiefer Demut zur Erde erniedrigt.

Tellermann wird feierlich auf das unten ausgebreitete Linnen gelegt. Pause.

Rektor Besenmeyer, leise: Was hat er gelallt, Bruder?

Geyer, leise: Königshofen.

Karlstatt: Es sind die dreißigtausend des Götz.

Menzingen, laut: So bin ich am Ende mit allem Meinen und kann gen Straßburg auf die Hochzeit ziehn.

Geyer, bei Tellermann knieend.

Karlstatt, in Beterstellung: Es geht zu Ende mit ihm.

Geyer: Er schläft. Gute Nacht! Er drückt ihm die Augen zu. Pause.

Karlstatt: Der Morgen beginnt zu grauen, ich muß fort.

Rektor Besenmeyer: Wohin?

Karlstatt: Hab' gute Kunden, fromme Evangelische,

da und dort im Land. Wo Gott mir weiter hilft, gedenk ich mich durchzuschleifen in die Schweiz.

Menzingen, zu Geyer: Was wirst Du tun, Bruder? —

Geyer erhebt sich: — — Ich hab' den Marco Polo gelesen ... von dem edlen Ritter und Landfahrer. Was meinst Du? Soll ich uf ein Schiff gehen und übers Meer reisen.

Menzingen: Willst Du nit suchen gen Frankreich entkommen?

Geyer: Der Langenmantel schreibt mir, und ich trage den Brief zween Wochen im Sack, ich soll mich wieder in französische Dienste tun. Zu Pavia ist es gewest; haben wir fest gestanden, der Tellermann und ich und ein Dutzend freier, mannfester Knecht'. Wollten die schwarze Fahne mit nichten verlassen; der Ueberzahl uns erwehrt bis Sonnenuntergang und hernacher wir das Panner doch von ihnen gebracht. Ist dem König Franziskus von Frankreich zu Ohren gekommen, wie wir allda unsres Eides so treulich gewartet, und ihm fast wohlgefallen.

Karlstatt: So kommt, Bruder, lasset uns miteinander pilgern.

Geyer, sich reckend: Gefehlt! Itzt hab ich einer göttlichen Sache gedient. Itzt dien ich keinem König mehr. Marei, bring mir den Brustharnisch! Er dehnt sich. Ich wünscht', ich wär' der heilige Fortunat mit seinem Wünschhütlein und immer vollen Säckel. Aber ich bin es nit. — Schlaf, alter Tellermann! — Holla, spielet auf! Es wird mir leicht ums Herz. Zu Marei, die ihm den Brustharnisch

bringt: Dank' Dir, Marei. *Während ihm der Harnisch angelegt wird:* Wo ist man die erste Nacht nach dem Tode?

Marei: Bei St. Gertrauden.

Geyer: Wo ist man die zweite Nacht nach dem Tode?

Marei: Bei St. Michel.

Geyer: So will ich übermorgen Sankt Gertrauden und über drei Tage Sankt Michel von Euch grüßen. — Fürchtet Euch nit, singt! Den Toten weckt Ihr nit auf.

Kläuslin *singt mit einer alten, zitternden Stimme:* Der Florian Geyer zu Weinsberg was ...

Geyer: Sieh zu, ob der Gaul gefressen hat; es wird ein scharfer Ritt werden. *Marei ab.*

Kläuslin *singt:* Ergriff er die schwarze Fahne und sprach: Auf, liebe Gesellen mein, jetzt wollen wir das Schloß gewinnen. *Die Rührung übermannt Geyer, er hat sich niedergelassen und weint. Pause.*

Geyer: — — — Ihr Herren, ich schäme mich nit vor Euch. Ich hab' nit um mich geweinet.

Marei, *wiedergekehrt:* Der Gaul ist gericht't.

Geyer: Schnall' fester, Marei, ich muß das Eisen fühlen. — Deutschland ist ein gut Land, ist aller Länder Krone, hat Gold, Silber, Brot und Wein genung, zu erhalten dies Leben reichlich. Aber es ist der Zwietracht kein End'. Die Pfaffen binden es, die Fürsten zerstückeln es. Aber Pfaffen, Fürsten und Fugger und Welser zehren von seinem Mark. Ich hab' gedacht, ich wollt' Wandel schaffen. Wer bin ich, daß ich's gewagt? Sei's drum:

‚Von Wahrheit ich will nimmer lahn' ... Den Helm, Marei! — ‚Das soll mir bitten ab kein Mann, auch schafft, zu schrecken mich, kein Wehr, kein Bann, kein Acht' ... Die Armschienen fest, ich will mich damit begraben lassen ... ‚Obwohl mein' treue Mutter weint, daß ich die Sach' hab' fangen an, Gott woll' sie trösten ... Das Schwert umgürtend: Es muß gahn.' — So, itzt bin ich gefaßt. Lebt wohl, liebe Brüder, es müßte Wunders zugehen, wann wir uns sollten wieder begegnen. Tut mir Bescheid: Ulrich von Huttens Gedächtnis! Des Sickingen Gedächtnis! Sein Sohn ist ein Hundsfott, hat sich zu den Bündischen getan.

Karlstatt, in seltsamer Gehobenheit: Bruder Geyer, das große Feuer lieget darnieder, ich glaub, auf lange. Aber im Evangelium steht: das schwankende Rohr wird er nit zerbrechen und das glimmende Docht wird er nit auslöschen.

Menzingen: Und über das: ‚Will's Gott, so mag's noch werden gewend't.'

Geyer: Lustig, Brüder! Warum sollen wir nit lustig sein? Die heilige Agathe ging zum Märtyrertod als wie zum Tanz. Das heilige Mädchen Anastasia verachtete den Tod, und wir sind Mannskerle. Zu Tellermann: Ade, Kamerad, Ade! Er kniet neben ihm nieder. Hast brav ausgehalten, Landsmann, hast tapfer gewerket, Landsmann, und Frieden und Schlacht ehrlich erarnet. Laß itzt. Er bemüht sich, den Fahnenstumpf aus Tellermanns fest umklammernden Händen zu winden. Willst sie nit hergeben? Ei, Bruder,

gib Dich zufrieden. Auf Bauernehr', Bruder! ich will ihr so treu sein wie Du. Aufgestanden: Lebt wohl! Wenn's glückt, so soll sie der Truchsessen von Waldburg noch einmal sehen flattern.

Geyer, Kratzer, Menzingen und Karlstatt ab.

Rektor Besenmeyer, allein: Blutige Pfingsten.

Kratzer kommt, hat es gehört: Die Läufte stellen sich uf den Kopf. Zu Ostern entstieg der Heiland dem Grabe. Zu Pfingsten schlägt man ihn wieder ans Kreuz. — Am Ofen: Das Feuer ist aus.

Menzingen kommt: Der Geyer ist fort. Was wird aus uns?

Rektor Besenmeyer, die Leiche berührend: Das Feuer ist aus.

Menzingen: Wo unsre toten bäurischen Brüder im Himmel einziehen, wird es ein langer Zug werden.

Kratzer: Werden wir mit im Zug sein?

Menzingen: Man wird uns in den Hundsgraben verscharren.

Rektor Besenmeyer: Was liegt an mir? — Ich bin ein alter Mann.

Der Vorhang fällt.

Fünfter Akt

Ein Saal im Schlosse zu Rimpar. Es ist Nacht, durch die hohen Bogenfenster schwacher Feuerschein. Rechts Tür zu einem zweiten Saal. Rechts ganz vorn Pforte von der Wendelstiege. An der Linkswand zwei verschlossene Eingänge.
Vor Frau Grumbach, einer jungen, blassen Frau, steht Marei, ein Reiterknecht nicht fern davon.

Frau Grumbach, heftig: Potz, so gib mir den Brief.

Marei: Du hast mir die Kette ins Maul geschlagen.

Frau Grumbach: Den Brief! Willst nit?

Marei: Ich weiß nit, wer Du bist.

Frau Grumbach: Des Junkers Wilhelm von Grumbach eheliche Hausfraue bin ich, dessen Schwester der Florian Geyer zur Ehe hat.

Marei: So bring mich zu ihr.

Frau Grumbach: Mein Geschweyte lieget zu Bett und ist krank, sie kann Dich nit sprechen. Gib mir den Brief.

Marei: Ich hab' keinen Brief.

Frau Grumbach: Du hast keinen Brief? Itzt, Peter, hat sie auf einmal keinen! So wird man Dich mit der Rute pfeffern.

Peter, gutmütig zu Marei: Ei, Dirne, was tuest Du? Komm doch zu Sinnen. Sei klug und gib ihr den Brief.

Marei: Ich hab' keinen Brief.

Frau Grumbach: Hilf, liebe heilige Anna, die Bübin lügt sich um Leib und Seele, trüget sich an den lichten

Galgen. Hat sie nit vorhin gesaget, daß sie vom Florian Geyer käm' mit Posten für meine Schwägerin?

Marei: Mundbotschaft hat er mir geben, sust aber nichts.

Frau Grumbach, in Angst und Wut: Ei, Du durchteufelter, eingeteufelter, überteufelter Fratz, so will ich Dich lassen dermaßen strecken, daß Dir Deine Mundbotschaft zu Maul und Nase soll ausgehen, bis Du Blut speiest; und sollst Deines Trotzes gedenken. Gib her den Brief.

Marei: Du hast mir die Kett' in den Mund geschlagen. Ich blut'.

Frau Grumbach sucht ihr den Brief mit Gewalt abzunehmen: Halt sie fest, Peter! Bauernmetze. Es nimmt ein Ende mit Eurer verfluchten, schwarzen, höllischen Brüderschaft.

Peter: Dirne — gib gutwillig, was Du hast. Des Florian Geyer Gemahl ist nit meh' im Haus. Weiß niemand, wohin sie sich und das Kind geflüchtet. Uf Nürnberg oder sonstwo. Du findest sie nit. Wo Du der Frauen den Brief lässest, so wird sie kein Kost' noch Mühe scheuen . . .

Frau Grumbach: Das will ich nit tun, so Gott mir helfe. — Ich wollte viel lieber einen Wolf säugen, dann für die Geyerschen Botschaften besorgen. Ketzerische, verräterische Brut, Aechter und Landfriedbrecher, uf daß es ein jeder wisse: ich hab' nichts gemein mit ihnen. Pack' Dich, geh vor Dich! Sie führet Gift in den Augen als eine Otter. Hebe Dich, Viper!

Peter mit Marei ab. Frau Grumbach allein, tritt hastig ans Fenster und lauscht.

Fernes Schießen. Sie seufzt tief. Ursel, die alte Beschließerin, kommt.

Frau Grumbach: Ist jemand hie?

Ursel: Ich, gnädige Frau.

Frau Grumbach: Die Fenster klirren! — Schießen!

Ursel: Geht schlafen, gnädigste Frau; es hat schon fast nachgelassen.

Frau Grumbach: Weiß Gott, wie es noch enden wird, Ursel.

Ursel: Gut wird es enden. Sie schießen Freud', sagt der Koch. Schwören, es seien bündische Stück' und nit bäurische Stück'. Legt Euch getrost nieder, gnädige Frau.

Frau Grumbach: Nichts dann Not und Angst dieser Zeit.

Ursel: Gnädige Frau! Der Koch in der Küchen hat teure Eide geschworen und gesagt: die bäurische Ufruhr sei itzunder gänzlich darniedergelegt; der Bauernjörg, sagt der Koch, itzunder in ganzer deutscher Nation ihrer Herr worden. Leget Euch endlich zur Ruh'. Wo Ihr itzt störrisch seid und bleibet auf Eurem harten Kopf . . . wahrlich, Ihr haltet's nit aus, Ihr traget das Fieber davon.

Frau Grumbach: Ursel, ich kann nit schlafen. Ist mir die Bettstatt schlimmer dann ein heiß Rost.

Ursel: Ich weiß ein tröstliches Gebet; wird Euch sicherlich Ruh' bringen.

Frau Grumbach: Hab' wüste, schreckliche Träume gehabt.

Ursel: So will ich ein Kreuz über Euch an die Wand machen, soll Euch kein böser Traum fürder anstoßen.

Frau Grumbach: Ursel, ich hab' mein'n Junker gesehn im Traum, an den Schandpfahl gebunden, gemartert mit glühenden Zangen und zu allerletzt . . . Ursel, mich schauert's, mich grauset's, wenn ich dran denke.

Ursel: So denket nit dran. Das ist der Böse, der peinigt die arme Seele im Schlaf.

Frau Grumbach: Ich weiß, ich weiß wohl, Ursel, es ist nichts dann höllischer Trug und teuflisch Blendwerk, aber mir ward hart Grausens. Der Henker riß ihm das Herz aus der Brust und schlug's ihm ums Maul.

Ursel: Ei, wie ich sag', wie ich sag', opfert ein Licht in der Kapellen . . .

Frau Grumbach: Und es hat noch gezuckt und geschlagen — mit Zittern und Zähneklappern — meines Junkers Herz.

Ursel, um Frau Grumbach bemüht, die erschöpft auf einen Stuhl gesunken ist: Ei, wie ich sag'. Stellet ein geweiht Licht neben Euch an die Bettstatt, so kommen die Engel und jagen den Teufel fort. Gesprächig: War einmal ein Ströter, der opferte ein einiges Licht und einen Pfennig bei Mariä Lichtmeß. Endlich kam's, daß er mußte durch das hänfene Fenster gucken. Hing er also am Galgen. Da kam der Teufel daher mit Gestank, langete mit seinen

Krallen nach ihm und schlug mit dem Schwanze vor großem Grimm, wollte die arme Seele zur Hölle führen. Dawider stunden die Engel und wollten's nit dulden. Da sagte Gott zu dem Ströter: ich kann nichts tun; du mußt mit dem Teufel kämpfen. Potz Angst, wie wurde dem Ströter so übel zu Sinn! Aber die Englein wußten ihm Rat. Das Licht, so er einstmals geopfert, gaben sie ihm in die eine Hand und den Pfennig mit dem Kreuz darauf in die andere Hand. Und weil das der Teufel sah — was blieb ihm über? Er fluchete weidlich und lief davon. Kommt, kommt, seid geruhig, ich führe Euch zu Bett.

Frau Grumbach, von Ursel geführt: Bleib bei mir, Ursel! Ursel, bleib bei mir!

Sartorius erscheint, sorgfältig gekleidet, von der Wendelstiege her: Bona dies, gnädigste Frau. Gott geb Euch Glück und Gesundheit! Wie geht's Euer Gnaden, gnädige Frau?

Frau Grumbach, kalt: Was suchet Ihr hie?

Sartorius: Gnädige Frau! Kennet mich Euer Gnaden nit meh'? Ich war uf und an, in die Turmstuben zu steigen. Es ist eine klare Nacht und gut in den Gestirnen forschen.

Frau Grumbach: So wollt ich lieber, Ihr stieget den Turm hinunter bis in den tiefsten Keller hinab, statt daß Ihr ihn hinaufsteiget in Euer höllisches Laborar. Wo kommet Ihr her? Wer hat Euch eingelassen hie in die Burg?

Sartorius, blaß: Helfe mir Gott, gnädige Frau, ich versteh Euer Gnaden nit. Bin ich nit seiner Gestrengen, Eures Herrn Gemahls, bestallter Diener? Hab ich ihm nit gedienet, mich Tag und Nacht nit gesparet, gewachet, gereiset um seinetwillen?

Frau Grumbach: Betrogen habt Ihr ihn! In Schmach und Verderben verführet mit Eurem bübischen, widerchristlichen Rat.

Sartorius: Herren sind Meister, sie tun, was sie wollen.

Frau Grumbach: Herren sind Meister, sagst Du mir itzt? So bist Du zehnmal ein Meister aller schwarzen höllischen Kunst. Hast Du ihn nit betöret mit falschen englischen Weissagungen: das Stift Würzburg werd' bald vergehen und einen weltlichen Herrn bekommen?

Sartorius: Gnädigste Frau, da hadert mit Gott. Wir haben dabei gestanden, Seiner Gestrengen und ich, als der Knabe vor dem Kristallen saß und Zwiesprach' hielt mit den Engeln. So ist es von seinen Lippen gekommen. Ich hab' nichts hinzugefüget.

Frau Grumbach: Potz Larifari! Was redet Ihr da? Wollt Ihr mir Schellen anhenken wie meinem Junker? Meinet, weil Ihr Magister seid? In den sieben Todsünden seid Ihr Magister, aber nit in den sieben freien Künsten. Wie kommt Ihr herein, was suchet Ihr hie?

Sartorius: Gnädige Frau, Ihr tuet mir wahrlich hart Unrecht. Hab' mich in Gottes Namen ein's andren

Empfanges versehen. Da bücket man sich, da hocket man über Schriften die Nächte durch, windet, drehet, drücket, ziehet sich uf allerlei Weise wie Hans Wurst und hat nichts dann Wermut und Gallen davon.

Frau Grumbach, hohnlachend: Ihr ziehet und drücket Euch? — Müßig gehen, sich aufputzen, trinken, Venusspiel treiben, tanzen, Vogel stellen, das ist Eure Arbeit gewest, sust eitel Unrat und Trug. Mich lasset doch unverworren mit Eurer Alchemie. Ich hab' von dem Gold nichts gesehen, das Ihr wollt können machen. Ist nichts dann Blendwerk und eitel Trug! Was wollt Ihr hie? Habt Urlaub, geht!

Sartorius, ängstlich, fast weinend: So habt doch ein Einsehen, gnädige Frau. Wo soll ich itzt hin? Ich hab' mich mit aller Marter hereingerett't. Allenthalben rennen und laufen flüchtige Bauern und bündische Reuter hinterdrein, schlagen und stechen in sie, würgen, was ihnen vor Handen kommt.

Frau Grumbach: Da sehet Ihr zu! Was gehet mich das an?

Sartorius: So habet doch Mitleid, gnädigste Frau!

Frau Grumbach ruft entschlossen durchs Fenster: Peter! He, Peter! Komm herauf!

Sartorius: Was tut Ihr um aller Heiligen willen? Ihr seid eine Christin, habet Mitleid!

Wilhelm von Grumbach erscheint plötzlich; ihm folgt Schäferhans: Der ist des Teufels, der mit Dir Mitleid hat. In die Eisen mit ihm!

Sartorius, von Schäferhans gepackt, flehend und bettelnd in kindischer Angst: Ach, Euer Ehrenfest! Ach, Euer Edlen! Gestrenger Junker, tuet doch das nit. Ich hab es ehrlich und treu gemeinet.

Schäferhans: Kotz, haltet doch stille, plärret nit so! Ihr werdet noch Zeit und Weile genung haben. — Ei freilich, freilich, ich weiß den Weg. Hab' schon manchem Hundsfott dahin verholfen. Potz Zinkes, Du Tölpel, itzt halt Dein Maul! Er schlägt ihm auf den Mund. Sartorius wird still und glotzt in stummer Angst.

Frau Grumbach hat Grumbach nur flüchtig begrüßt; jetzt schreit sie dem Sartorius nach, der von Schäferhans abgeführt wird: Itzt krümmet er sich wie ein Sackpfeifer, schreit Zeter und Mordio! Du Hudler, Du Hallunk, Du Alber, Du Tölpel! Das ganze Haus hast Du tyrannisieret. Dir Erzschelm gebühret der Scheiterhaufen!

Sartorius und Schäferhans ab.

Wilhelm von Grumbach: Jetzt gib Dich zufrieden, ich bin nit allein.

Frau Grumbach: Hast Du mir wohl jemalen Glauben geschenkt? Ich habe den Wicht nit so bald verschmecket, als ich schon wußte, wes Kind er was. Hie kam er 'rein, als wär' nichts nit geschehn, hat gemeinet, er wollt' gar vor dem Garn abziehn. Ist ihm übel gelungen; hab's ihm versalzen.

Wilhelm von Grumbach, heftiger: Jetzt gib Dich zufrieden, ich bin nit allein! Der Thomas von Hartheim ist mit mir kommen.

Frau Grumbach: Wo kommt Ihr her?

Wilhelm von Grumbach: Führen ein Schwader markgräfischer Reuter. Sind verordnet, zum Truchsessen zu stoßen.

Frau Grumbach: Wo steht der Truchseß?

Wilhelm von Grumbach: Es muß nit fern sein; uf Würzburg zu ist der Himmel rot. Ueberall flüchtige Bauern; laufen, als griffe ihnen der Teufel nach dem Buckel. Ob zwanzig haben die Knechte erwürget und niedergestochen. Zween hab ich den Garaus gemacht, dreien der Thomas von Hartheim durch die Köpfe gehauen. Laß uftragen, Anna. Wir wollen nur risch lützel zu Morgen essen und weiter reiten.

Ursel, die abseits gestanden, tritt heran und küßt Grumbach die Hand: Ach gnädigster Junker, o gnädigster Junker! Viel seliger Zeit, gnädigster Junker. Wie hat sich die liebe gnädige Frau nach Euch gebangt!

Wilhelm von Grumbach: Laß gut sein, Ursel.

Frau Grumbach: Geh, schick' Dich, Ursel, laß den Herrn ein Bad richten. Mehrere vereinzelte Glockenschläge vom Dorf herauf. Ei, was ist das? Ursel ab.

Wilhelm von Grumbach, den Helm abnehmend: Blau! Anna, nichts Schlimmes. Hab' den Knechten das Dorf eingeben zur Plünderung. Haben sich viele unserer armen Leut' wiederum heimgetan, verzagter als die Hasen. Halten sich versteckt und verkrochen, müssen aber dannoch herfür.

Frau Grumbach: Bist Du vertragen, Wilhelm, mit dem Schwäbischen Bund?

Wilhelm von Grumbach: Ich verhoffe zu Gott! Aber schweig itzt davon.

Frau Grumbach, händeringend: Hättest Du doch ... o, hättest Du doch mein' Warnung und Bitten dazumalen nit so gar veracht' und in Wind geschlagen!

Wilhelm von Grumbach: So schweig itzt davon! Der Hund ging mir vor dem Licht, ich kunnte nit klar sehen.

Frau Grumbach: Hab ich Dich nit vor dem Geyer gewarnet, dem Ketzer und Kirchenschänder, der alleweil mit denen von Aufseß Freundschaft gehalten, diesen Aechtern, Landfriedbrechern und böhmischen Ketzern?

Wilhelm von Grumbach: Laß das itzt.

Frau Grumbach: Sollt es wohl möglich sein, daß Christus seine heilige Kirche so viel hundert Jahr sollt' haben lassen in der Irre gehen? Hartheim kommt. Gottwillkommen, Ritter!

Hartheim: Viel seliger Zeit, gnädige Frau!

Frau Grumbach: Nehmet Platz, Ritter!

Hartheim: Noch nit, gnädigste Frau. Es ist nur, daß die Gäule ein wenig zu Kräften kommen. Es muß bald weiter gewerket sein. Itzt heißt's gute Werke tun, wie es der Luther versteht, nämlich mit dem Schwert.

Wilhelm von Grumbach: Erbarmet Euch der armen Leut', hat der Luther gesagt. Steche, schlage, würge hie wer da kann, hat der Luther geschrieben. Ich will nit dahinten bleiben.

Frau Grumbach: Recht so, Ritter, es sei mit Gewalt

gered't und das Maul gestopfet allen teuflischen, höllischen Rottengeistern! Ich hab' zu meinem Eheherrn gesprochen von Anbeginn, wie teidingt doch Seiner Liebden, der Markgraf, so ernstlich mit dem schwarzen Gesindel, den rotzigen, bübischen, bäurischen Mordhausen. Er hätte wohl mögen beizeiten mit Feuer und Faustkolben darein arbeiten, ihnen Ruhe gebieten und, wo sie nit wollten hören, ihnen die Eselsohren aufknäufeln lassen mit Büchsensteinen.

Schäferhans erscheint von der Wendelstiege: Mit Verlaub, fester Junker, es ist eine Partei Reuter herein in den Schloßhof. Wollen bündisch sein, haben rote Kreuz' uf die Aermel genäht.

Wilhelm von Grumbach, in steigender Aufgeregtheit: Nehmt ihnen die Gäule ab. Potz Küren Marter! Macht flugs und führet die Herren herauf. Schäferhans ab.

Hartheim, freudig überrascht: Sassa! Bündische Reuter! Er schreit zum Fenster hinab: Sassa, Kameraden! Hie Ansbach!

Gegenruf: Schwäbischer Bund!

Hartheim: Gebet mir ein klein Urlaub, gnädige Frau, ich will den Herren den Willkommen bieten. Ab.

Frau Grumbach: Wer ist in den Hof eingeritten?

Wilhelm von Grumbach: Bündische Streifreiter. Itzt, Anna, laß uftragen, daß sich die Tafel biegt. Es muß ein Gelage geben.

Frau Grumbach: In Gottes Namen, was stehest Du hier? Geh vor Dich und heiß sie willkommen.

Lorenz von Hutten, schnell herein: Damit Ihr es wißt, wir sind dem Florian Geyer uf den Fersen gewest. Wir suchen den Florian Geyer.

Wilhelm von Grumbach: Bei mir? Was hab ich doch mit dem Geyer zu schaffen, einem Aechter und Landfriedbrecher!

Lorenz von Hutten: Ist Deine Schwester im Haus?

Frau Grumbach: Längst auf und davon über den blauen Berg; Gott weiß, wohin. Wir wissen es nit.

Lorenz von Hutten: Damit Du Dich weißt zu halten, Wilhelm, der bäurische Handel ist aus und hin. Es ist eine Schlacht beschehen bei Königshofen, und noch nit eine Stund ist vorübergangen, da hat der Truchseß lassen Freud' schießen zum andern Mal. Jetzt bist Du bündisch mit Haut und Haaren oder bist gar ein verlorener Mann.

Wilhelm von Grumbach: Sammer potz Körper! Was soll das heißen?

Lorenz von Hutten: Schwager, ich bin vom Klepper herunter und die Stiegen herauf, so flugs mich die Beine wollten tragen. Du bist in Gefahr, Schwager, das will ich Dir nit verhalten. Sie haben Dich ausgetragen im bündischen Lager, als stäkest Du auch fast tief in dem Bundschuh.

Wilhelm von Grumbach: Lug ist's, gelogen und zehnmal gelogen! Ich bin markgräfisch gewest und ein markgräfischer Diener.

Lorenz von Hutten: Hast aber damalen in der

Kapitelstuben ungeschickte und spitze Worte gered't wider den Bischof, als wolltest Du mit dem Ernst an ihn und ihm das Fell über die Ohren ziehen. Das ist Dir unvergessen, Wilhelm.

Wilhelm von Grumbach, gezwungend lachend: Potz! Habt Ihr ein Haberkorn funden in mein'm Harn und meinet deshalb, ich hab ein Pferd verschluckt? Was geht mich der bäurische Handel an? Ist wohl schwerlich einer im ganzen heiligen Reich, dem der Bauern brüderliche Lieb' von Anbeginn so gar ist zuwider gewest als mir. Ich hab' mit meinen natürlichen und leiblichen Geschwistern nit gerne geteilt, geschweige, daß ich's mit Fremden und diesen rotzigen Bauern tät'.

Lorenz von Hutten: So hätt'st Du nit sollen in der Kapitelstuben, als sie mit den Brotmessern in die Porten stachen, ein Gleiches tun und nit dazu sprechen: Du stächest dem Bischof Konrad von Würzburg mitten ins Herz.

Wilhelm von Grumbach: So soll mich doch uf der Stelle der Donner erschmeißen .... Wo das beschehn ist, so will ich nit selig werden. Und wer mir das einmal saget, bei Gottes Stuhl, der soll es nit zweimal sagen. Er sterb' und erstick' an seiner teuflischen, bübischen Lüg'!

Lorenz von Hutten: So laß es gut sein, sie kommen herauf. Aber wenn Dir Dein Leben lieb ist, verberget den Florian Geyer nit.

Wilhelm von Grumbach: Durchsuchet die Burg von der Turmstuben bis in die Keller hinunter, von der Kemenaten bis zur Zisternen, und wenn Ihr ihn findet,

so lasset mich in vier Teile schneiden, und mag sie der Henker ufstecken uf allen vier Ecken meiner Burg und meinen Kopf über den Schweinestall nageln zu einem Gedächtnis. Ich weiß von dem Florian Geyer nit meh' dann Ihr.

Schertlin und Hartheim treten gleichzeitig von der Stiege her ein im lebhaftesten Gespräch miteinander.

Schertlin, laut: So braucht Ihr um deswillen kein Bein meh' über ein'n Klepper zu henken. Der Krieg hat ein Loch, er gehet zu Ende.

Lorenz von Hutten, vorstellend: Dies ist der ehrenfeste Herr Sebastian Schertlin, jüngst zu Pavia vom Vice-Re aus Napolis vor dem Schloß eigenhändig zum Ritter geschlagen.

Schertlin: Ohne Ruhm zu melden, gnädige Frau.

Frau Grumbach: Willkommen, Ritter. Ihr habt Euren Rittersporn mannlich geführet. Wir haben Eurer Zukunft hie fast sehnlich erwartet.

Schertlin: Habt Ihr auch viel gelitten von den bäurischen Teufeln?

Wilhelm von Grumbach: Unwiederbringlichen Schaden und Nachteil. Viele Dörfer zerstöret, zween fester Häuser in Grund verbrunnen.

Frau Grumbach: Nehmet doch Platz, Euer Ehrenfest, verziehet ein wenig. Ich will gehen und Euch das Bad lassen richten.

Wilhelm von Grumbach: Tuet doch meinem Hause die Ehre an, Ritter.

Schertlin: Dank, fester Junker. Ich will's wohl annehmen und den Harnasch ein wenig lockern. Haben tapfer gewerket, ohne Ruhm zu melden.

Schäferhans tritt ein, meldet: Mit Verlaub, fester Junker!

Wilhelm von Grumbach: Was gibt's?

Schäferhans: Was sollen wir mit den Bauern tun, die wir eingebracht haben?

Wilhelm von Grumbach: Wieviel sind ihrer?

Schäferhans: Ob zwanzig hab ich gezählet.

Schertlin: Ihr Herren, laßt es uns halten wie Herr Georg Truchseß. Wann wir geruhet, gessen und trunken haben, alsdann die Gefangenen herauf lassen führen und zu Gericht sitzen. Daß Dich's blau Feuer. — Wo hab ich Dich schon gesehen, Kerl?

Schäferhans: Zu Pavia, Ritter!

Schertlin: Hast bei Pavia mitgefochten? Brav, Kamerad, wie kommst Du hierher, Kamerad?

Schäferhans: Ich stund bei den Rothenburgern in Sold. Wollten sie mich mit dem Geschütz gen Würzburg verschicken. Sollt allda bäurisch werden: — das wollt ich nit. Hab' meine Nahrung und Brot bishero bei Fürsten und Herren gesucht und gehabt, so will ich auch fürder bei heiligen Reichs-Ständen, Fürsten und Herren sterben und genesen.

Schertlin: Ist gut landsknechtisch gesprochen; bist ein mannfester Kerl! Schäferhans ab.

Kunz von der Mühlen und Wolf von Kastell treten ebenfalls von der Stiege her ein. Sie disputieren heftig, aber für

sich, spähen umher, blicken forschend auf Grumbach und achten zunächst der anderen nicht.

Wilhelm von Grumbach, forciert: Glück zu, liebe Gesellen! Zu Kastell: Willkommen, Euer Gnaden. Tuet meinem Hause die Ehre an. Tretet näher.

Wolf von Kastell: Mit Verlaub, Junker von Grumbach, nehmet es uns nit vor übel. Wir haben vor alle Tore und Porten Wachen gestellt. Ihr habt ohne Zweifel gut Wissens, wen wir suchen.

Wilhelm von Grumbach: Obgleich ich nit weiß, Ihr Herren, welchem Aechter und Schelm Ihr uf den Fersen seid, auch in keinem Weg denken kann, was Ihr in meinem Haus hoffen könnet zu finden, so mögt Ihr doch Eures Gefallens darin verfahren, und wo Ihr Belieben tragt, kein Mauseloch unbesehen lassen in all meiner Burg, Sälen, Kellern und Ställen: so helfe mir Gott! Aber itzt saget mir zuvörderst, Ihr Herren, wie seid Ihr doch aus der Besatzung kommen?

Lorenz von Hutten: Blau, Schwager! Das ist ein fast trefflich Reiterstücklein gewesen, von Heinz Truchsessen Marschalk, unternommen mit dreihundert Pferden; sind von Königshofen her zu uns geritten; funfzig Knechte vor lassen rücken bis an den lichten Zaun. Haben wir sie uf ‚Unsrer Frauen Berg' von den Zinnen herab erkennet, eine Stiegen hinunter gelassen und den Lienhart Eifelstätter mit dreien andern hineingenommen. Haben sie uns herrlichen Bericht getan und eine so überaus selige Vertröstung gemachet, daß alle im Schloß schier taumelig sind worden

vor großer Freud' und schreiende durch die Kammern ge-
loffen. Denn es was allbereits Lachen verboten gewest in
der Besatzung, mangelte allbereits Brot, Zumus und Trunk.
Was nit meh' fern, daß wir hätten unsern eignen Brunnen
wiederum müssen saufen. Was dazu Mangels an Pulver
und Blei. Hatten uns auch die Bäurischen schon ein fast
groß Stück unsrer Mauer niedergelegt mit dem Rothen-
burger Geschütz, das bös anklopfete. Wacht und Scart
hatte viele unsrer Herren und Domherren uf den Tod
matt und müde gemachet, hätten einen zweeten Sturm
wahrlich nit können aushalten. So aber was Hilf' in der
Not kommen. Mußte der Türmer uf'm mittleren Turm
alsbald den Bauern das Liedlein blasen:

Hat Dich der Schimpf gereuen,
So zeug Du wieder heim.

Der vordere Türmer jubelnde und schreiende uf die Schütt
geführet, daß er den Würzburgern ufspielete unten in der
Stadt. Das hat er mit Freud' getan und ihnen den
armen Judas gar hell und schmetternd mit seiner Trum-
meten zu hören geben. Wir aber, der Kunz von der
Mühlen, der Wolf von Kastell und ich, wir kunnten uns
nit meh' halten. Wir wollten daran und die Letze mit
helfen werken und schlagen. So sind wir dann mit den
Bündischen aus der Burg gestiegen, und ist uns auch
richtig zuteil worden, was wir begehret. Den härtesten
Strauß im freien Felde mitgefochten zu guter Letzt. Ist
im ganzen, bäurischen Krieg kein so hartes Treffen gewest
als um Ingolstadt.

Frau Grumbach: Hab' das Schießen gehöret, Ihr Herren! Schertlin ist inmitten der Erzählung von Grumbach hinausgeführt worden.

Wolf von Kastell, wütend: Und ich sag' und behaupt', die Schanze ist dannoch mit nichten gewonnen, so lang wir den Geyer nit niedergeworfen. Frau Grumbach ab.

Lorenz von Hutten, bevor er aus einer großen Weinkanne trinkt, die eine Magd auf den Tisch gestellt hat: Es gibt ihrer genung, die uf der Meinung verharren, der Geyer sei überhaupt nit bei dem Treffen gewest.

Kunz von der Mühlen: Mit meinen Augen hab ich den Geyer sehen fechten uf der Mauer. Zwier hab ich nach ihm gehauen und ihn getroffen zwischen Handschuh und Armzeug. Junker, ich kenne den Geyer allzuwohl, hab auch seine helle Stimme gehöret, da wir zu allererst den Sturm wider das Schlößlein zu Ingolstadt antraten und noch weit im Felde liefen.

Wolf von Kastell: Der Geyer ist dabei gewest oder nennet mich selbst einen schwarzen Bauern. Kein anderer als er ist es gewest, der das Häuflein geführet und ins Ingolstädter Schlößlein geworfen; hätten uns schwerlich so hart Widerstand getan, uns den Graben voll Toter gelassen. Wo aber der Geyer sich aus dem Handel schleifet, so haben wir den Bundschuh zum andern Mal, bevor ein Jahr ins Land gehet.

Wilhelm von Grumbach erscheint in der geöffneten Saaltür, aus der Licht strömt: Ihr Herren, Speis' und Trank stehet schon uf'm Tisch. So seid gebeten und tut

meiner Küchen die Ehre an. Der Allmächtige sei mein Zeuge, daß ich lieber uf'm Gaul säß' und mich brauchete im Dienste Rechtens und wahrer evangelischer Freiheit. Dieweil Ihr aber die Viktorie gewunnen habt ohne mich, die Bauern mit blutigen Köpfen heimgeschickt, ist meine Meinung, daß wir eine kleine Freud' und Gelage anstellen und nach so langer Not und Fahr es uns ein wenig wohl sein lassen bei Wein und Schmaus. Die Ritter folgen schweigend Grumbach in den Speisesaal. Man hört nun das Geräusch der im Nebenzimmer Tafelnden. Einige Schüsse in der Ferne und am Ende das Getrappel von vielen Menschen, welche die Wendeltreppe heraufkommen. Hierauf wird Schäferhans sichtbar, der in die Treppe zurückschreit, während er an einem Strick den ersten gefangenen Bauern heraufzieht.

Schäferhans: Verdammte Hautzen herauf, der Galgen ist oben, der Dalinger steht dabei. Steh still, Horck!

Etwa fünfzehn zerlumpte, zitternde, auf den Tod verängstete Bauern und eine Bäuerin, darunter fünf oder sechs mit einem weißen Stab in der Hand, werden von zwei Reisigen hereingetrieben. Einem jeden sind die Hände zusammengebunden, und ein jeder ist genötigt, mit diesen gebundenen Händen seine Hosen zu halten, die sonst herabfallen würden.

Schäferhans, zu demjenigen Bauern, den er an einer Schlinge um den Hals führt: Jetzt sollt Ihr granten lernen, aber die Füße auf ein glühendes Rost gesetzet.

Erster Bauer, blödsinnig vor Angst: Batienzia, Fintzi, Domine.

Schäferhans: Gelobet wohl der heiligen Jungfrau ein Licht so lang wie der Münster zu Straßburg.

Erster Bauer: Du bist ein Christ, Herr. Hier ist das Stäblein, der Truchseß hat mich begnadigt.

Schäferhans: Potz Zucker, was gehet mich das an? Du bist verloren wie eines Juden Seel'. Er schlägt ihm den weißen Stab aus der Hand.

Erster Reisiger: Der ist des Teufels, der einen Bauern leben läßt. Ich hab ihrer ob zwanzig kalt gemacht.

Zweiter Reisiger: Ist ein verzagt schlecht Volk, lassen sich verschlingen als die Kaninchen.

Erster Reisiger: Haben sie von den Bäumen geschossen, daß sie herab sind fallen wie die Störch' ab den Nestern.

Zweiter Reisiger: Hatte ein Häuflein verfolgt bis gen Gibelstadt mit mein'm Rennfähnlein. Ist Lachen verboten gewest. Krochen sie unters Gesträuch, etliche in die Hecken innen uf'm Schloßgraben. Konnten wir mit den Gäulen nit ankommen. Haben wir ihnen zugeschrieen, welcher unter ihnen die andern zu Tod könnte stechen, dem wollten wir Leib und Leben versichern.

Schäferhans: Potz! Daß Dich der Donner erschmeiß'.

Zweiter Reisiger: Erhub sich ein Kerl und unterstund sich der Sache. Stach also uf seine bäuerischen Brüder ein, als wären es Kälber und Ferkel gewest. Tat ihrer fünfe kurz ab. Der sechste aber, der wollt' nit daran, stellete sich meisterlich und kamen die beiden in ein Ringen, herum Lottel, hinum Trottel; was spaßhaft zu schauen.

Und als sie ganz wohl in einander gemengelt und verstricket, traten sie fehl von ungefähr, rolleten die Böschung hinab in den Graben und versoffen beede.

Wolf von Kastell, angetrunken, unruhig, kommt aus dem Saal: Oha! — Brüder Hundsfötter, kommt Ihr, kriecht Ihr zu Kreuze? Ein jeder unter Euch Buben weiß, daß er itzt sterben muß. Aber wo Ihr nit voll herausgehet mit der lauteren Wahrheit, so wird man Euch dermaßen strecken und peinlich verhören ..... Red' Du da, wo hast Du den Florian Geyer zuletzt gesehen?

Schäferhans: Der Geyer ist ein Höfling, ein Suppierer, ein Scheißling.

Wolf von Kastell: Hundert Gulden sind uf des Geyers Kopf gesetzt. Hundertfünfzig, wer ihn dem Truchsessen lebendig bringt.

Schäferhans: Potz, so wollt ich, daß ich schon mein Maß Wein und kalt Fleisch im Bauche hätt'. Ich will Hunde nehmen und uf ihn Jagd machen, und wo ich ihn finde, will ich mein Messer in sein Herz stoßen und sein's Bluts mit hohen Freuden trinken.

Wolf von Kastell: Wo hast Du den Geyer zuletzt gesehen?

Erster Bauer: Als wir mit ganzem hellem Haufen von Würzburg waren ufgebrochen, in Meinung, den Brüdern gen Königshofen zuzuziehen, zogen wir hinaus und bei Heidingsfeld die Stiegen hinauf. Als wir hinauf waren, kam einer uf'n Gaul überzwerg dahergerennet. Ist der Geyer gewest.

Lorenz von Hutten, angetrunken in der Saaltür: Wulf, ich trink uf den Schwäbischen Bund, so wie er itzt ist, und so lang er nit wider den gemeinen Adel zu Felde zieht.

Wolf von Kastell: Ich tu' Dir Bescheid. Aber itz tu ein Ding und tritt her, der Bruder Schmalzbettler wird Dich berichten, ob der Geyer im Treffen gewest ist oder nit.

Lorenz von Hutten: Red' Du, Landschelm!

Erster Bauer: So helfe mir Gott, ich weiß nit meh'. Bald darnach fielen des Truchsessen Reiter in uns. Entstund Feindsgeschrei: flieht, liebe fromme bäurische Brüder, und fing sich das große Fliehen an.

Wilhelm von Grumbach: Ihr Herren, laufet Ihr von der Krippen? Es ist neuer Wein kommen, und das Spanferkel steht uf'm Tisch. Mit dem Humpen hereintretend, singt er: ‚O Du armer Judas, was hast Du getan.' Roh herauslachend: Potz Lung, wie seht Ihr doch aus, liebe evangelische Brüder! — Oha! Wollen Euch die Hosen nit oben bleiben?

Schäferhans: Ich hab ihnen die Nestel aus den Hosen gemacht, fester Junker, so können sie nit davonlaufen. Die Ritter lachen wüst.

Schertlin, betrunken, tritt auch herein und herzu: Keinnutziges Lauszeug, ist nichts zu erarnen an Euch für ein'n Reutersmann. Da Ihr niedergelegt seid, aus der Gnade Gottes und Eurer an sechzigtausend zu Tode geschlagen mit Gottes Hilf', muß einer zufrieden sein, fähret so arm heim, als er ausfuhr.

Wolf von Kastell: Habt Ihr nit kurze böhmische Schwerter zur Hand, zum Hände abhauen?

Die Bauern fallen zitternd und wimmernd auf die Kniee.

Schertlin: Ihr wisset, was der Luther gesagt und geschrieben: wer Mitleid mit diesen schwarzen bäurischen Teufeln hat, mit dem hat Gott kein Mitleid!

Alle Bauern, durcheinander: Erbarmet Euch unser, Ihr Herren, wir sind begnadete Leut'.

Schäferhans: Aufschneider, Bettdrücker, Lügner, Bärenhäuter! Ihr lügt.

Wolf von Kastell, die Reitknute in der Hand: Itzt rund heraus. Redet, Ihr Hautzen. Wieviel Türen soll der Edelmann haben, he? Antwort: soviel er will.

Die Bauern: Soviel er will. Lachende Ritter.

Wolf von Kastell: Wieviel feste Häuser darf der Edelmann haben?

Die Bauern: Soviel ihm beliebt.

Wolf von Kastell, auf die Bauern einknallend: He! Halloh! Hussa ho! Stoß Euch die rote Ruhr!

Lorenz von Hutten, auch mit der Peitsche auf sie einhauend: Schwarze Hunde!

Schertlin, wie Hutten: Erznarren, Kujone.

Wilhelm von Grumbach, wie Hutten: Hundsfötter, Buben, ins Loch mit ihnen! Sie haben in Gemeinschaft mit den Reisigen die Bauern hinausgeprügelt. Erschöpfung, wüstes, trunkenes Gelächter und Stärkung durch einen Trunk.

Schertlin: Wohlan, fromme Gesellen! So lasset uns nach der Arbeit ein wenig ‚Deutsch-Herren' spielen.

Kunz von der Mühlen spricht im Abgehen:

Kleider aus und Kleider an,
Essen, trinken, schlafen gahn,
Das ist die Arbeit, so die Deutsch-Herren han.

Schertlin: Ihr Herren, wo machen wir hernacher den Mummplatz?

Wolf von Kastell: Wollt Ihr würfeln?

Schertlin: Was eine seltsame Frag'? Sollen Kriegsleut ein Gelag haben, und keine Würfel dabei sein?

Alle ab in den Speisesaal, wo sie alsbald zu singen beginnen:

Wir haben keine Sorgen
Wohl um das Röm'sche Reich,
Es sterb' heut oder morgen,
Das gilt uns alles gleich.

Marei schleicht ängstlich und vorsichtig herein. Sie stutzt, als sie die Zurufe im Nebenzimmer vernimmt. Sie will zurück, von wo sie gekommen, stutzt aber wieder und horcht. Schwaches Eisengeräusch eines langsam die Wendeltreppe aufsteigenden Gewappneten wird hörbar. Marei, seltsam unsicher geworden, weiß nicht, ob sie bleiben oder flüchten soll, und schließlich weicht sie zurück, ins fernste Dunkel. Nun sieht man einen schwarzen Ritter die letzten Stufen der Treppe mühselig heraufwanken. Er hält sich an einen Türpfosten. Das Visier ist geschlossen. Mit letzter Anstrengung versucht er den Helm loszuschnallen.

Marei, leise: Kapitän!

Geyer stutzt.

Marei, lauter: Kapitän!

Geyer öffnet mühsam das Visier.

Marei: Kapitän! Schon ist sie bei ihm und bemüht, ihm den Helm abzunehmen.

Geyer lallt: Schnall' mir den Helm ab.

Marei: Kapitän, Du mußt fort, Du kannst hier nit bleiben.

Geyer: Still!

Marei schlägt sich die Hand vor den Mund. Geyer will sprechen, vermag es nicht. Marei stützt ihn und forscht ängstlich. Geyer deutet auf etwas. Marei ratlos. Endlich versteht sie. Auf dem Tisch steht eine Weinkanne, dorthin leitet sie den Kraftlosen. Er kann nicht weiter. Blitzschnell bringt sie den Weinkrug. Er greift lechzend darnach, umklammert ihn und trinkt gierig. Sie unterstützt den Krug wie einem Kinde. Geyer ist auf ein Knie gesunken, setzt ab, wimmert und trinkt wieder, dann gleitet er auf die Erde. Mit dem Rücken gegen einen Stuhl sitzt er, legt den Kopf hintenüber, öffnet den Mund und holt tief Atem.

Marei ist ratlos, erschrickt, als er die Augen schließt, kniet neben ihn und hastet ihm zu: Kapitän, Du mußt fort, Tod und Verderben ist hie.

Geyer öffnet die Augen: Wo bin ich?

Marei: Zu Rimpar bist Du, und bündische Reiter sind hie.

Geyer: Ich — bin — wohl — schon — tot?

Marei: Kapitän, Du mußt fort, so wahr ich lebe, Kapitän; sonst ist es zu spat.

Geyer lächelt und sieht sie groß und tief an: Ich bin zufrieden hie.

Lorenz von Hutten kommt hereingeschrieen und gepoltert: Ein schön Spiel, ein verfluchtes Spiel. Wie nennt Ihr das Spiel, Ihr Herrn? Ist das das Maislen? Ei, so mag der Teufel das Maislen spielen, ich hab einen ganzen

Hirsebrei ins Gesicht bekommen. Er säubert sich am Fenster. Höllengelächter im Nebenzimmer. Ohne Geyer zu bemerken, geht er wieder ab.

Geyer, bei Besinnung: Bündische sind hie? Er erhebt sich mühsam.

Marei: Ich weiß, wo die Pferde sind, Kapitän. Die Knechte sind trunken, besorgen nichts Übles!

Geyer: War das nit der Lorenz von Hutten?

Marei: Ich weiß nit!

Wilhelm von Grumbach, angetrunken, tritt auf: Kotz, Dirne, was tust Du hier?

Geyer: Wilhelm!

Wilhelm von Grumbach, aufs tiefste erschrocken: Was? Wer? Wer bist Du, was willst Du?

Geyer: Kennst mich nit?

Wilhelm von Grumbach: Wer bist Du? Was willst Du? Ich kenne Dich nit!

Geyer: Hast kurze Gedanken, so Du mich nit kennst.

Wilhelm von Grumbach: Kotz, kurze Gedanken, lange Gedanken, was geht das mich an? Soll ich mich lebendig lassen vierteilen und meinen Leichnam vom Schinder zu Asche verbrennen? Da siehe Du zu, ich kenne Dich nit!

Geyer: Es ist um ein Stündlein Schlafs zu tun.

Wilhelm von Grumbach: Ich kenne Dich nit. Was willst Du bei mir? Weiß bloß von einem, der sich vermessen hat, daß er wollt aufspielen, daß Fürsten und Pfaffen sollten das Tanzen lernen. Aber er kunnt' nit

recht spielen, und so schlug man ihm die Lauten am Kopf entzwei. Itzt haben die Fürsten und Pfaffen das Spiel angehoben ...

Geyer: Ich weiß, ich weiß, es gibt Blut und Geld.

Wilhelm von Grumbach: Was willst Du hie, was kommst Du zu mir? Soll ich Dein entgelten? Willst mir den Bluthund, den Truchseß, vollends uf'n Hals hetzen? Man hat mich ausgetragen genung, als ståke ich auch in dem Handel. Hab aber nie nit darin gesteckt. Bin nie kein Schwarzer gewest.

Geyer: Wilhelm, es ist um ein Stündlein Schlafes zu tun! Alsdann will ich auf und Dir nie wieder unter die Augen treten. Aber itzt bin ich kraftlos, ein Kind kann mich fällen.

Wilhelm von Grumbach: Ich kann Dich nit hausen und hofen, es geht mir ans Leben.

Geyer: Wenn ich dann fort soll, willst Du mir nit nach deutschem Brauch eine andere Herberge weisen?

Wilhelm von Grumbach: Ich weiß keine andere, ich kenne Dich nit. Wer hat Dich den Handel anfahen heißen? Itzt ist Dir der Tod näher dann das Leben.

Geyer: Ein Mönch in einem Kloster überwähret viele Kriegsleut'! Gehab' Dich wohl! — Bist Du nit evangelisch gewest?

Wilhelm von Grumbach: Lutherisch bin ich gewest, nit aber Karlstattisch oder gar Münzerisch. So halt ich auch itzt fest an Gottes Wort, wie der Luther festhält daran.

Geyer: Brocken und Grumpen wird er davonbringen.

Wilhelm von Grumbach: Wo willst Du hin?

Geyer: O, liebe Deutsche! Dank bei den Deutschen ist nit zu erjagen. Leb' wohl!

Wilhelm von Grumbach: Kannst Du mir Uebles nachreden, habe ich es je mit den Bäurischen gehalten?

Geyer: Weiß Gott, was ich kann und was ich nit kann. Vier Tag' hab ich nit geruht. Gewerkt hab ich wider die Bündischen, bis alle Glieder mir abstarben. Wir haben die Schanz' gehalten, im Schlößlein zu Ingolstadt, bis uns das Pulver ausging; alsdann haben wir uns gewehrt mit Händen und Zähnen. Was überblieb, ist in ein'n Keller krochen und den verrammelt. Haben sie Pulver in die Mordgruben geschüttet und das angezündet. Wilhelm, wenn mich der Henker itzt an der Bank streckt, so kann ich für mein Urgesicht nicht einstehn.

Wilhelm von Grumbach, mit plötzlichem Entschluß: Komm! geh dort hinein! Kann ich Hunde und Katzen leiden, so kann ich Dich auch eine Nacht leiden; aber mit dem frühesten drehe Dich aus.

Geyer zögert, ehe er durch die ihm geöffnete Tür links geht.

Wilhelm von Grumbach: Potz, willst Du nit?

Geyer, bedeutsam: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn allein Du, Herr ... Ab mit Marei und Grumbach.

Frau Grumbach, hastig herein: Wilhelm!

Wilhelm von Grumbach kommt wieder: Rufst Du mir?

Frau Grumbach: Was tust Du da drin?

Wilhelm von Grumbach: Nichts!

Frau Grumbach: Die Mägde haben einen im schwarzen Harnisch sehen den Wendelstein hinaufgehen.

Wilhelm von Grumbach: Nu und? Sind nit Geharnischte meh' dann zuviel im Schloß?

Frau Grumbach: Hast Du nichts nit bemerkt?

Wilhelm von Grumbach, heftig: Ei, nein!

Frau Grumbach, erschreckt und voll Ahnung: Wilhelm!

Wilhelm von Grumbach: Was willst Du von mir?

Frau Grumbach: Du hast den Ritter gesehen?

Wilhelm von Grumbach: In's Teufels Namen, so hab ich den Ritter gesehn! Itzt halt Dein Maul und laß mich zufrieden!

Frau Grumbach: Du weißt, wer der Ritter ist.

Wilhelm von Grumbach: Ich weiß es nit, ich kenn ihn nit.

Frau Grumbach, fast weinend: Um Gottes und aller Heiligen willen, verbirg ihn nit.

Wilhelm von Grumbach: Soll ich die Blutschuld uf mich laden?

Frau Grumbach: Sein Blut soll über mich gehn, Wilhelm! Denk an Dein Weib und Kind. Du bist dem Bischof im Weg....

Wilhelm von Grumbach, da die Ritter im Begriff sind, einzutreten, stößt seine Frau zurück: Hölle und Teufel!

Schertlin, ohne Harnisch, erscheint, den dreijährigen Buben Grumbachs im Arm, in der Saaltür rechts: Je jene, je jene! Juch! Halloh! Ihn auf dem Arm hereintragend:

Willst Du Dich ernähren
Du junger Edelmann!
Folg' Du meiner Lehren,
Sitz uf, trab' zum Bann!
Wenn der Bauer zu Holze fährt,
So greif ihn freislich an,
Derwisch' ihn bei dem Kragen,
Erfreu' das Herze Din,
Nimm ihm, was er habe,
Spann' aus die Pferdlein sin,
Sei frisch und dazu unverzagt.
Wenn er nummen Pfennig hat,
So reiß ihm d' Gurgel ab.

Als ich an seiner Kammer vorüberging, gnädige Frau, schlug er mörderlich Lärm, schrie nach der Mutter. Bin ich hinein in die Stuben und war alles gut. Kunnt aber nit wieder heraus, mußt ihn dann mit mir nehmen. Ei, potz! — Was Augen macht doch das Junkerlein! Potz Zähholz, schau' Dich um. Hab auch so ein'n Sohn, als Du einer bist. Hat mir im Mutterleib drei seidne Wämser gewunnen. Sie haben mit mir gewett't: es werd' eine Tochter.

Frau Grumbach empfängt den Hemdenmatz und entfernt sich schnell mit ihm.

Kunz von der Mühlen ist gekommen mit Hartheim, Kastell und Hutten: Ihr Herren, die Würfel sind hie.

Schertlin: Ohne Ruhm zu melden, Ihr werdet gut tun, Junker, wo Ihr Euch mit den Würfeln nit an mich

getrauet. Vor noch nit zwo Tagen hab ich dem Truchsessen im Läger fünfzig Floren abgenommen.

Wolf von Kastell: Aber dreißig davon hab ich den nächsten Tag für mich eingeheimset.

Schertlin: Potz Zucker! Ich war ohne Lust am Spiel, fast hungrig und ungeduldig, sust hättet Ihr mir wohl nit einen Weißpfennig mögen abnehmen. Zu Hutten: Ritter! ich trink Eure Gesundheit. Er trinkt.

Wolf von Kastell: Er ist fast müde und voll, wird Euch schwerlich Bescheid tun. Und Ihr, Junker von Hartheim, Euch ist der Wein auch bös in Kopf krochen, als mir scheinet.

Hartheim: Zwanzig Florin, wo Ihr nit eh' unter den Tisch fallt als ich.

Schertlin: Ausfechten, ausfechten!

Wolf von Kastell: Ich tu Euch Bescheid, als viel Ihr wollt.

Schertlin: Ausfechten, ausfechten! Schertlin, Hartheim, Kastell, von der Mühlen und Grumbach zurück in den Speisesaal. Hutten ist, den Kopf auf den Tisch gelegt, eingeschlafen.

Frau Grumbach herein und zu Hutten: Lorenz! Lorenz!

Lorenz von Hutten grunzt.

Frau Grumbach: Lorenz! Lorenz! Der Florian Geyer ist hie!

Lorenz von Hutten fährt auf: Wer? Wo? Der Florian Geyer?

Frau Grumbach: Ja, Lorenz!

Lorenz von Hutten: Itzt auf einmal?

Frau Grumbach: Er ist auf der Flucht, Lorenz, und eben herein.

Lorenz von Hutten: Wo? Ich werf ihn nieder, ich werf ihn allein nieder.

Frau Grumbach: Leid' Dich, um Gottes willen, still, still!

Wilhelm von Grumbach kommt.

Lorenz von Hutten: Wilhelm, wo ist er?

Wilhelm von Grumbach: Wer?

Lorenz von Hutten: Der Geyer!

Wilhelm von Grumbach: Ei, fragst Du mich wieder?

Lorenz von Hutten: Wilhelm, red' oder ich schlag' Lärm! Nieder mit dem Geyer! Er hat französischen Sold gehabt und hat den Herzog und Henker von Württemberg wollen zu einem Kaiser machen. Er hat meinem Todfeind gedient, er muß sterben!

Hartheim kommt: Was gibt's, Ihr Herren?

Lorenz von Hutten: Der Florian Geyer ist im Haus.

Hartheim: Der Geyer? Waffen! Er stürzt ab.

Schertlin kommt: Der Geyer ist hie?

Wilhelm von Grumbach: Ihr Herrn, nehmt Vernunft an; bedenkt, wer er ist; mäßigt Euch! Ich kann ihn nit hausen und hofen, ich kann ihn nit schützen und will es auch nit; so sorget, daß er Euch nit entschlüpft.

Schertlin: Die Pforten besetzen! Waffen! Knechte! Er stürzt ab. Große Verwirrung.

Hartheim, wiedergekehrt: Wo ist mein Helm?

Schertlin, nur zum Teil geharnischt, wüst, halb nüchtern, wieder herein: Die Knechte! Die Knechte!

Hartheim: Die Knechte sind toll und voll gesoffen, liegen auf dem Rücken und schnarchen.

Schertlin: Schlaget Lärm!

Frau Grumbach: Nit Lärm schlagen, Ritter!

Lorenz von Hutten, zum Teil gewappnet, kehrt wieder: Wo ist itzt der Geyer? Ich bin gefaßt.

Schäferhans erscheint an der Treppentür.

Schertlin, zu Schäferhans: Betrunkene Kanaillen, wollt Ihr aufwachen?

Wilhelm von Grumbach hat sich davongeschlichen.

Lorenz von Hutten: Wilhelm! Wo bist Du?

Schertlin: Wo ist der Junker?

Kunz von der Mühlen: Wo ist der Geyer?

Frau Grumbach gebietet durch eine Bewegung Stille, geht zu der Tür, hinter der Geyer verschwunden ist, und deutet mit der Hand darauf, dann verschwindet sie. Die halbtrunkenen Ritter fassen ihre Schwerter fest und nähern sich vorsichtig der Tür. Stille. Spannung. Da öffnet sich die Tür; Geflüster der Ritter. Marei tritt heraus und wieder zurück. Im nächsten Moment kommt sie ganz heraus; in der Mitte des Zimmers wird sie gepackt und erstochen.

Marei, sterbend: Kapitän! Rettio! Mordio! Mörder!

Schertlin: Itzt nit gezögert, faßt Eure Wehren fest!

Lorenz von Hutten schleicht ganz nahe der Tür und will gerade seine Hand auf die Klinke legen, als die Tür von innen gewaltsam aufgetreten wird. Mit dem Stumpf der schwarzen Fahne in der Linken und dem entblößten Schwert in der Rechten steht Geyer

in dem Türrahmen. Alle prallen zurück. Stolz, kalt und gefährlich ist sein Blick, als er mit eisiger Ruhe fragt.

Geyer: Wen suchet Ihr?

Die Ritter schweigen.

Geyer: Wen suchet Ihr?

Schertlin: Den Florian Geyer von Giebelstatt.

Geyer, vorschreitend: Der bin ich, wer seid Ihr?

Schertlin: Kennst Du mich nit?

Geyer: Nein!

Schertlin: Kennst Du den Sebastian Schertlin nit, von Pavia her?

Geyer: Sollt ich jeden Raufbold und Finanzer kennen, der in des Frundsbergers Trosse läuft?

Lorenz von Hutten: Kennst Du mich auch nit?

Geyer: Du bist ein Pfaffenknecht.

Lorenz von Hutten: Lorenz von Hutten ist mein Name.

Geyer: So schäme Dich für den Teufel, wenn Du eine ehrliche, deutsche Ader im Leibe hast.

Lorenz von Hutten: Potz Marter! Rühmest Du Dich, des Ulrich von Hutten Freund zu sein, und dienest dem Herzog und Henker von Württemberg, seinem schlimmsten Feind?

Geyer: Nichts ohne Ursach! als der Sickingen sterbend gesagt hat.

Hartheim: Kurzum, was redet Ihr viel daher? Gebt Euch in Gnad' und Ungnad'.

Geyer lacht in unsäglicher Geringschätzung.

Hartheim: Gebt Euch in Gnad' und Ungnad'! Gebt Euch gutwillig, Ritter, sust —

Geyer: He! Du! mit Deinem spanischen Pfauentritt, bleib mir vom Leib! Hältst Du mich nit für Manns genug, mich wider Gewalt zu setzen, daß Du mir den Tod dräuest gleich einer feisten Gans?

Wolf von Kastell: Du kannst nit wider Gottes Strafe fechten.

Schertlin: Gebt Euch in Gnad' und Ungnad'! Ihr seid dieser bäurischen Ufruhr Haupt- und Anführer gewest. Die armen Leute verführet zu Schmach, Not und Verderben.

Geyer lacht.

Wolf von Kastell: Ihr habt Euch wider Recht, Ordnung, Gerechtigkeit und das göttliche Wort gesetzet.

Geyer, den Rücken durch die Wand gedeckt, lacht abermals.

Schertlin: Zum letzten Male, Ritter: ergebt Euch in Gnad' und Ungnad'! Tut das Schwert weg!

Geyer, in Kampfstellung, furchtbar: Her!

Lorenz von Hutten: Dran!

Schertlin: Halt!

Die Ritter beraten leise, indessen hat Schäferhans, im Hintergrund stehend seine Armbrust aufgebracht und mehrmals auf Geyer angelegt.

Geyer, in sich versunken, schreit plötzlich laut und übermenschlich: Judas! Judas! — —

Lorenz von Hutten: Schreiest Du itzt wie ein Brüllochs!? Du bist der Judas! Kein andrer als Du. Bist

Du nit am gemeinen Adel zum Judas geworden? Deine Mutter weinet die Augen aus, Dein Vater fähret mit Gram in die Grube ...

Geyer, wie abwesend: Ich bin der Letzte meines Schilds und Helms.

Wolf von Kastell: Was sagt er da? Verhüt' es Gott, es sind ehrliche Ritter und Reuter Deines Namens genung überblieben.

Schertlin: Im Namen des Truchsessen von Waldburg, Gubernator von Württemberg ...

Lorenz von Hutten: Im Namen des obersten Feldhauptmannes ...

Geyer: Ich nehm ihn für einen Metzger, Schinder, Kuppler und Schelm und Euch für Schindhunde, Marksäuger, Neidhunde und nasse Buben ...

Ritter: Schlagt tot! Schlagt tot!

Geyer: Her! Her!

Lorenz von Hutten: Bauer, gib Frieden!

Geyer: Ziska und die Freiheit! Her!

Schäferhans drückt auf Geyer ab.

Geyer sinkt tödlich getroffen, starr, gerade, mit einem haßerfüllten Blick vornüber und ist nicht mehr.

Lorenz von Hutten, wie die übrigen Ritter verblüfft und erschrocken: Kotz! was war das?

Schertlin: Bei meinem Eid, Ihr Herren ...

Wolf von Kastell: Nit zu nahe, Junker.

Schäferhans fällt über den Toten her wie über ein erlegtes Wild.

Hartheim: Ist er tot?

Schäferhans: Wird wohl. Hab' nie keinen beſſ'ren Schuß getan.

Schertlin: Du, Bluthund, haſt ihn gefällt.

Schäferhans, Geyern den Bruſtharniſch losſchnallend: Sollt ich nit? Hat nit der Truchſeß hundert Floren geſetzt uf ſeinen Kopf?

Kunz von der Mühlen, zum Fenſter hinaus ſchreiend: Der Florian Geyer iſt tot! Stoßt in die Trometen! Der Florian Geyer iſt tot!

Wolf von Kaſtell: Die Gäule heraus! Auf! und laſſet uns die fröhliche Botſchaft ins Läger bringen.

Lorenz von Hutten: Laß mir das Schwert, Bruder Veit, ſo ſoll Dir Dein Geld werden. Ich will für Dich werben beim Truchſeſſen. Er nimmt das Schwert.

Schertlin: So wahr mir Gott helfe, eine herrliche Wehr!

Wolf von Kaſtell, auch das Schwert beſchauend: Es iſt ein Spruch in den Knauf geritzt.

Lorenz von Hutten lieſt ab: Nulla crux, nulla corona.

Kunz von der Mühlen, am Fenſter, ruft: Saſſa! der Florian Geyer iſt tot.

Fanfare unten im Hof.

Der Vorhang fällt.





Druck von W. Drugulin in Leipzig.







